

~~1729~~

Liber  
Bibliothecæ Academicæ Halensi  
a  
CHRISTOPH. ERNEST. CONONE,  
Med. Doct. & Practico  
Berolinensi,  
TESTAMENTO DONATUS.  
1729.

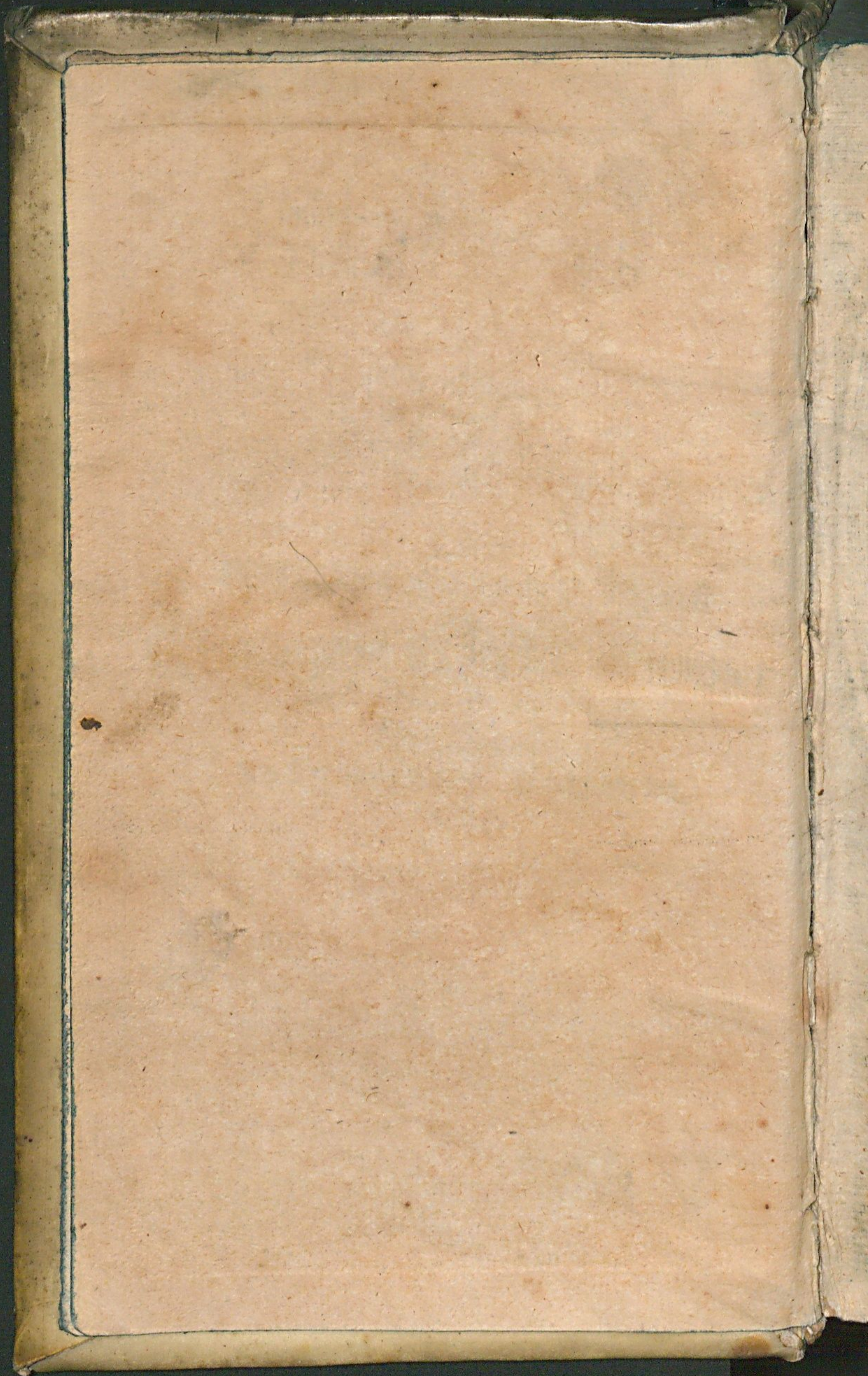
Xb, 12.





57





an 21

D. Jani Abrahami à Gehema,  
Eqvitis & Indigenæ Poloni,

**Vertheidigter**  
Reformirter

**Apotheker /**

wider

Anonymum Grobianum,  
oder den verummieteten

*Ninorigum Schadgehemiun,*  
Worinnen

Einem jeden vernünfftigen Leser gezeiget wird / wie unbesonnen / tückisch / eigensinnig / rachgierig und tölpisch dieser Pasqvillant,  
(der sich in andern Tractaten

**H. C. A. V. T. B.**  
nennet)

In seinen aufrichtig-eröffneten Gedanken oder unparthenischem Ausspruch über den von mir heraus-gegebenen Reformirten Apotheker sich erwiesen /  
Proverb. c. 26. v. 3.

Dem Roß eine Geißel / und dem Esel einen Zaum /  
und dem Narren eine Ruthe auf den Rücken.

Freystadt / Anno 1690.







Vorbericht  
über den  
Vertheidigten  
Reformirten  
Apotheker.

**I**n den Pasquillanten muß man nach seinen Meriten tractiren; wiewohl oftmahls viel besser wäre / einen Prügel / als die Feder / wider solchen zu gebrauchen; als welche mächtiger ist / solche Narnhäuteren auszutreiben / ( womit dergleichen Gesindlein einem ehrlichen Mann etwas suchet anzureißen ) als ein schwacher Kiel: Oder aber dergleichen Schmähe-Karten / entweder aus angeborner Generosität nicht zu achten / oder gar keiner Antwort zu bewürdigen / nach der herrlichen Lehre Taciti, der da saget: Conviriā si irascere, agnita videntur; Spreta exolescunt; Das ist: Wenn du dich über die Schmähungen und Lasterungen er-  
A 2 zür-

zürnest / so bekennest du dich zu derselben ;  
 So du sie aber verachtest / werden sie schon  
 von sich selbst veralten und vergehen.  
 Ich hätte zwar gleichfalls grosse Raison, mich  
 dieses letzteren Mittels wider diesen abge-  
 schaumeten Bösewicht und Pasqvillanten  
 zu bedienen / der sich schelmischer Weise un-  
 ter einem aus meinem Rahmen geschmiedea-  
 ten Character Nenorigum Schadgehe-  
 mium nennet / und aus naseweiser und nár-  
 rischer Rachgierigkeit den von mir heraus ge-  
 gebenen so genannten Reformirten Apote-  
 cker zu refutiren sich unterstehet ; Weil aber  
 ich nicht alleine / sondern auch der brase und  
 von der ganzen Welt hochgepriesene und un-  
 vergleichliche Herr D. Cornelius Bonte-  
 koe, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Branden-  
 burg weiland wohlgewürdigter Rath und  
 Leib = Medicus, wie auch Professor zu  
 Franckfurch an der Oder / (dessen grossen  
 Verstand und Erudition ein jeder rechtschaf-  
 fener Medicus und unpartheyischer Bieder-  
 man billig rühmen muß ) von diesem unbe-  
 sonnenen und ungeschickten Refutatore ver-  
 leumderischer Weise angegriffen wird / von  
 dem man doch / als einem verstorbenen Men-  
 schen / wann er gleich straffwürdig gewesen  
 wäre /



wäre/ aus geziemender Christlichen Liebe/ als  
les Gutes billig solte nachgeredet haben; als  
habe es meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet /  
weil ich ihn en particulier gekennet/ und mit  
ihme eine getreue Freundschaft gepflogen, ich  
auch in meinem Gewissen überzeuget bin/ daß  
man ihn vieler Irrthümer/ mit unerweißli-  
chen Lasterungen und Verleumdungen/ zu  
unrecht beschuldiget / solchen vortreflichen  
Man/ der so viel Gutes/ aus Liebe zur Wahr-  
heit/ mit auffrichtigem redlichen Gemüthe in  
Medicina, und was derselben anhängig/ præ-  
stiret/ wider alle seine Calumnianten und  
Feinde/ äusserstem Vermögen nach/ zu ver-  
theidigen/ und dessen grosse Reputation zu  
mainteniren; der gesicherten Hoffnunge le-  
bende/ es werden alle hochverständige/ und  
mit keinen schändlichen Præjudiciis besudelte  
Lesere/ sich an dergleichen Schmähe-Karten/  
welche aus grober Unwissenheit / Aufgebla-  
senheit und thörichter Nachgierigkeit/ wider  
Herrn D. Bontekoe (dessen frühzeitigen Tod  
billig die ganze gelahrte Welt/ und insonder-  
heit der Medicin Ergebene/ betauern und be-  
weinen solten) so gottloser/ verfluchter und un-  
verdienter Weise geschmiedet und divulgiret  
werden/ sich gar nicht kehren / sondern aus

Dessen nachgelassenen herrlichen Schrifften  
 ein viel ander Urtheil von seinen Wohlmeyn-  
 ungen und Principiis zu fällen / Ursache  
 finden können. Wäre dieser verummmete  
 Pasqvillant ein redlicher Mann gewesen /  
 der / aus Liebe zur Wahrheit / diesen meinen  
 reformirten Apotheker refutiren wollen /  
 so hätte er sich nicht allein öffentlich wohl nenn-  
 en können / und nicht scheuen dürfen / un-  
 verkappet und ohne eine solche Masque vor  
 den Tag zu kommen / sondern er würde sich  
 auch einer höflichen Urth in seiner Refuta-  
 tion bedienen haben; Weil er aber unter ei-  
 ner solchen frembden Larve herfür tritt / und  
 meinen guten hergebrachten Nahmen mit al-  
 lerhand anzüglichen / eselhaften und verleum-  
 derischen Redens-Arten suchet zu verkleinern /  
 als præsumire nicht zu unrecht / daß entwe-  
 der nicht viel besonders an ihm seyn müsse /  
 oder / daß ein ganz Collegium solcher Ehr-  
 vergessenen Bösewichter diese Schmähe-Kar-  
 te zusammen geschmieret / und / unter solchem  
 tölpischen Zusatz meines Nahmens / an das  
 Licht gegeben. Ich lasse aber die ganze erbare  
 Welt urtheilen / was von dergleichen Schriff-  
 ten zu halten sey / und ob auf solche Weise die  
 Wahr-

Wahrheit wohl könne fortgeplanket werden; Bekenne unterdessen mit aufrichtigem Herzen / daß ich mich gerne eines bessern hätte wollen unterrichten lassen / wann ich hie oder da eines Fehlers mit gnugsamen und unwiederleglichen Rationibus wäre überzeuget worden / und solches von einem braven Manne mit geziemender Höflichkeit geschehen wäre: weil Fehlen menschlich ist / und ich / als ein Mensch / sehr wohl weiß / daß ich bey weitem nicht an die Vollkommenheit gekommen bin / mir auch gar keine Hoffnung mache / solche zu erlangen / (in dem alles unser Wissen nur Stückwerck ist;) und mich unter die Geringsten schätze / die den Nahmen eines gelehrten Medici führen. Ehre und ein guter Name ist der größte Schatz / dem ein jeder ehrlicher Mann in dieser Welt nachjaget: Hingegen ist demselben nichts schmerzlicher / als wann er / unverdienter Weise / daran verlezet wird.

Um dann auch meine Ehre und guten Namen zu retten / den ich höher achte / als alles / was mir in der Welt lieb ist / so wird mich niemand verdencken / daß ich selbigen wider diesen Lasterer auff's äußerste / als ich kan  
und

8 Vertheidigter reformirter Apoth.

und mag/ defendiren / und mich einer sol-  
chen Revanche bedienen werde/ als ein  
solcher grober Geselle im höchsten Grad  
verdienet. Hätte er mich bösslich tracti-  
ret/ ich wolte ihm noch viel bösslicher begeg-  
net haben: Weil er mich aber auff's höch-  
ste suchet zu schänden / und bey allen Leuten  
anzuschwärzen / so mag er nun auch vor  
lieb nehmen/ daß ich ihn auf diese  
Weise bezahle.



Was



**S**Als nun dieser abgeschmackte Refutator anfänglich in seiner Vorrede von denen Reqvifitis eines Reformatoris meldet/ fan zwar einiger massen passiren; die Application aber/ die er daraus ziehen will/ in Ansehung des reformirten Apothekers/ schicket sich hieher/ (wie er selbst anderswo schreibet) wie Speck bey Buttermilch.

Er schreibet am fünfften Blate: Ich hätte diesen reformirten Apotheker nur wie ein ohnmaßgebliches Project heraus gegeben/ es wäre aber nichts weniger/ als ein solches/ sondern bezeugete so wohl in diesem/ als meinen andern Schrifften/ daß ich die Apotheken nach meinem Project wolte eingerichtet haben/ indem ich die meisten Medicamenten grausame Mord-Mittel nennete. Und zeigt ferner an/ welchen ich diesen Nahmen beygeleget/ sagende: daß dannenhero ein jedweder in dem Argwohn gerathen möchte/ als ob wahrhaftig die heutigen Apotheken mit dergleichen grausamen tödtlichen Medicamenten angefüllet wären.

Ich antworte aber darauff: Daß mir fürs erste kein redlicher Mann anders erweisen könne/ als daß ich in allen meinen bishero herausgegebenen Schrifften meine Hypothesen und Meynungen dergestalt gesezet/ wie ich solche mit der Wahrheit zu accordiren in Praxi befinde: und wüntsche/ daß von andern gleichfalls möge angenommen werden/welches man denn wohl ein Project nennen kan. Dann ein jeder hat hierinn seinen freyen Willen/ und mag also thun/ wie er es fürnfftig vor G D E / in seinem Gewissen/ und bey der Welt verantworten kan. Darumb ist mir aber nicht verbothen zu schreiben/ daß/ so lange man bey solchem Methodo verharret/ und diese oder jene Medicamenten gebrauchet/ man wider die Wahrheit handele/ und seinen Nächsten gleichsam ermorde/ und daß insonderheit die Apotheken mit dergleichen Mord-Mitteln angefüllet sind. Wer sich hieran nicht kehren will/ mag es bleiben lassen/ und seinen Schlentrian continui- ren/ die Verantwortung lieget auff dem/ der sich solcher Mittel bedienet. Es ist aber hie nicht der Orth/solches auszuführen/sondern es wird der geneigte Leser sich gefallen lassen/ meine Berthendigung wider Herrn D. Melchior Friderich Heiden/ welche bey dieser Oster-Messe gleichfalls heraus kömmt/ ohnbeschwert durchzublätern/ als worinn derselbe das jenige zur Gnüge finden wird/ was ich zu meiner Defension wider solche offtgemeld

meld

meldte Mord-Mittel beysühren wollen/ und bey dergleichen Materie zu sagen dienet.

Er beschlisset diesen Paragraphom am 6. Blat/ und saget: Wo diese Stücke aus der Apothecke genommen würden (nehmlich Rhabarbar, Senes-Blätter / Jalappa, Aloe, alle mit Zucker eingemachte Kräuter / Blumen / Conserven, item Syrupi, Confectiones, Electuaria, Clistire, Juleppen und Kühl-Träncke / Emulsiones oder Saamen-Milche / wie auch viel Früchte / Succi, Matalla. Animalia,) gar elende Apothecken würden verbleiben.

Hieraus kan ein jeder leichtlich ermessen/ wie in diesen Medicamenten der Apotheker größter Gewinn steckt/ und daß es ihnen nicht so sehr zu thun sey umb die Wohlfarth der Patienten, als nur alleine sich zu bereichern / und ihren Beutel braß zu bespicken / insonderheit / weil dieser eingebildete Refutator so sehr eiffert/ daß man solche Chosen verbannen will/ und vorgiebet/ es würden alsdann gar elende Apothecken verbleiben; welches aber der Wahrheit zuwider ist: dann sie auf diese projectirte Weise eine heilsame Schatzkammer/ und ein Magazin der Gesundheit würden können genennet/ und dadurch die Gelegenheit benommen werden/ dieselbe certo respectu für eine Mörder-Gruben auszuruffen. Oder man hätte sie auch alsdann einem zierlichen Garten zu vergleichen/ in welchem das Unkraut ausgerutet/ und

und das beste Gewächs beybehalten wird: sintemahl die allerbeste und vortreflichste Medicamenten, so den größten Nutzen in Praxi haben/ überbleiben/wie mit mehrern in dieser reformirten Apothecke zu sehen. Damit aber ein jeder vernünftiger sehen möge/das ich ohne einzige Passion und Affecten, und nur bloß und alleine aus Liebe gegen meinen Nächsten/dieses schreibe / so beruffe ich mich auff alle die jenigen / so jemals bettlägerig gewesen/ und sich der Apothecken bedienet haben/ ob sie nicht das meiste Geld an Purgationen, Clistiren, Syrupen, Juleppen, Perlenmilchen/ so genannten Herkzstärckungen/Latwergen/ ꝛ. dem Apotheker hingeben müssen / und von demselben darin Vermassen oftmahls sind übersezet worden/das es ihr Beutel kaum ertragen und aushalten können; wiewohl ich die Apotheker so sehr hiemit nicht beschuldige / als die jenige/ die solche unbesonnener Weise præscribiren und verordnen. Kein Wunder ist es dann / weil mancher so wohl bey dergleichen Ordonnancen fähret/und dadurch/ den Seinigen zu gut/ einen grossen Schatz sammeln kan/das man sich/sage ich/solcher Ausmusterung und Reformation mit allen Kräfften widersezet/es mögen die Patienten dabey sich wohl befinden/ oder nicht/ sterben oder auffkommen/ist gleich viel; wann nur bras was drauff gehet/ und viele kostbare Medicamenten verschrieben werden. Man lese nur die Französische Episteln des Parisischen Professoris, Gvidonis



donis Patini, wie sich derselbe schon zu seiner Zeit/ Anno 1645. und in folgenden Jahren/über die kostbare in den Apotheken vorhandene Medicamenten beschweret/ und wie sehr er die Apotheker deswegen schmähet. Es ist der Mühe werth/ eines und das andere aus ihme zu excerpiren/und anhero zu setzen. Epist. 3. schreibet er an einen seiner Freunde: Je vous diray en passant. qu'en ces maledies de poitrine, je me fers fort peus de Syrops bechiques de boutiques, & que ie croy que ce ne sont que des visions pour enrichir des apothecaires. d. i. Ich muß euch beyläuffig sagen/ daß ich mich in diesen Brust-Brandheiten gar wenig der Mund-Syrupen aus den Apotheken bediene/ und daß ich glaube/ solche nichts anders zu seyn/als lauter Träume und Einbildungen/und die Apotheker damit zu bereichern. Epist. 14. Il n'est, dieu mercy, plat icy question de bezoard, ni d'eaux cordiales dans la petite verole, ni de Juleps cordiales, ni de perles en quelques maladies que ce soit, le peuple est detrompe de ces bagatelles & de plusieurs autres. d. i. Man hat/ (GOTT sey Dank!) allhier keinen Streit mehr wegen des Lapis Bezoar, noch der Herzstärckenden Wassern/ um/ sich derselben in den Kinder-Blattern zu bedienen; auch nicht wegen Herz-stärckenden Juleppen/ in allen und jeden Brandheiten; die Leute sind  
bee

betrogen worden mit diesen und andern Bagatellen mehr. Und ein wenig hernacher in selbiger Epistel sagt er: Es hätten viele Medici die Familien zu Paris befreyet von der Tyranny und denen Arabischen Köchen (de la tyrannie de ces cuisiniers Arabiques) womit er die Apotheker verstehet. Epist. 16. schreibet er von einem verstorbenen Medico, daß er sey gewesen un infame valet des Apothecaires, dont il cherchoit les bonnes graces par nombre d' Apozemes, juleps, bezoard & tablettes cordiales. d. i. Ein abscheulicher Knecht der Apotheker/ bey welchen er die Gunst suchete / durch Verschreibung einer grossen Menge Apozematum oder grosser Getränke / Juleppen, lapis Bezoar und Hertz-stärckenden Morfellen. In seiner 21. Epistel redet er von dem Theriac also; La reputation de la theriaque est sans effet, & sans fondament. Elle ne vient que des Apothecaires, qui font ce qu'ils peuvent afin de persvader au peuple l' usage des compositions, & d'oter s'ils pouvoient la connoissance & l'usage des remedes, qui sont bien le plus surs, & le plus naturels. d. i. Der Ruhm des Theriacs ist fruchtlos und ohne Grund / und kommt nur von den Apothekern her / die sich zum höchsten bemühen / den Leuten die componirten Medicamenta anzurathen / und sie der Wissenschaft und des Gebrauchs anderer / viel  
sicher

sicherer und natürlicher Hülfss-Mittel/ zu  
berauben/ ic. Wie er dann auch anderswo mel-  
det: Es wäre der Theriac nur inventiret  
worden/ um/ den Biß vergifteter Thiere  
damit äusserlich zu genesen/ und käme von  
dem unwissenden Charlatan Andromacho  
her/ welcher ein Medicus des blutdürstigen  
Kaisers/ auch Welt-kündigen Tyrannen/  
Mutter- und Bruder-Mörders/ Neronis, ge-  
wesen. Epist. 92. nennet der Profess. Patinus  
die Apotheker Faiseurs qui pro quo, d. i. sol-  
che Leute/ welche ein Medicament für das  
andere nehmen. In andern Episteln schiltet  
er sie aus für Coupers de bourse, d. i. für Beu-  
tel-Schneider. Und endlich/ Epist. 33. greif-  
set er sie ganz scharff an/ und schreibet/ wie folget:  
Je n'avois jamais rien fait pour me faire  
estimer de ces messieurs de pharmaciens, que  
je n'avois jamais ordonné du bezoar, d'  
eaux cordiales, de theriaque, ni d'alkermes,  
de poudre de vipere, ni de vein emetique. de  
perles, ni de pierres precieuses & autres tel-  
les bagatelles Arabiques: que j'aimois les  
petis remedes, qui n'estoient ni rares ni  
chers: & que je faisois la medicine le plus  
simplement qu'il m'estoit possible. Artem  
profitemur salutarem & beneficam, non  
prædatricem & loculorum demunctricem.  
Vous entendés tout cela mieux que moy:  
Quoi qu'il en soit, les Apoticaire de deca.  
se

se plaignent fort, & ont raison: car ils ne  
 font gueres de choses & presque rien: mais  
 c'est encore plus, qu'ils ne meritent: Sunt  
 enim neqvissimi nebulones, & turpissimi lu-  
 criones, miseri ardeliones, Syrupiastri & Ju-  
 lapistæ, comme ies nomme nôtre Jacobus  
 Guinterius Andernacus, qui estoit medicin  
 de Paris de la licence de Fernel. d.i. Ich  
 habe niemahls etwas gethan/ umb/ von die-  
 sen Herren Apothecern gerühmet zu wer-  
 den/ als der ich mein Lebetag keinen Lapis  
 Bezoar, Hertz-stärckende Wasser/ Theriac/  
 Confectio Alkermes, Viperen-Pulver/ einen  
 Brech-Wein/ auch keine Perlen/ Edelgestei-  
 ne/ und dergleichen Arabische Bagatellen or-  
 donniret habe/ sondern mich nur geringer/  
 und nicht rarer oder theurer Süßs-Mittel  
 bediene/ und die Praxin so einfältig/ als ich im-  
 mermehr kan/ exercire. Wir profitiren ei-  
 ne heilsame und gutthätige Kunst/ nicht eine  
 räuberische/ und solche/ die den Beutel seget.  
 Ihr verstehet dieses besser/ als ich. Dem sey  
 nun/ wie ihm wolle / so beschweren sich die  
 Apotheker hierüber sehr hefftig/ und ha-  
 ben auch Ursache darzu/ weil sie fast wenig  
 oder nichts zu thun haben. Aber dieses ist  
 noch mehr/ als sie verdienen; denn sie sind  
 Ertz- Bösewichte und schändliche Wucher-  
 rer/ elende Luddlers/ Syruppen- und Zulep-  
 pen Schmierer/ wie unser Jacobus Guinte-  
 rius

terius Andernacus sie nennet / welcher ein Parisischer Medicus war / der Facultät Ferneli. Ob nun wohl dieser Railleur und spöttischer Frankosß in diesen seinen Send-Brieffen viel wahrhaftiges berichtet / so solte er dennoch die Apotheker so rudè nicht tractiret / und sich dergleichen harten Redens-arten bedienen haben. Aber hieraus ist zu ersehen / wie man ehemahls / als auch ihiger Zeit / die armen Patienten auf solche grosse Unkosten / mit Verschreibung ein Hauffen kostbarer und nichtswürdiger Medicamenten gebracht: Wäre es dann nicht viel besser / und auch reputirlicher / so wohl für die Apotheker / als für die Medici, daß man eine vernünftige Reformation vornähme / wobey sie dennoch einen herrlichen und Christlichen Gewinn haben könnten.

Endlich beschliesset er seine Vorrede und sagt: Gesezt es wären alle Medici an allen und ieden Orthen zu frieden / daß Officinen auff diese Weise eingerichtet werden möchten / so könnte es doch nicht angehen / aus Ursache / weil die Apotheker nicht nur alleine darauff zu sehen haben / was von den Herren Medicis verschrieben wird / sondern auch und mehrenthtils / was im Handkauff gefodert und verlanget wird. Item, ich hätte nicht so wohl / nach meinem eigenen Trieb / diese Reformation vorgenommen / als aus Anreizung etlicher Schrifften Doctoris Cornelii Bontekon, welcher ein Erg-Feind aller Apotheker

B

cker

der gewesen / und ganz unverantwortlich /  
und ohne Unterscheid / die Apotheken Mör-  
der Gruben genennet ; Jedoch hätte dieser  
Bontekoe seinen Geist noch viel eher und ge-  
schwinder aufgeben müssen / als wann er noch  
so viel aus denen von ihm genannten Mör-  
der Gruben / oder von Gehema so genannten  
grausamen Mord-Mitteln hätte eingenom-  
men.

Es wäre zu wünschen / daß dieser Handkauff in  
den Officinis oder Apotheken nicht wäre einge-  
führet worden / und aus solchen nichts dispensiret  
würde / als was die Medici præscribiren / so wür-  
de denen Marcktschreyern / Quacksalbern / nase-  
weissen Badmuttern / laßdünckenden und unwis-  
senden Bartscherern / alten Betteln / und derglei-  
chen / keine Gelegenheit gegeben werden zu Böhn-  
hasen / und so viel unschuldige Menschen zu mar-  
tern und zu ermorden ; Solte aber durch den  
Hand-Kauff verstanden werden die Gewürck-  
Krämerey oder Zucker-Bäckerey / womit sich ei-  
nige Apotheker besudeln / so schicketen sich solche  
Handthierungen besser für andere Krämer / als  
für die Apotheker. Daß aber dieser nase-weiße  
Refutator mich beschuldiget / als ob ich nicht aus  
meinem eigenen Trieb / sondern aus Antrieb seel.  
Herrn D. Bontekoe Schrifften / diese Reforma-  
tion fürgenommen / ist eine närrische Einbildung /  
weil ich die Schädlichkeit der Medicamenten /  
womit die Apotheken angehäuffet sind / lange vor-  
hero

heru gesehen/ehe ich die Ehre gehabt/ Herrn Doct.  
Bontekoe zu kennen/oder dessen Schrifften zu le-  
sen: Uber das lasse ich mich durch keines Autoris  
Meynungen leichtlich einnehmen/wie gelehrt auch  
solcher seyn möge/ es sey dann/ daß solche mit der  
hellen Wahrheit überein stimmen. Was er aber  
so unbesonnener Weise von dem redlichen Mann  
herschwäzet / als ob er ein Erz-Feind aller Apo-  
theker gewesen / und ganz unverantwortlich und  
ohne Unterscheid die Apotheken Mörder-Grü-  
ben genennet/ist eine schändliche und grobe Lügen/  
weil er niemand einen Haß zugetragen / es sey  
dann / daß ihme grosse Ursache darzu ist gegeben  
worden / wie ihme vielfältig unverdienter Weise  
wiederfahren; Jedoch hat er der Personen halber  
niemahlen die Apotheken verworffen / sondern  
nur dasjenige darinnen getadelt und reformiret/  
was höchst straffwürdig gewesen. Uber das kan  
ich mit Wahrheit sagen / daß er mit vielen Apo-  
thekern correspondiret / und eine familiare  
Freundschaft gepflogen.

Wie gehöret aber dasjenige hieher / was die-  
ser Bösewicht so verfluchter Weise von Herrn  
Bontekoe Tode urtheilet. Es weiß die ganze  
gelahrte Welt / wie unglücklicher Weise dieser  
grosse Medicus den Geist auffgegeben / wovon  
ihn nicht die besten Medicamenten besreyen kön-  
nen / weil es der Höchste also versehen / und es  
nicht vorsehlicher Weise geschehen. Jedoch wä-  
re wohl zu muthmassen / daß / wann er an einer

Kranckheit darnieder gelegen / viel eher entweder seine Gesundheit erlangen / oder aber Gewissenshafter / und für GOTT und Menschen viel verantwortlicher / so wohl in Ansehung seiner selbst / als auch derjenigen / welche zu seiner Cur admittiret worden / gewesen wäre / wann er folgendes seiner raisonnablen medendi methodi, der er sich bey seinen Lebzeiten allezeit glücklich und mit Weltkundiger Reputation bedienet / wäre tractiret worden / als daß man ihn nach dem gemeinen Schlentrian gemartert und gepeiniget hätte. Dieses sey dann genug zu Beantwortung der Vorrede. Ich schreite hiemit zu dem Contexte selbst.

Es ärgert sich dieser Calumniant alsobald zu Anfangs / daß ich Herrn D. Bontekoe in meinen Schrifften einen grossen Ruhm beygelegt / und schliesset daraus / daß ich mich darinn allzu sehr vertieffet / judiciret auch weiter / narvrischer Weise / daß nicht allein keine / dem Evangelio gleich / lauter wahrhaffte Sprüche / sondern auch sehr viel falsche Einbildungen in denselben enthalten wären. Herr D. Bontekoe sel. meritiret ein viel grösser Lob / als es von meiner wenigen Person jemahls zur Gnütze kan ausgeführet werden. Dann wann ich seine ungemeyne Qualitäten / womit ihn der Höchste so reichlich begabet / bey mir erwege / und seinen scharffsinnigen Verstand / herrlich judicium, große



se Erudition und hohe Experience in Medicina, Chirurgia, Anatomia & Chymia, nebenst seinem aufrichtigen und redlichen Gemüthe/ considerire/ so muß ich die Hand auff den Mund legen/ und herzlich seuffzen / daß uns **GOTT** der **HERN** ein so vortrefliches Subjectum so frühzeitig entzogen / und ein so grosses Licht ausgelöschen ist / wodurch der gelahrten Welt noch viel Gutes hätte zuwachsen und zu wege gebracht werden können. Was das andere betrifft / so habe schon zur Gnüge darauff geantwortet / wie ich mich nemlich durch keines gelehrten Mannes Schrifften dermassen verleiten lasse/ daß ich/ solchem zu Gefallen / eine Meynung amplectiren sollte/ es sey dann/ daß derselbe die Wahrheit zu einer Basis gehabt; von dem letztern aber ist ein solcher præoccupirter Ehrvergessener Refutator und Calumniant gar nicht capabel zu judiciren/ weil es seinen Captum übertrifft: Gestalt dann auch sehr naïrrisch von ihme die Comparation zwischen dem heiligen Evangelio und Herrn D. Bontekoe Schrifften angestellet wird; dann dieser brase Autor niemahln prætendiret / daß man seine Hypothesen für Evangelia annehmen/ sondern für solche Wahrheit erkennen sollte/ die ein jeder Verständiger selbst befinden würde mit der wahren Experience und gesunden Vernunft zu accordiren.

Am selbigen Blat unternimmt er sich / zu demonstrieren/ daß Herr D. Bontekoe seine Mey-

B 3

nung

nung auf keinen guten Grund gebauet / und  
suchet dadurch bey dem Leser eine impression zu  
machen / ein linckisches Urtheil von des Herrn Bon-  
tekoe nachgelassenen Schrifften zu fällen / und ei-  
nen Haß auff denselbigen zu werffen. Aber ô ein-  
fältiger Tropff / und eingebildeter Idiot! du bist  
viel zu albern und zu plump / eines solchen grossen  
Philosophi Reputation zu verkleinern / und des-  
sen Principia umzustossen / als der du nicht werth  
bist / den Speichel / den dieser weitberühmte Mann  
von sich geworffen / auffzulecken. Achte derohalben  
der Mühe nicht werth zu seyn / die edle Zeit mit ei-  
ner solchen unnützen Refutation zuzubringen / und  
alles speciatim zu vertheydigen / was dieser Nar-  
ren-Kopff wider die aus Herrn D. Bontekoe  
Schrifften extrahirte Opiniones so lächerlicher  
Weise von pag. 10. bis pag. 25. auff die Bahn  
bringen wollen / gelahrten Leuten ist gnugsam be-  
kant / worauff Herr D. Bontekoe sich gegründet /  
und auff was Urth und Weise seine Wohlmeys-  
nungen müssen consideriret werden. Ungelehre-  
te / und die in keinen rechtschaffenen Principiis  
Philosophicis unterwiesen sind / können diese  
Dinge ohnmöglich fassen: und wäre es derohal-  
ben eine straff-würdige Thorheit / wann man sol-  
chen von diesen Dingen etwas fürschrücken wol-  
te; wie ich es denn auch nicht gerne gesehen / daß  
man diese Sachen aus Herrn Bontekoes neuen  
Gebäude der Chyrurgie in unserer deutschen  
Sprache übersetzt / weil der deutsche Leser die  
Phi-

Philosophiam Cartesianam weder gelesen/noch verstehet. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit der Holländischen Nation, als in welcher Sprache Herr Bontekoe seine Chirurgie beschriebens/ denn selbige ist schon vor vielen Jahren mit einer Niederländischen Uebersetzung bemeldter Philosophie beglückseliget gewesen. Dannenhero könnte Herr Bontekoe mit desto besserem Tug die Niederländische Chirurgo bestraffen/ daß dieselbe noch mit so vielen Præjudiciis behaftet wären/ da es ihnen doch in des Herrn Des Cartes Schrifften anders gezeuget würde; Sein ganzes Absehen aber/ daß er bey dieser Ausmusterung der Wörter Natur, Elementen, Temperamenten, Geistern/ Facultäten &c. gehabt/ ist nichts anders gewesen/ als daß er die Chirurgo zu gesunden Raisonnements gewöhnen/ und ihnen alle Gelegenheit benehmen wollen/ ihre Zuflucht zu keinem solchen ignorantia asyla, wie die obbemelte Natur/ Elementen, Facultäten/ &c. sind/ zu nehmen/ und also eine wahre Perfection ihrer so edlen Kunst erreichen möchten.

Ein einfältiger deutscher Leser/ der diese des Herrn Bontekoes Wohlmeynungen / und was dieser unwissende Refutator dawider einbringt / lieset/ möchte wohl in die Gedancken gerathen/ als wann Herr Bontekoe ein wunderlicher Heiliger/ und ich weiß nicht was für ein Ketzer gewesen wäre / weil er niemahlen gewohnet ist/ dergleichen Sätze und Vorstellungen zu hören/ als die er in seinem Gehirn nicht

nicht begreifen kan / und demnach seinem Verstande gemäß ein selbames Urtheil von diesem großen Mann fällen möchte / aber es stehet solchen Leuten zu wissen / daß Herr Bontekoe seel. nicht alleine allen diesen von pag. 10. biß pag. 25. angeführten Meynungen zugethan gewesen / sondern auch etliche hundert hochgelahrte Männer in allen 4. so genandten Facultäten mit ihm / ja viele hohe Standes-Personen selbst / wie denn alles mit dem Sinn der H. Schrift wohl accordiret / und von ohnzehligem Theologis angenommen / und mit unwidersprechlichen argumentis und rationibus behauptet wird. Verstünde dieser ungesalkene Widerleger die Philosophiam Cartesianam, oder hätte derselbe nur andere brause Philosophos, als den Malebranche, Corde-moy, Poiret, la Forge, le Grand, und andere mehr ohne præoccupation gelesen / er würde solche närrische refutation nicht an des Tages Licht gebracht und sich der hellen Wahrheit so halbstarrter Weise widersetzet haben. Ich könnte diesem Nase-weisen Idioten leichtlich auff jeden Punct, den er von des Herrn Bontekoe Wohlmeynungen zu bestreiten sich vermessener Weise unternimmt / antworten / und ihm seinen groben Unverstand braß unter die Nasen reiben; weil aber dem deutschen Leser / wie gesagt / hiemit nicht gedienet / als welchem solche Principia nicht bekant sind / zu dem grosse Mühe kosten würde / denselben darin zu informiren; die Gelehrten aber genungsam wissen /

wissen/wie die angeführten Autores und viel andere brave Männer und Philosophi mehr / diese Materie herrlich ausgeführet; ich auch nicht Willens bin/ allhier Philosophica zu tractiren/ als welches den Reformirten Apotheker nichts angehet/ so will nur beyläufig eines und das andere mit wenigem berühren / woraus der geneigte Leser leichtlich wird urtheilen können/ wie unbesonnen und abgeschmackt dieser alberne Widerleger sich unternommen/ diese Sachen zu bestraffen/die er selbst nicht verstehet / und wovon er untüchtig ist zu judiciren.

Der Idiot mocqviret sich zu Anfangs / daß Herr Bontekoe das Wort Natur wolte abgeschaffet haben/ und sehet/ daß GOTT die Natur selbst sey.

Ob nun dieses nicht eine leichtfertige Vermessenheit sey/ und eine schändliche Kezerey und Atheisterey/ als wodurch das ganze Göttliche Wesen übern Hauffen könte geworffen werden/ einführen würde/ wann man dieser thörichten Meinung beypflichten sollte / lasse ich einen jeden Gewissenhaften und Vernünftigen urtheilen. Daß wie unbesonnen/ abgeschmackt und gottlos würde es heraus kommen/wenn ich sagen wolte/wie man sonst gemeiniglich redet: die Natur ist mit wenigem vergnüget/ das würde/ seinem Verstand und Meinung nach/ heißen müssen/ Gott ist mit wenigem vergnüget. Weiter: er hat eine böse Natur an sich; er hat einen bösen Gott an sich. Er hat

hat eine schwache Natur; er hat einen schwachen Gott. Er hat eine wunderliche Natur; er hat einen wunderlichen Gott. Die Natur wird sich bey ihm wohl ändern; Gott wird sich bey ihm wohl ändern. Und wenn Horatius saget: Naturam expellas furca, tamen usque recurret, das ist auff deutsch: Wenn du die Natur gleich mit einer Mistgabel austriebest/ würde sie doch wieder kommen; Würde es nach seinem närrischen Kopffe lauten müssen/ (ich erschrecke/ indem ich es schreibe) wann du Gott gleich mit der Mistgabel austriebest/ würde er dennoch wieder kommen. Und von dieser Art sind etliche tausend dergleichen Redens-Arten mehr; Denn die Menschen können in ihren Zusammenkunften kaum einen Discours führen/ darin sie sich des Worts Natur nicht bedienen.

Bey den Wörtern Elementen bekennet er selbst/ daß kein Element sey; und gleichwohl will er haben/ daß man das schöne Wort nicht verbannen soll; weil er es vielleicht selbstem oftmahls wie einen Deckmantel seiner Unwissenheit (ignorantiae asylum) gebrauchet: Ist es aber nicht die Wahrheit/ daß ein Medicus, wann er zu einem Patienten gefordert wird / oder sonst von einer Kranckheit raisonniren soll / alles klar und deutlich herfür bringe/ und seine Meynungen mit solchen Raisons befestige/ die ein jeder Vernünftiger leichtlich fassen und begreifen kan/ als daß er dergleichen obscuren Wörter / die nichts bedeuten/

ten / sondern viel mehr verwirren / sich bedienen.  
Das Gleichniß / was Herr D. Bontekoe wegen  
der Uhr beyfüget / ist vernünftig und wohl à pro-  
pos gegeben; wer kan aber dafür / daß es ein sol-  
cher Ochsen-Præceptor nicht begreifen kan / und  
eine solche grosse Ofengabel in seinem Gehirne ste-  
cken hat. Daß Herr Bontekoe sehet: Es wä-  
re ein grosser Irrthum / daß der Erden  
Klump / woraus GOTT Adam machte / eben  
Erde / Sand / Kley oder Morast solte gewe-  
sen seyn &c. daran hat er / als ein vernünftiger  
Mann / und der in Theologicis keine geringe  
Wissenschafft hatte / sehr wohl geredet: Dann in  
der Grund-Sprache Gen. 3. v. 19. steht von kei-  
ner Erde / sondern von Staub; was aber Staub  
sey / davon könnte viel Disputirens gemacht wer-  
den / und ist so viel / als nichts / ob gleich Herr D.  
Luther es anders vertiret / dann es kein Glaubens-  
Punct ist. Ueberdiß / wann der Mensch zu lauter  
Erden werden solte / so würden so viel tausend  
Menschen / welche in den Kirchen und auff den  
Kirchhöfen von so vielen Seculis her begraben  
worden / keinen Raum darin haben / wie von dem  
grossen Bacone de Verulamio wohl angemer-  
cket ist; so daß dieses Narrenkopffs Gehirn noch  
mit mehrern Würmern angefüllet ist / als der je-  
nigen / welche er zu den Todten-Gräbern verwei-  
set.

Was Herr Bontekoe von den Tempera-  
menten schreibet / damit erweist er gleichfalls /  
daß

daß er eine wahre Physicam profitiret/ und hätte dieser Hasen-Canzler sich darin auch recht umgesehen/ und dieselbe studiret/ er würde diese Opinion so lächerlich nicht bestritten haben. Ich könnte ihm hievon leichtlich eine gute Unterrichtung geben/ und ihn von seiner irrigen Meynung abbringen/ weilich aber sehe/ daß er in dem Unflath häufiger Præjudiciorum bis an die Ohren stecket/ so achte ich es eine vorgebliche Mühe zu seyn/ ihn klüger zu machen.

Damit ich gleichwohl den geneigten Leser nur mit wenigem anzeige/ wie närrisch und läppisch der von der Wieder-Partey lächerlich so genannte grosse Aristoteles, oder vielmehr Erb-Ignorant, dessen Narrentheydungen doch für die höchste Wahrheit gehalten werden/ wie Averrhoës gottloser Weise setzen darff/ die aber lauter Contradictiones und Confusiones in sich halten/ und aus dessen falschen und irrigen Principiis dieser sein Nasen-weisser und eingebildeter Nachfolger/ samt allen seinem Anhang/ pag. 13. 14. 15. 16. 17. 18. sich gründet/ raisonniret/ so wolle man nur hören/ was seine vier vermeynte Elementen seyn/ und auff was elenden Gründen dieselbe gebauet sind.

Er saget: Das Feuer sey von Natur leicht. Die Bewegung/welche in die Höhe steigt/ist eine simpele Bewegung/ ergo ist das Feuer ein einfacher Körper/ weil die Bewegung dem/ was sich beweget/gleichmäßig proportioniret ist.  
Die



Die natürliche Körper bestehen aus einfachen Körpern/ ergo ist das Feuer in allen natürlichen Körpern. Es ist aber demjenigen Feuer/ welches wir sehen/mit nichten gleich; dann es ist oftmals nur in potentiâ, in den Körpern/ welche aus demselben componiret werden.

Er saget: Es seyn 4. vornehmest Eigenschaften/die man fühlen kan/ Hitze/ Kälte/ Feuchtigkeit und Trüchheit/ woraus alle übrige bestehen. Dem Feuer schreibet er zu Hitze und Trüchheit; der Luft Hitze und Feuchtigkeit; dem Wasser Kälte und Feuchtigkeit; der Erde Kälte und Trüchheit: Die Hitze beschreibet er/ daß sie sey dasjenige/ welches gleiche Dinge (res homogeneas) zusammen samlet. Die Kälte/ welche alles/ was gleich oder ungleich ist (homogeneasive heterogenea) zusammen füget. Die Feuchtigkeit/dasjenige/ welches nicht leichtlich mit seinen eigenen/ sondern mit fremden Terminis begränzet wird. Die Trüchheit dasjenige/welches leichtlich in seinen eigenen Terminis begränzet wird/ sich aber nicht leichtlich den Terminis der umgebenden Körper (corporum ambientium) beqvemet. Aber lieber/ kan auch in der ganzen Welt was narri scher geschwähet werden; und muß es nicht brase Leute machen/ wann solche in ihrer Jugend auff diese Weise unterrichtet werden. Nun wohlant/ wir sehen/wie feste diese Sätze stehen. Er saget/ das Feuer sey ein Element, welches hitzig und  
tru

trucken ist/ ergo ist es ein Elementum, welches res homogeneas congregiret / und leichtlich in seinen eigenen / nicht aber in fremden Terminis behalten wird; und so raisonniret er auch vom Wasser und der Erden. Ich rede allhie alle vernünftige Leser an / ob sie hieraus fassen können / was warm oder kalt sey. Viel Menschen/welche ihre Hand ins warme Wasser stecken/werden sagen/ selbiges sey kalt; andere hingegen/ es sey warm: Die jenes bejahen/werden warme/diese aber kalte Hände haben. Wann die Fische reden könnten/würden sie Zweiffels-ohne sagen/das Wasser sey warm; da es doch den Menschen kalt zu seyn scheint. Gleichfalls wird die Luft nach der Disposition der Menschen entweder heiß oder kalt vorkommen; so ist es auch bewandt mit den übrigen Eigenschaften der vermeynten Elementen.

Er saget: Die grauen Haare entstehen aus einer Feuchtigkeit / weil die Feuchtigkeit bey alten Leuten ihre Wärme übertrifft / oder / (wie er anderswo saget) weil das / was nicht leichtlich in seinen eigenen / sondern in fremden Terminis behalten wird/dasjenige übertrifft / welches die homogenea congregiret. Es weiß aber dieser kindischer alter Greiß sich selbst nicht hieraus zu wickeln / ob er gleich noch viel andere Rationes mehr anführet / warum die Haare grau werden / indem er dieses vor dieselbige Ursache erkennet / daß etliche Menschen und Pferde ein

ein grau und ein schwarz Auge haben; Wer kan sich wohl hierüber des Lachens enthalten? Und mit dergleichen (f. h.) Scheißpoffen/womit so viel Gelehrte ihre Zeit elendig consumiren/ und in ihrer Jugend auff Universitäten informiret werden/ sind alle seine grosse Volumina durch und durch voll geschmieret und gefleckert. Man lese nur mit einem unpartheyischen und von allen Præjudiciis befreyetem Gemühte/ was er von der Welt/(welche er incorruptibel oder unvergänglich zu seyn leichtfertig schreiben darff) vom Himmel/ von der Bewegung/ von der Generation, Corruption, &c. mit allerhand Gotteslästerlichen und unbesonnenen Demonstrationibus und erdichteten Währlein herpralet und lüget. Wie kömmt aber dasjenige à propos, was dieser nichts-würkige Refutator pag. 18. so unbesonnen sehet? Ein Patient möge mit sauren/süßen/volatilischen oder alkalischen Medicamenten curiret werden/wann er nur zu völliger Gesundheit gelanget/ so sey es auff alle Wege gut. Womit will er doch dieses beweisen? Ist wohl jemahls ein einziger mit lauter süßen oder sauren Medicamenten curiret worden? Solches ist gar wider alle Principia medica, anatomica, chymica, auch nicht weniger wider die gesunde Vernunft und tägliche Erfahrung. Genommen aber/ es wäre also geschehen/ welches aber/ so lange die Welt gestanden/ sich nicht zuge tragen hat/es sey dann/ daß man darneben Salia

volatilia und fixa gebrauchet / könnte man dann  
 nenhero kühnlich statuiren / daß es gleich viel wä-  
 re / auf diese oder jene Weise zu curiren? weit  
 gefehlet; dann alle Curen, welche mit Salibus fi-  
 xis & volatilibus würden absolviret seyn / wür-  
 den beständig seyn; die andern aber nur pallia-  
 tive und nach einer kurzen Zeit viele gefährliche-  
 re Zufälle / und eine recidivam mit sich brin-  
 gen.

Daß Herr Bontekoe keine andere Geister /  
 ausser der vernünftigen Seele / admittiren  
 will / ist eine grosse Klugheit / weil es die Menschen  
 zu allerley irrigen Meynungen verleitet / und ganz  
 lächerlich ist / eine dreyfache Seele / sensitivam,  
 rationalem und vegetativam zu statuiren.  
 Dieses aber kan der unnütze Refutator in seinem  
 hölzern Capitolio ebenmäßig nicht begreifen /  
 weil es mit lauter groben Sparren und Balcken  
 verbauet ist. Verstünde er eine rechtmäßige Di-  
 stinction inter corpus & mentem, inter cogi-  
 tationem & extensionem, oder hätte er Herrn  
 D. Bontekoes Metaphysicam und dessen andere  
 gelahrte Tractaten de motu, œconomia ani-  
 mali &c. gelesen / er würde anders urtheilen / und  
 keinen solchen viehischen Verstand haben / son-  
 dern diesen braven Mann leichtlich in seinen  
 Wohlmeynungen von der Empfindlichkeit der  
 Thiere / de facultate animali, und was er von  
 den 5. auswendigen und 5. inwendigen Sinnen  
 vernunftiglich an den; Tag giebet / zustimmen.  
 Dann

Dann nichts empfinden/fühlen/sehen/rüchen und  
schmecken kan / als die vernünfftige Seele des  
Menschen; bey den unvernünfftigen Thieren aber  
geschicht alles mechanicè und organicè; man  
lese/was der berühmte Le grand hievon gar artig  
beyführet in seinem Tractat de brutis sensu  
carentibus, und andere mehr; dieses aber kan  
niemand begreifen / er sey dann in der wahren  
Physica und Anatomia gründlich informiret.  
Dieser unschuldige Refutator will auch dem red-  
lichen und eruditen Herrn D. Albrecht ein Fe-  
derlein ausrupffen/ und ärgert sich/ daß derselbe  
Herrn D. Bontekoe Meinung beypflichtet. Ich  
schätze mich incapabel, diesen weitberühmte Man  
hierinn zu defendiren/ und versichere mich/ so ich  
denselben aus seinen gelehrten Schrifften und  
par renomée recht kenne / er werde diesem wun-  
derlichen und Nase-weissen Streit, Hahn/ H. C.  
A. V. T. B. so viel Pillen auffzuschlucken geben /  
daß ihm nicht mehr gelüsten wird/ die Nase dahin  
zu stecken/ da er nichts verlohren hat/ und solche  
Leute vermessenner weise zu attackviren / denen er  
nicht würdig ist/ das Wasser zu reichen. Ey wie so  
schön urtheilet doch dieser Idiot von der Empfind-  
ligkeit der Thiere? indem er saget: Man solle  
das beste Stück von einem Braten nehmen /  
dasselbe auswendig mit Coloqvinten berei-  
ben/ alsdenn einem Hunde fürlegen/so würde  
derselbe/ wann er noch so hungrig wäre/und  
es nur mit der Zunge berührete / liegen las-  
sen

E

sen

sen. Und schliesset darauf mit folgenden Worten:  
 Wer wolte nun hier anders meynen/als daß  
 der Hund im Geschmack die Bitterkeit emp-  
 finde; Und achte ich dieses alles vor eine  
 solche unnütze/ böse Grüblerey / die manchen  
 den schnur-geraden Weg zum Teuffel füh-  
 ren kan; dann es laufft wider **GOTTES**  
 Wort. Fürwahr ein herrliches Argument!  
 Monf. H. C. A. V. T. B. und seine Conforten  
 können dieses nicht fassen/ ergo müsse es nicht  
 wahr seyn. Item: Der Hund will das mit Co-  
 loquinten eingeriebene Stück Fleisch nicht fressen/  
 ergo muß derselbe eine solche Empfindlichkeit ha-  
 ben/wie wir Menschen/wenn wir eine Aversion  
 oder Eckel für dieser oder jener Speise haben;  
 sehr wohl raisonnirt! Daß der Hund das Bit-  
 tere nicht fressen will/rühret Theils von der beson-  
 dern Constitution seines Organi olfactoris,  
 Theils von der Figur der pororum her; den Nü-  
 chen gehöret zur Seelen oder zum Gemüthe/ und  
 nicht zum Leibe; weil in diesem zwar der Tactus,  
 in jenem aber die Empfindlichkeit ist. Ich weiß/  
 wann dieser Wirrhacke alle seine fünf eingebil-  
 dete äußerliche und fünf innerliche Sinne zusam-  
 men spannete/ dennoch diese Wahrheit nicht be-  
 greiffen würde / welche aber so gewiß ist/ als zwey  
 und drey fünf sind. Dieses wäre nun/ saget der  
 Idiot, der schnur-gerade Weg / der einen zum  
 Teuffel führet. Dieses aber umgekehret/ so kan  
 er es mit besserem Zug auf sich selbst appliciren/  
 als

als der eine so Sonnen-klare Wahrheit muthwilliger und vorsehlicher Weise nicht erkennen will; und hat Herr Bontekoe daher sehr Christlich gesagt: daß/der ein anders gläubete/GOTT lästerte/ und aus demselben einen Tyrannen machte/ weil er einem Hunde / Katzen oder andern Thieren Pein verursache / da doch dieses nicht gesündigt etc. Dann Pein und Schmerzen ist eine Straffe der Sünden; weil nun die Thiere nicht gesündigt/ als läset die Gerechtigkeit Gottes nicht zu / daß ein unschuldiges Thier / welches nicht gesündigt / sondern den Menschen zur Speise und Diensten untergeben ist/darzu keine vernünftige und unsterbliche Seele hat/ mit der Menschen Straffe solte belegt/ und Pein und Schmerzen leyden müssen; Dieses ist dem Worte Gottes und der H. Schrift ganz gemäß / wie es dann auch von allen rechtsinnigen Theologis einhelliglich angenommen wird; Und muß warlich dieser possierliche Refutator ein sonderbahres und gefährliches Gewissen haben/ das durch einen so heillosen Glauben/ wie er hat/ nicht kan leredet werden.

Endlich so kan er nicht verdäuen/ daß Herr Bontekoe setzet/die Seele müsse mit dem Leibe nicht vermischet werden/weil dieselbe und alle Geister in GOTT / der ein Geist selber ist/ sey. Herrn Bontekoe angeführtes Argument stehet / als eine in Gottes Wort wohlgegründete Seule / fest und unbeweglich / und kan

weder von diesem Flatter-Geist / noch von allen  
 seinem Anhang in Ewigkeit nicht umgestossen wer-  
 den: Dann es ist eine nothwendige Consequens,  
 daß nemlich / weil die Seele keine Substanz oder  
 Wesen / das von sich selbst bestehet / noch ein zufäl-  
 liges Ding / oder ein modus des Leibes / sondern  
 ein denkendes Wesen ist / das an keinem Orte kan  
 eingeschlossen werden / sintemahl niemand dersel-  
 ben Figur und Gestalt beschreiben / noch die attri-  
 buta oder Eigenschaften / die den Cörpern zuge-  
 hörig / beymessen kan / es sey dann / daß er seines  
 Verstandes / wie dieser barmherzige Refutator /  
 ganz und gar beraubet wäre / als sage ich mit  
 Herrn Bontekoe. daß nothwendiger Weise sol-  
 gen müsse / daß in Gott alleine / der selbst ein Geist  
 ist / alle Geister oder Seelen seyn / und deutet sol-  
 ches der Apostel Paulus ganz Sonnenklar an  
 dem allegirten Orth Act. 17. v. 28. an / ob es gleich  
 diese verblendete Nacht-Eule mit den Augen des  
 Leibes nicht sehen kan. Er will durchaus haben /  
 die Seele soll im Leibe seyn / weil sie **GOTT**  
 bey der Schöpfung dem Menschen in die  
 Nase / und also in den Leib / und nicht neben  
 denselben geblasen. Er meynet vielleicht / das  
 Blasen sey damahl so zugegangen / als wann wir  
 Menschen einer den andern anblasen ; er verstehet  
 zwar dieses eben so viel / als jenes / da Christus der  
 Herr seine Jünger angeblasen / da er ihnen den  
 heiligen Geist gab ; oder da am Pfingst-Fest das  
 Haus /



Haus/ worinn die Aposteln versamlet waren/ mit dem Heiligen Geist angefüllet worden.

Wir wissen zwar/ daß/ so lange wir leben/ auch die Seele nothwendig vorhanden seyn müsse; wir können aber so wenig sagen/ daß die Seele hie oder da in einigem Theil des Leibes ihren Sitz habe/ als wir diesen modum, oder die Art und Weise/ wissen/ wie Leib und Seele an einander verknüpffet sind; Derowegen ist es nach unserm Verstande viel Christlicher und vernünftiger gesaget/ daß unsere Seele oder Geist in Gott selbst sey/ als daß solche in unsern Leibern ihre Residenz habe/ zumahlen solches wider Gottes Wort und den angeführten Spruch des heiligen Apostels Pauli/ wie schon gesaget/ streitet. Solte man alles in heiliger Schrift nach dem Buchstaben verstehen/ würden daraus grosse absurditäten folgen; und darumb accomodiret sich dieselbe unserm Verstande/ und schreibet *SDZ* menschliche actiones zu; es ist aber ganz anders zu verstehen/ und ist demnach lächerlich/ daß wir von dem jenigen raisonniren wollen/ wovon wir nicht die geringste ideam percipiren können/ wie dieser fleischliche Refutator, der sich umsonst und vergeblich bemühet/ zu beweisen/ daß die Seele im Leibe sey. Der grosse Cartesius hat selbst gröblich geirret/ indem er der Seelen ihren Sitz in einem im Gehirn sich befindendem Drüfselein (*glandula pineali*) assigniret / da er doch sonst eine so herrliche distinction inter *mentem & corpus* machen können. Man kan

zwar/ in so weit die Seele ihre Wirkung im Leibe  
 verrichtet / sagen/ daß sie daselbst gegenwärtig  
 sey/ gleichwie wir von **GDZ** sagen/ daß Er im  
 Himmel wohne/ da Er doch an keinem Ort eingesperrt  
 ist; und solches höchst-gottlos und sündlich  
 wäre zu meinen: Aber man muß sich darum kei-  
 nes Weges eine leibliche Possession oder Habi-  
 tation der Seelen in unserm Leibe einbilden/ wie  
 ich solches in meinem neulich herausgegebenem  
 Tractätlein/ genannt die beste Zeitvertreib/  
 mit mehren ausgeführt habe. Der menschliche  
 Verstand/ als welcher endlich ist/ kan unmöglich  
 unendliche Dinge begreifen. Die Seele ist ein  
 unendliches Wesen/ in Ansehung des Leibes und  
 alles was Körperlich ist/ welche wir nicht sagen  
 können/ was sie eigentlich sey/ vielweniger daß die  
 selbe ihre leibliche Wohnung im Leibe habe. **GDZ**  
 Der Herr hat uns in seinem Göttlichen Worte  
 nicht mehr wollen offenbahren / als uns zur Con-  
 servation unsers Leibes von nöthen ist/ und umb  
 dieser Ursachen willen können wir vermittelst un-  
 sern Augen nicht sehen/ daß in dem Saamen eines  
 Gewächses die ganze Pflanze/ Blätter/ Blüte/  
 Frucht &c. vorhanden: Oder in einem kleinen  
 Würmlein/ das nach unserm Gesichte nicht grösser  
 wie ein Staublein an der Sonnen ist/ Adern/ Ner-  
 ven/ alle viscera. masculen/ Knochen/ ja Zähne  
 selbst würcklich zugegen sind/ wie wir wohl können  
 gewahr werden/ wann wir uns eines guten Micro-  
 scopii bedienen. Ich will noch ein mehrers sagen/  
 woraus erhellen wird/ daß wir mit unserm Ver-  
 stand

stande von solchen Dingen/wovon wir uns keine  
Ideam zu machen tüchtig seyn/nicht weit kommen  
können. Wir nennen **G D E** einen Geist/weil  
ihn die heiliae Schrift also nennet/unt müssen es  
auch also gläuben: hieraus folget aber nicht/das er  
ein solcher Geist sey/wie wir es uns einbilden;noch  
viel weniger k<sup>n</sup> solches mit unserer Vernunft be-  
griff. n werden/ als welche uns nur alleine urthei-  
len läffet/das derselbe ein unendliches vollkomme-  
nes Wesen sey/ weil wir wissen/das unsere Seele  
vollkommener ist/als der Leib/und **G D**tes Wort  
uns lehret/das **G D**t den Menschen nach seinem  
Ebenbilde geschaffen/ welches nichts anders (un-  
serm Verstande nach) als etwas geistliches und  
nicht leibliches hat seyn müssen. Und dieses sey al-  
so bevläuffig gnug gesaget zur Defension Herrn  
D. Bontekoes Wohlmeynungen.

Nun hat es der unbesonnene Refutator mit  
mir zu thun/ und soll mich gelten. Er jaget an-  
fänglich: das er dieses von Herrn Bontekoe  
nur darum anführen wollen/damit einem je-  
den Anleitung zu geben/ferner in Herrn Bon-  
tekoe Schriften nachzusuchen/ und zweiffelt  
nicht/ man werde sehen/ das D. à Gehema  
nicht Ursache gehabt/ diesen Meinungen  
nachzufolgen. Hiemit bin ich gar wohl zusrie-  
den/und versichere alle verständige Lesere/ das sie  
solche Dinge darinnen finden werden/ welche ih-  
nen Anlaß und Ursache geben können/ sich über  
dieses vortreflichen Autoris scharffsinnigen Ver-  
stand/

stand / hohe Gaben / herrliches iudicium und  
 Christliche Gedankē zum höchsten zu verwundern /  
 und darüber ein viel, ander Urtheil zu fällen / wie  
 dieser thörichte Refutator sich vermessener Wei-  
 se unterstanden ( wobey insonderheit dessen nach  
 seinem Tode heraus gekommene unvergleichliche  
 Metaphysicam recommendire ) so wird man  
 auch dannenhero leichtlich schlüssen können / daß  
 ich grosse Ursache gehabt / Herrn Bontekoe bey-  
 zupflichten / insonderheit / weil wir mit einander  
 treue Freundschaft gepflogen / und beyderseits ei-  
 nerley Principia und medendi methodum ha-  
 ben / vornemlich aber / weil er die Wahrheit ge-  
 schrieben.

Pag. 27. machet er einen seltsamen Schluß / und  
 saget: Weil ich in meiner Vorrede / neben  
 andern / zu einer Ursache des herausgegebenen  
 reformirten Apothekers angeführet / es  
 hätte Herr D. Bontekoe in seiner Reformati-  
 on mehr generalia, als particularia tractiret /  
 als müsse folgen / daß Bontekoe entweder selbst  
 nicht gewußt habe / was er eigentlich haben  
 wollen / oder er habe es aus einem sonderlich  
 vergaltnen und verfasseten unverantwortli-  
 chen Eifer gegen die Apotheker gethan / und  
 was der verleumderischen Wörter mehr sind.  
 It. pag. 28. Bontekoe hätte nicht alleine die  
 Apotheker angegriffen / sondern es wäre  
 schier in der ganzen Welt kein einziger Me-  
 dicus gewesen / der von ihm ungetadelt ge-  
 blieben

blieben. Siebet darauff dem Leser zu erkennen / ob ein solcher vergallter Mensch / indem er alle sein Thun nur dahin richtet / wie er andere verfolgen und verhasset machen möge / glaubens-würdige Dinge schreiben könne. &c.

Dieses sind alles unverschämte gottlose Verleumdungen / die dem seel. unredlichen-Hrn. Pontekoe von diesem Ehrvergessenen Calumnianten in der Grube nachgeredet werden. Erstlich ist hie / wie gemeldet / ein falscher und närrischer Schluß / den er aus meinen gegebenen Ursachen dieser vorgenommenen Reformation bey den Haaren herzu ziehet. Denn wenn der eine generalia der andere aber particularia tractiret / daraus kan ja keinesweges folgen / daß der erste nicht gewußt / was er schreiben wollen / sondern viel eher / daß er sich mit den particularibus nicht auffhalten wollen / weil er in den generalibus seine Meinung gnug merken lassen / wodurch andern / die seinen principiis zugethan / ein weg könnte gebahnet werden / seine Vorstellungen besser zu particularisiren / und derselben rechten Sinn zu erklären. Herr Pontekoe wußte gar wohl / was er that / denn es bey ihme ein festes axioma war / nicht leichtlich etwas zu statuiren / es wäre dann solches vorhero auff mancherley Art und Weise / durch allerhand genaue Überlegungen und unauffhörlichen meditationibus (tausent und tausentmahl so zu sagen) an den Probierstein / der mit vielen experimenten vergesellschafteten gesunden Vernunft examini-

ret worden; wie alle/ die ihn neben mir persöhnlich gekennet/bekennen müssen/sein Gemüthe aber war allzuaufrichtig / als daß er diesem schändlichen Laster / womit ihm dieser Verleumbder zu unrecht beschuldiget / solte ergeben gewesen sein; Denn so jemahls ein Mensch gelebet/der alle *passiones animæ* oder Gemüths-Bewegungen von sich abwalzen könnte/so war es der seel. Herr Bontekoe, als der sich über nichts betrubete/ erfreuete/ verwunderte/ erschrack/ erzürnete ꝛ. und so ihm jemand beleidigte/ konte er bald wieder ausgesöhnet werden; daß er aber bisweilen in seinen Schrifften über diese oder jene bey den Medicis, Chirurgis und Apothecern im schwange gegangene und vorsehlicher Weise verübte grobeFauten geeiffert / dorzu hat ihn sein Wahrheitlieben des Gemüthe / seinem gewissen und professiongemäß / angetrieben: er trug aber darumb niemand einigen Haß zu/sondern machte es nach der bekannten regul: der Persohn Freund / der Sache-Feind; wie ich denn / und viele andere neben mir/wissen/daß unterschiedliche Medici und Chirurgi, die den Herrn Bontekoe öffentlich und heimlich auff's höchste injuriret / da sie zu andern Gedancken gekommen / von ihm höflich und freundlich sind tractiret worden. Erhellet also aus diesem wahren Bericht/wie leichtfertiger und liederlicher Weise dieser Calumniant Herrn Bontekoe bey aller Welt suchet anzuschwärzen und gehäßig zu machen /und so unverschämt sehen darff:

darff : es wäre fast kein einziger Medicus in der gantzen Welt von ihm ungetadelt blieben ; und würde dieses dem Verleumder hart zu erweisen fallen / es sey denn / daß fast alle Medici in der Welt dergleichen fauten begangen / die Herr Bontekoe bestraffet ; welches aber wider die Wahrheit ist / dann ihrer sehr viele seine Wohlmeinungen gerühmet / angenommen und gefolget haben.

Daß der Calumniant weiter schwähet / es wäre Herr Bontekoe dieser Ursachen wegen / und weil er die Apotheker-Kunst geschimpffet / mit dem Haß der Apotheker wohl belohnet worden / ist gottloß gesaget / und bildet einen schändlichen und danckbahren Menschen ab / der wegen seines zeitlichen Gewinnes den / der aus Liebe gegen seinen Nächsten die Wahrheit schreibt / und die Irrthümer anweist / hasset und verfolget. So setzet er auch ganz verleumderisch und unbesonnen / daß Herr Bontekoe die Apotheker-Kunst beschimpffet / als ohne welche / in so weit die Chymie damit verknüpffet ist / keine Medicamenten können bereitet werden / und Herr Bontekoe niemahln die Apotheker-Kunst an sich selbst / sondern die Fauten, so dabey vorgehen / getadelt. Daß er saget : wenn eine Apothecke also beschaffen ist / daß einem jeden nach Verlangem kan gedienet werden / es sey nun mit Galenischen oder chymischen Medicamenten, so sey sie wohl bestellet / ist auch weit vom Ziel geschossen

schossen. Ich sage aber nein / daß es hiemit noch lange nicht genug sey: Dann so lange eine Apothecke von so vielen unnützen Quacks / vergeblichen und theils mörderischen Medicamenten, vieler Apotheker schändlicher / übermüthiger / unchristlicher Uebersetzung und ungebührlicher Taxirung an vielen Orthen / groben und unverantwortlichen darinnen täglich vorgehenden Fauten, häufig eingeführten Mißbräuchen / verdorbenen und verschimmelten simplicibus und compositis, und dergleichen nicht gesaubert und gereinigt wird / so lange / sage ich / kan dieselbe keine wohlbestellte Apothecke heißen und genennet werden. Weswegen es dann eine gar billige Sollicitation war derjenigen / welche bey mir anhielten / des Herrn Bontekoes generaliter vorgestellte Reformation näher zu expliciren und auszudeuten / und habe ich solches Werck mit desto grösserer Herzhafftigkeit vorgenommen / weil mir wohl wissende war / daß noch hin und wieder braue Leute und Medici würden gefunden werden / die mir beystimmeten / und diese Arbeit nicht ungültig aufnehmen würden / woran ich dann noch nicht zweifelte / weil keiner derselben bis dato hierwider geschrieben / als alleine dieser verleumderischer unnützer und unbesonnener Refutator und Calumniant, dessen Contradictiones und Schmähungen aber bey mir eben so viel gelten / als ein Kinder - Geschwätz und ein Blaffen der Hunde. Seine Versicherung die er pag. 29. giebet / daß / so lange



lange die Welt stehet / auf diese Weise / wie ich gewolt / keine Apothecke würde eingerich- tet werden / ist nicht weit her / und versichre mich eines andern / es sey dann / daß man muthwilliger und verstockter Weise die Wahrheit nicht sehen wolte.

Der abgeschäumete Bösewicht und Berleum- der fährt weiter fort und saget: Ich hätte mich unterstanden / die Apothecken zu reformiren / da ich doch / wie er satzamerweisen werde / nicht weniger verstanden habe / als die Apo- thecker: Kunst und Chimie; und hätte ich wohl zuvor durch einen verständigen Apo- thecker mich mögen unterrichten lassen / ehe ich mich mit diesem albern Reformati- ons- Werck herfürgethan hätte. Ich achte diesen Ehrenscher nicht werth / von meiner Capacität zu urtheilen / gebe mich auch für keinen Apotheker aus / vielweniger für einen solchen pralenden un- mit der Leimstangen lauffenden und eingebildeten Chy- misten / der ein hauffen lächerliches Geschwätz und rodomontados machet de Sale & Sole Philoso- phorum und Charectere Spiritus mundi, H. C. A. V. T. B. sondern lasse mich begnügen / daß ich so viel von diesen Künsten vermeine zu ver- stehen / als mir zu meiner praxis dienlich ist / so / daß ich nicht nöthig habe / von einem solchen verständi- gen Apotheker / wie dieser alberne refutator ist / der in dem gemeinen Apotheker = Dreck (ich excipire alle rechtsinnige und brase redliche Leute /  
und

und was in denen Officinis gutes vorhanden) bis an die Ohren stecket/ lehre mich derothalben an solche und dergleichen Schmähungen und Ehrenfränkungen gar nicht/ als ob meine reformation albern wäre/ sondern unterwerffe mich derjenigen gesunden Urtheil und correction, welche die Sache besser verstehen und mich höfflicher tractiren, wie dieser Ignorant, ob nicht nach meinem ohnmaßgeblichen Project ein viel besserer Grund zu Aufsetzung des Gipfels am medicinischen Gebäu würde geleget werden/ als wenn man bey dem alten Schlentrian verbliebe/ denen ich auch judiciren lasse/ wie herrlich dieser nichts würdige refutator meine Unwissenheit in der Apotheker Kunst und Chymie erwiesen/ indem er/ in ermangelung wichtiger Sachen/ hin und wieder die in meiner Abwesenheit eingeschichene Druckfehler/ und was etwa in meinem Manuscript nicht hat können gelesen werden/ oder nicht ausgestrichen worden/ herfür suchet/ und solches mir wie einen vorsehlicher Weise begangenen Fehler/ schmähsichtig beymisset.

Pag. 30. weiß er nichts auf den ersten Punct meines am Ende eingeführten Paragraphi zu sagen; den andern punct aber/ da ich lese: Herr Bontekoe hätte die falsche und irrige methode, wornach von so vielen Seculis her etliche hundert tausend unschuldige Menschen jämmerlich hingerichtet worden/ entdeckt (un wie die Worte weiter lauten) will er nicht passiren lassen/

lassen / sondern hoffet solchen allbereit vorhin zur Gnüge beantwortet zu haben / wie stattlich er aber solches auszuführen / lasse ich den verständigen Leser selbst judiciren.

Am Ende dieses / und zu Anfang folgenden 3<sup>ten</sup> Blats lässet er absonderlich seinen Ochsens-Verstand blicken / indem er also schwächet: Daß die von Gehema so genannte herrliche und ohnfehlbare Principia nicht auf allen Universitäten gelehret und fortgepflanzt werden / ist wohl die Ursache / weil auf denen Universitäten noch hin und wieder rechtschaffene Leute gefunden werden / derer rechtschaffener Verstand sich wohl so weit erstreckt / daß sie sehen mögen / wie bey dieser Bontekoischen und Gehemischen Methode zu curiren eben so viel (wo nicht mehr) Leute sterben / als sonst. Diese aber ist bey weitem nicht die Ursache / sondern entweder daß man einer ausheimischen Nation, wie Cartesio und Bontekoe, nicht die Ehre gönnen / die Institutiones Accademicas nach deren Principia einzurichten / sondern lieber vorsetzlicher und verstockter Weise bey der alten Mode bleiben will: Oder daß man sich schämt / im Alter von jungen Practicis und Neotericis sich unterweisen zu lassen und zu corrigiren / wiewohl viele brave Medici, und unter andern der weitberühmte Herr Doct. Waldschmidt, Hochfürstl. Hessischer Rath und Leib-Medicus, und Professor zu Marburg / ganz anders gesinnet gewesen / und diese

se neue Principia nicht alleine angenommen / sondern auch noch täglich nach solchen seinen Methodum medendi glücklich einrichtet; und wäre zu wünschen / daß diesem löblichen Exempel andere mehr folgen möchten. Der geneigte Leser wolle hören / was er selbst schreibt in seinem curieusen Tractat, genant Anchora salutis pro variolosis, pag. 2. S. 1.

Wie gefährlich es zu unsern Zeiten sey / etwas zu schreiben / so auch nur den Schein einer Neuerung habe / oder etwas zu ändern / so denen Vorurtheilen und eingebildeter Macht und Autorität deren in Praxi feststehender Medicorum zuwider lauffe / davon liegen die Exempel am Tage / und sind noch bey den mehrern in frischen Andencken. Kaum hatte der berühmte Professor Craan den die ganze Welt vor einen gelehrten Mann muß passiren lassen / angefangen die Grundveste der Arzney = Kunst nach der Richtschnur der gesunden Vernunft und der Erfahrung zu legen / die alte erdichtete rudera über einen Hauffen zu werffen / und die bis daher im finstern tappende Jugend auf den rechten Weg zu führen: Ja / kaum hatte der Welt gepriesene Cornelius Bontekoe, der den Nahmen eines vernünftigen Medici auch bey der Nachwelt behalten wird / die betrügliche Art einiger Practicorum, und den Irrthum in der Medicina entdecket / auch die  
wah

Wahre Methode, unsere Gesundheit zu erhalten und wiederzubringen/vorgestellet: Kaum hatten die beherzte und aufrichtige Philosphi und Medici, Overcam und Blancard, angefangen/ die wahrhaftige Genes-Mittel vorzustellen/ die Unwahrheit verworffen / und bey denen Vernünfftigen so viel zu Wege gebracht/das diese ihnen und andern gelehrten Männern zu Folge/ die Scholastische Brillen abzuwerffen sich bemühet / und sich nach dem Licht umgesehen/ da sage ich/ ist so bald ein solcher Lermen unter den Gelehrten/ und denen/ so sich davor ausgeben/ entstanden/das man solches fast nicht genug beschreiben kan. Man hat so bald zu denen Mord-Waffen gegriffen/ und diese Leute mehrentheils vor Atheos ausgeschrien; einigen/worunter dan sonderlich Bontekoe, hat man die schrecklichsten Pasquillen gemacht/ ja keiner ist leer ausgegangen / und hat ein jeder denen Verleumdern herhalten müssen. Bontekoe klaget in seinen Schrifften/ das er fast kein anreichend Mittel haben können/ gegen seine unverschämte Lasterer sich zu schützen etc. Und zu Ende selbigen Paragraphi sagt er: Herr Bontekoe hätte Ursache gehabt/wegen seiner Lasterer mit dem Sohn Jeruja zu schreien: Ich will hin/ und diesem todten Hund den Kopff abreißen/un solte mehr Trost empfunden haben/wan einer solche Schmah-

D

Zun

Zungen auf den Puckel von Meister Hanssen  
 wäre geschröpft worden / als aus allen de-  
 nen Recepten, so die vier Facultäten (welche  
 er vorhin gar artig angeführet) ihm recommen-  
 dieret. Und achte ich alhie hochnöthig und zu die-  
 ser Materie höchst dienlich zu seyn / dasjenige an-  
 zuführen / was eben dieser hochgelehrte und bey al-  
 ler Welt hochgepriesene Mann redlich und auff-  
 richtig weiter Paragr. 2. und 3. mit folgenden  
 Worten meldet: Ich unternehme mich zwar  
 nicht / diesen Leuten das Wort zu thun / und  
 prätendire auch nicht ein solch Privilegium  
 vor die Medicos, daß etwan ihre Schrifften  
 vor dergleichen Anfeindungen eine Salva-  
 gvardie haben solten / dann David ja von  
 Abner sagen müssen: Du bist gefallen / wie  
 man für bösen Buben fällt / wer könnte dann  
 mächtig gnug seyn / sich vor Banditen und  
 dergleichen Feinden zu schützen? Wann ich  
 aber genauer untersuche / was doch diese Leu-  
 te gethan / daß solcher verteuffelter Haß und  
 Meid ihnen und deren Nachfolgern ange-  
 sponnen worden / finde ich nichts / als daß sie  
 nach der alten Leyer nicht tanzen wollen /  
 und daß sie etwan nicht geglaubet / daß alles  
 wahr sey / was Aristoteles gelehret: daß sie  
 ihre Schrifften mit einer Philosophie unter-  
 stützet / so den Mahmen hat / daß sie neu sey /  
 und die da einige terminos gebrauche / so dem  
 Temperament der alten Mägen zuwider un-

uno

unverdaulich wären; daß sie aller körperlichen Dinge Wirkungen durch seine gewisse Bewegung / Größe und Figur / der kleinen Theilchen / woraus sie alleine bestehen / expliciren / und hingegen der Seelen das Gedenden / als ihr einiges Wesen und ganze Substanz, zueignen wollen / daß sie denen innerlichen Partien des menschlichen Leibes keine gedenkende Kraft / das Gute anzunehmen / zu behalten / unnd das Böse von sich auszutreiben / zugeschrieben / daß sie davor halten / unser Leben und Gesundheit bestünde in denen Säften und fließenden Theilen; und wann solche durch alle Adern und Gänge ungehindert gehen könnten; Hingegen müste der Mensch erkranken / oder gar sterben / wann diese Säfte zäh / käfigt oder scharff würden / und wegen solcher Verstopfung nicht mehr könnten umgetrieben werden. Dañ aus dieser einigen Ursache entspringen wohl tausend Kranckheiten / Hitze / Kälte / Wehtagen / Flüsse / Geschwulst / Sieber ꝛc. Und müsse man also in der Cur vornemlich dahin sehen / wie diese verdickte Säfte wiederum fließend zu machen / das Saure besänftiget / der Schleim ausgeführet / und das Geblütthe in einer rechten natürlichen Vermischung möchte erhalten werden. Dieses / sage ich / finde ich in ihren Schrifften / die dem Publico allein gewidmet / und also auch dergleichen Lohn von

der undanckbaren Welt nicht verdienen:  
 Dann wer wolte doch leugnen/daß auch mit-  
 ten unter den berühmtesten Practicis die Me-  
 dicin dennoch nicht vollkommen/sondern vie-  
 len groben und nachtheiligen Irrthümern  
 unterworfen gewesen/und also diese Männer  
 wohl Ursache gehabt/ eine gänzliche Refor-  
 mation zu unternehmē. Man sehe nur an/wie  
 die Medicin Anfangs gestalt gewesen/wie sie/  
 als man solche gar zu pedantisch getrieben/in  
 decadenz kommen/ und wie sie nunmehr/  
 durch Gottes sonderbahre Gnade und Gü-  
 te auf einen festen Fuß gesetzt/ und auch mit  
 der Mathesi selbst in einigen Dingen an Ge-  
 wiß- und Wahrheit certiren könne.

Und weiter Paragr. 3. Wann ich also frey re-  
 den dörrfe/glaube ich/ man solte auf die Pra-  
 cticos, quâ tales, gar wohl appliciren können/  
 was ich dieser Tagen noch bey Herr Puffens-  
 dorff gelesen/ welcher/ da er von der Römi-  
 schen Religion redet/ aus dem Catone, der  
 selbst ein Augur gewesen/erzehlet/daß selbiger  
 sich nicht gescheuet zu sagen: Es nehme ihn  
 Wunder/daß ein Aruspex, wann er einen an-  
 dern Aruspicem sähe/ sich des Lachens ent-  
 halten könnte/weil ihre vermeinte Disciplin so  
 gar auf schlechten Grund gebauet war. Daß  
 fast eben so schlecht ist es mit der Medicin be-  
 schaffen gewesen/und haben die Leute gemei-  
 net/ die Erhaltung des Lebens und der Ges-  
 undt



sundheit werde in den Apotheken feil gebo-  
 then/ es bestehe auch alles darin/ wann die  
 Büchsen ausgefegget/und viele und kostbare  
 Medicamenta eingeschluet würden; auch der  
 Medicus bey einer jeden Visiten ein Recept  
 nach dem verjüngten Maßstab zum besten ge-  
 be/dann man sonst wohl meinen möchte/er  
 verdiene nur sein Brod mit Spaziren, Ge-  
 hen. Gewislich/wann die vorige Gründe/de-  
 ren wir zuvor gedacht/ wahr seyn/ gleichwie  
 sie wahrhaftig sind/so kan ja ein jeder leicht-  
 lich die Irrthümer sehen/welche die Alten so  
 wohl/als die heutige Practicanten, so deren  
 Fußstapffen nachfolgen/begangen haben/ un-  
 noch begehen. Dann ist die vornehmste Ursa-  
 che der mehrten Kranckheiten eine Zähigkeit  
 und Scharfigkeit der Säfte? Kommen Hitze/  
 Sieber und Geschwulst von langsamer Be-  
 wegung und Untreibung des Geblüts und  
 anderer Säfte/weil nemlich die kleinsten Ae-  
 dergen und Canalen verstopffet sind? War-  
 um gebraucht man/ wo Hitze ist/ kühlende  
 Dinge? warum giebt man Arzneyen/ die die  
 Säfte mehr gerinnen machen/ und noch  
 grössere Verstopffungen verursachen/ auch  
 das Geblüt in seinem Umgang noch träger  
 machen? Das heist ja in seinem Verstand und  
 cæteris paribus, Oehle ins Feuer giessen;  
 Gleichwohl aber ist dieses durchgehends den  
 Medicis so wol/als den Patienten, als eine ge-

wisse Regul so fest imprimiret/ daß sie es sich nicht wollen ausreden lassen. Sie sagen/ die Vernunft gebe das/ daß/ wo Hitze sey/ da müsse man kühlen; welches zwar an sich selbst/ und was den Scopum und Effect anlanget/ wohl geredt ist/ massen freylich/ wo Hitze ist/ als welche von Verstopffung der scharffen Säfte entstehet/ die da/ weil sie ihren gewöhnlichen Lauff (in circulum) nicht fortsetzen können/ zurück und in sich selbst fallen/ zu gähren anfangen/ und also Hitze/ Entzündung/ Brennen und Schmerzen verursachen/ zumahlen da die hinten an kommende Säfte ebenfalls geheimmet werden/ und die Ausdehnung der Adern sodann die Geschwulst und den Schmerzen nicht wenig vermehren/ da/ sage ich/ muß man kühlen/ id est man muß den Säften ihren Fortgang wieder geben/ die verstopffte tubulos öffnen/ und auf solche Weise die Hitze wegnehmen. Aber geschiehet dann das/ wenn man kalte Dinge auffschlägt/ oder innerliche kühlende Dinge einnimmt? ganz und zumahl nicht/ sondern es geschiehet das Gegentheil/ nemlich die Verstopffungen werden vermehret/ die Succu vitales werden zäher/ und folget auf die Hitze ein Brand/ oder eine gänzliche Erstarrung/ auf ein Fieber eine Lungen- oder Wassersucht/ und dergleichen/ aus keiner andern Ursache/ als weiln du/in Meynung/

nung/ die Hitze müſte gefühlet ſeyn/ das Blut zäher gemacht/ die Säſſte verdicket/ und alſo entweder die innerliche oder die einheimiſche Gährung vermehret und die Hitze gröſſer gemacht/ oder die natürliche Wärme (id eſt den Umbtrieb der Säſſte) (circulationem Sangvinis) gar erſtickt und vollends verdorben/ und iſt alſo das Geld/ ſo du dem Apothecker vor die köſtliche Julep, kühlende Tincturen, Perlen, Waſſer und äußerliche Aufſchläge gegeben/ nicht alleine umſonſt/ ſondern du kauſſeſt dir auch noch mit deinem eigenen Gelde/ wo nicht den Tod/ doch einen neuen Feind un eine neue Schwachheit/ ſo ärger iſt/ als die erſte/ und haſt alſo einen Meißter über dir gehabt/ der die Teuffel durch Beelzebub austreiben kan; welcher Kurtzweil aber der gute Patient wohl hätte entrathen können. So weit Herr D. Waldſchmidt.

Sehet/ geneigter Leſer / ſo vernünfftiglich raiſonniret dieſer vortreffliche Profeſſor von den Urſachen/ warum man ſo wohl Herrn Bontekoe, als diejenige/ die mit ihme einerley Principia haben/ verleumdet/ haſſet / ſchmähet / verſolget/ und derſelben methodum medendi verwirfft / die er allhie ſo maſculè defendiret. Ich weiß gewiß/ dieſes wird dem unbefugten und unbeſonnenen Refutatori ein Stich ins Herze/ und ein Nagel zu ſeiner Todten-Kiſte ſein (wie man im Sprichwort ſaget) daß ich allhie Herr D. Waldſchmidts

eigene Worte und Wohlmeinungen allegire; jedoch sind solcher brauen Leute hin und wieder durch gang Europa mehr vorhanden/wie ich mit unterschiedlichen particulieren Briefen erweißlich machen könnte/die an mich täglich geschrieben werden / worunter aber etliche zu finden / die entweder / weil sie durch Bluth. Freund. Schwäger und Gefatterschaft denen / die sammete Röcke und grosse Ringe an den Fingern tragen / verbunden sind / oder solche aus anderwertigen politischen raisons sich nicht zu Feinden machen wollen / sich nicht expliciren dürfen/was sie glauben und verstehen / sondern ihnen zu gefallen dem alten Schlen trian folgen: Ob sie aber hieran wohl thun / und es für Gott und Menschen verantworten können / solches bin ich nicht gesetzt zu urtheilen / als der ich keinen Menschen richte / sondern lasse es auff sie selbst beruhen. Um/nun forzufahren/diesem groben Calumnianten das Maul zu stopffen/so antworthe ich / daß dasjenige / was er zu Ende des ersten Paragr. anführet / am 31. Blat so unbesonnen und verleumderisch herschwätzen wollen / daß nemlich nach dieser Bontekoeischen und Gehemischen Methode zu curiren / eben so viel (wo nicht mehr) Leute sterben / als sonst / welches er auch am folgenden 32. Blat abermahl wiederholet. *Salvâ veniâ*, für ehlichen Leuten zu sagen / eine leichtfertige / grobe Lügen ist es / weil es nicht alleine wider alle gesunde Vernunft (wie kurz vorhin aus Herrn D. Waldschmidts Worten erwiesen)

son

sondern auch wider die tägliche Erfahrung/ an-  
tophiam anatomicam und Experimenta chy-  
mica ist/ welches von einer contrairen metho-  
de durchaus nicht kan gesagt werden. Was  
Herr D. Bontekoe seel. mit seiner wohlbedäch-  
tigen Methode für glückliche und vortrefliche  
Curen gethan und præstiret/ indem er viele von  
denen Grandes Doctorats du senne & rha-  
barbe methodicè tractirte/ oder vielmehr Hen-  
cker-mäßig gemarterte und verlassene Patienten  
glücklich und beständig curiret/ davon lasse ich  
den Haagh, Amsterdam, und insonderheit den  
Chur-Brandenburgischen Hoff reden/ woselbst  
er einen unsterblichen Nach-Ruhm hinterlassen/  
welcher von keinen solchen Bösewichtern/ wie dies-  
ser Berleumder und alle Feinde der Wahrheit  
sind/ in Ewigkeit kan vertilget und vernichtet wer-  
den/ sondern wodurch auch die späte Posterität  
Ursache finden wird/ sein Grab zu küssen/ und  
schmerzlich zu beklagen/ daß ein solcher grosser  
Medicus nicht das Alter Methusalems hat er-  
reichen mögen; Und habe ich en particulier sei-  
ne nie gnug zu preisende Geschickligkeit und hohe  
Wissenschafft zu curiren höchlich zu rühmen/ und  
ihm in der Grube zu dancken/ daß er/ da ich mich in  
das dritte Jahr mit einer incurablen quartane,  
und daneben mit einer gefährlichen hæmorrhoi-  
giâ narium ganz krafftloß und ohnmächtig sein-  
de/ schleppen müssen/ die ich weder selbst/ noch viele  
andere Medici mehr/ die ich deswegen an unter-  
schieds

Schiedlichen Verthern / wiewohl vergeblich / con-  
suliret / curiren können / an mir eine so herrliche  
Probe erwiesen / und mich in wenigen Tagen nicht  
alleine glücklich restituiret / sondern auch seiner  
naturellen Gütigkeit und dienstfertigem Gemü-  
the nach / mir die rechte methode gezeuget / alle/  
auch die gefährlichste Kranckheiten / ins besondere  
aber contumacissimam quartanam, citò, tutò  
& jucundè zu curiren. Was ich täglich / dieser  
methode zu Folge / in praxi verrichte / lasse ich  
diejenige urtheilen / welche es erfahren und mich  
kennen / weil mir die Schamröthigkeit verbeut / da-  
von viel Ruhmens zu machen; So viel aber kan  
ich ohne eitele Ruhmräthigkeit wohl melden / und  
bey meinem höchsten Gewissen bezeugen / daß ich /  
nechst Göttl. Beystandes / in diesen 7. Jahren /  
worinnen ich mich bemeldter methode glücklich  
bedienet / fast nicht einen einzigen Patienten,  
(welches gar viel geredet ist) wann es nicht ver-  
dorbene und cacochymica subjecta gewesen / in-  
curabel von mir gelassen.

Ich mag allhie mit gutem Tug alle diejenige /  
welche da sagen / daß bey der Bontekoischen und  
Gehemischen methode zu curiren eben so viel /  
wo nicht mehr / Leute sterben / als sonst; wie vor  
Zeiten Helmontius die Humoristen Tract.  
puer. humorist. vindict. p. m. 526. und 527.  
zum Streit ausfordern und sagen: Lasset uns an  
beyden Theilen aus denen Feldlagern / Hospitäl-  
ten / oder sonsten woher / zweyhundert oder fünff-  
hundert

hundert Francke Leute nehmen / solche in zwey gleiche Theile vertheilen / die eine Helffte nehme die Herren Refutatores zu sich / die andere Helffte wollen wir Bontekoisten oder Gehemisten (wo sie also heißen sollen) zu uns nehmen: Wir unterstehen uns / dieselbe ohne Aderlasse / Purgationes, Clistiren / Juleppen, &c. zu curiren; sie mögen solche nach ihrem gewöhnlichen Schlentrian / tractiren; so wollen wir bald sehen / wer die meisten Leiden haben wird; die Wtte sey nicht umb drey hundert Gulden / (wie Helmontius saget) sondern umb eine viel höhere Summe. So sage ich auch mit jetztbemeldten braven und beherzten Medico: Wolte Gott / daß die im vorigen Seculo verstorbene wieder vor den Tag kommen und aussagen möchten / wer sie so unschuldiger und unbesonnener Weise ermordet hätte; man würde bald die Wahrheit hören.

Am selbigen 32. Blat / auf meinem daselbst eingeführten Paragrapho wird gesaget: Man habe sich schon zu Galeni Zeiten eingebildet / man könne mit der Vernunft nicht weiter kommen / als man in der Medicin sey. Aber gleichwie die Unvollkommenheit der Einbildung allezeit auf dem Fusse nachfolget / also war weder des Galeni methode vollkommen richtig / als auch itzige. Dieses ist eine ganz unbesonnene und ungleiche Comparation. Zu Galeni Zeiten bauete man die Medicin auff einem sandigten Grunde und in dem Aristotelischen

schen Unflath/ und wuste von keiner wahren Phi-  
 losophia und Physica, iho aber wird solche auff  
 unbeweglichen Felsen und Grund-Pfälen / und  
 mit solchen Philosophischen Brand-Mauern  
 auffgeführt / die von keinen Aristotelischen und  
 Galenischen Mord-Brennern können angezündet  
 und ruiniret werden. Zu Galeni Zeiten war  
 die Circulatio sangvinis gar nicht (nicht aber/  
 wie dieser thörichter Schwärzer vermeynet / eini-  
 ger maßen oder nicht so gut) bekant; iho wird  
 dieselbe von allen rechtschaffenen Medicis einhe-  
 liglich angenommen. Zu Galeni Zeiten wuste  
 man nicht die doctrinam de acido & alcali, und  
 was man mit salibus volatilibus & fixis prä-  
 stiren könne; jeko werden die allerglücklichsten  
 Curen damit verrichtet. Zu Galeni Zeiten ste-  
 cket man in grosser Unwissenheit in Anatomicis,  
 und waren keine venæ lacteæ, kein pancreas A-  
 selli, kein ductus thoracicus oder chyliferus,  
 sehr wenige glandulæ und valvæ, keine  
 lymphæ, kein succus pancreaticus & ner-  
 vinus, keine ductus salivales, kein ovarium  
 muliebre, keine tubæ Fallopiantæ, und was hun-  
 dert dergleichen inventa mehr sind / (als welche  
 alle einen grossen usum in Praxi haben) entde-  
 cket und bekant; Iho aber mag niemand dawo-  
 der streiten/ weil man alles ad oculum mit Mes-  
 sern/Sprizen und Microscopiis demonstriren  
 kan. Zu Galeni Zeiten wuste man von keinem  
 experimentis chymicis; jeko werden die vor-  
 treffli-



trefflichste Raisonnements daraus gezogen. Zu Galeni Zeiten hatte man nicht die geringste Wissenschaft von den Microscopiis; iezo aber werden dadurch so viel Verwunderungs-würdige und zu wissen höchst-nöthige Curiositäten an den Tag gebracht/ daß man in medicina dannenhero ein grosses lumen bekommen/ und viele Affectus mit desto grösserer Sicherheit curiren kan. Zu Galeni Zeiten formirte man sich allerhand närrische Ideas de chylificatione & concoctione stomachi, de nutritione & accretione, de secretione omnium succorum, de sensibus externis & internis, de motu musculorum, de conceptione & generatione in utero, de somno & vigiliis, de calore, de causis morborum, de usu omnium viscerum & partium corporis, de transpiratione und dergleichen; iezo aber ist keiner so thöricht und unbesonnen/ der diesen läppischen Meinungen favorisiren/ und solche halsstarrig defendiren sollte; oder es müste ein abscheulicher Idiot und Erbk-Salbader seyn. Zu Galeni Zeiten rieß man: *Experientia, Experientia*, die schöne *stultorum magistra*, und glaubete/ was dieser oder jener Ziegen Bart mit einer grossen Aufgeblassenheit *thraconicè* und *magistraliter* sagte oder statuirte/ und hierinn *acquiescirte* man alsdann / und einer folgete dem andern nach/ wie das tumme und faule Viehe; heutiges Tages aber ist die Welt nicht so albern und leichtgläubig (ich meyne die kluge Welt/ die durch  
keine

Keine scholastische und pedantische Brillen sehen) sondern wann ein Author etwas schreibt / so untersuchet man erstlich genau seine Hypothesen und Grundsätze / ob dieselbe auch mit der gesunden Vernunft und wahren Experience übereinkommen / ehe man ja dazu saget und sich dessen Meinung unterschreibet.

Was er pag. 32. aus einer alten Chronica zu Lobe des Galeni, vor den Tag bringet / ist ein schlechter Beweis / weil dasjenige / was der Geschicht-Schreiber / Michel Sachsse / als welcher etliche hundert Jahr nach ihm gelebet / von ihm meldet / entweder nur von andern hören sagen / oder bey einem alten verschimmelten Mährlein-Schreiber also gelesen / und von dem ersten eben einen solchen wahren Bericht abstaten kan / als von dem letzten / daß nemlich seine Kunst an keinem gefehlet / welches dieser pralender Refutator gleichfalls nicht gläubet: hingegen aber könnte ich theils aus glaubwürdigen Scribenten, theils aus Galeni nachgelassenen Scarteken selbst / einen wahrhaftigen Bericht abstaten / wie er nicht alleine ein hauffen Fabelwerck erdichtet / und wenig merckwürdiges und nützliches an den Tag geben / sondern auch / wie er mit unserm wertheften Heyland Jesu Christo selbst ein Gotteslästerliches Gespötte getrieben. Ob nun ein solcher gottloser unflüchter Mensch / und blinder Griechischer Heyde / glaubens-würdige Dinge schreiben können / der das Licht der Wahrheit nicht sieht

hen können/oder wollen/gebe ich einen jeden recht-  
schaffenen Christen zu urtheilen; es wird aber hie-  
von in der Berthendigung wider Herr D. Geü-  
der mehr Gelegenheit geben zu melden.

Am Ende selbigen 32sten Blats zweiffelt die-  
ser ungewaschene Refutator, ob/wenn die Welt  
noch 1500. Jahr stehen solte/ (weil Galenus  
schon eben so lange verstorben/ und seiner gleich-  
sam noch rühmlich gedacht wird/) man zu selbi-  
ger Zeit an einen einzigen Bontekoisten oder  
Gehemisten gedencen werde. Die Nach-  
welt wird zweiffels ohne nicht so undanckbar ge-  
gen diejenige seyn/die die Wahrheit so redlich und  
aufrichtig entdecket / wie heutiges Tages; So  
bleibet auch die Wahrheit allewege fester und be-  
ständiger / und läffet sich so leichtlich nicht unter-  
drücken/wie die Lügen. Zu Harvæi Zeiten / als  
welcher circulationem Sangvinis zuerst erfun-  
den/ waren gleichfalls viele undanckbare und nei-  
dische Menschen/welche diesem braven Mann heff-  
tig contradicirten / und die von ihm entdeckte  
Wahrheit nicht annehmen wolten / nach seinem  
Tode aber ist solche dermassen fortgepflanzt wor-  
den/dasß jeko fast in Europa kein Orth zu finden/da  
man ihm nicht beypflichtet. Da Helmontius  
noch lebete/und kürzlich Todes verblichen war/wi-  
dersetzte man sich ihm ebenmäsig mit aller Ge-  
walt/ wie dann der vorerwehnte Gvido Patin,  
ehemahls Professor zu Paris, unverschämter und  
verleumderischer Weise in der dritten Epistel sei-  
ner

ner Französchen Sentschreiben von ihme melden  
 dörfste/ mit folgenden Worten: Pour van Hel-  
 mont, il n' en fera plus. C'estoit un mechant  
 pendant Flamand, qui est mort enragè de-  
 puis quelques mois: Il n'a jamais rien fait  
 qv' vaille. I' ay vu tout ce qu' il fait. Cet  
 homme ne meditoit qu' une medicine toute  
 de secrets chymiques & empiriques &c. d. l.  
 Was Helmontium betrifft/ so wird derselbe  
 nicht mehr was thun. Er war ein abgeschäut  
 meter leichtfertiger Galgendieb/ der für etli-  
 chen Monden rasende gestorben ist/ und nie-  
 mahln etwas Gutes gestiftet hat; dann ich  
 habe alles gesehen/ was er gemacht. Dieser  
 Mensch hatte keine andere/ als nur eine Quack-  
 salberische und mit lauter chymischen Secre-  
 ten angefüllte Praxin. Sehet/ so ward der gro-  
 se Helmont in Franckreich geschändet und gelä-  
 stert: jehz aber/ da er ohngefahr 44. Jahr in der  
 Erden geruhet/ werden seine vortrefliche Scripta  
 besser æstimiret / und dessen Principia von vielen  
 berühmten Medicis gefolgert. Stehet demnach  
 nicht zu zweiffeln / daß / wann die Welt nicht  
 alleine nur 1500. Jahr/ sondern auch noch einmal  
 so lange stehen solte/ man die Warheit einhelliger  
 lieben/ und aller derer/ welche iziger Zeit in medi-  
 cina, und was daran dependiret/ Gutes præsti-  
 ret/ heraus gegebene Tractaten besser æstimi-  
 ren werde/ wie dieser Calumniant vermeynet.

Daß

Daß die Unvollkommenheit der Einbildung auf dem Fusse nachfolge/ wie dieser Federsechter saget/ gebe ich zu/ daß zwar bisweilen/ nicht aber allezeit/ geschehe; jedoch ist eine zweyfache Einbildung. Die erste ist gegründet auff einen falschen und irrigen Grundes/ und die mit lauter Zweiffelung angefüllet ist/ wie zu Galeni Zeiten/ weil man die iltangeführte inventa & lumina in medicina & anatomia nicht hatte/ darauff nothwendig eine Unvollkommenheit folgen mußte. Die andere Art ist eine nach vielen Meditationibus und Experimenten, welche mit der wahren Ration und Erfahrung überein kommen/ wohlgefaßte Einbildung/ an welcher man nicht den geringsten Zweiffel hat/ sondern von der man sich zu einer Vollkommenheit grosse Hoffnung machen kan/ und nach dieser letztern Einbildung (wo sie also soll heißen) ist die von diesem Narren also genannte Bontekoeische und Gehemische Cur (da doch viele brabe Medici mehr sich derselben glücklich bedienen) eingerichtet.

Pag. 35. leugnet er abermahl/ daß mit alcalibus & volatilibus die Gesundheit zu erhalten sey/ und nicht auch hingegen mit acidis & frigidis. will auch beweisen/ daß diese letztere die circulirende Säfte nicht allein coaguliren/ sondern daß solches auch die Austrocknung zuwege bringen könne. Was man mit alcalibus und volatilibus ausrichten könne / auch daß man solche alleine für die wahre und einige Remedia

E

dia

dia aller und jeder Kranckheiten erkennen müsse/ lieget gnug am Tage/ und ist aus vieler berühmten Medicorum Schrifften gnugsam zu ersehen/ ob gleich noch so viel contradicentes gefunden werden/ und von D. Frid. Hoffman in seinem Tractat de acid. & viscid. pro stabil. omn. morb. causis insufficient. und andern noch so sehr widersprochen wird/ dessen beliebige Meinungen aber von Gelehrtern und mehr erfahrenern/ als ich/ un- ausbleiblich werden widerleget werden.

Die Austrocknung/wovon er so viel Prales macht/sühret er nicht einmahl aus/ sondern refutiret sich/wie billig/selbst/ dann es ihm Zweifels-ohne antüchtigen Beweisthümern gefehlet. Dann was kan wohl thörichter gesagt werden/ als daß unsere circulirende und von Speise und Trancß sich täglich vermehrende Säfte durch Austrocknung coaguliren und gerinnen solten? Gehet es dann in unsern Leibern zu/ wie bey den stillstehenden Wassern/ welche durch Sommer-Hize austrocknen. Daß er saget zu Ende dieses Paragraphi: So eine Rin- nung und Zusammenlauffung eine Stillste- hung des Bluts machet/und die Stillstehung schädlich/ ja gar tödtlich ist/ so sey es gleich viel/ob die Ursache des Stillstehens eine Ge- rinnung/Zusammenlauffung oder Austroc- nung sey/ weil es alles dreyes einerley Schaa- den bringet. Ist dann hiemit die Austrocknung schon bewiesen/und soll man also läppisch raison- niren?

niren? Es ist indessen zu verwundern/ daß dieser Galenische Vorfechter seinen Meister nicht defendiret/ Da ich dessen Grund-Sätze / als nemlich seine qualitates occultas, facultates concoctrices, retentrices &c. einen Unflath nenne/ Da er ihn doch in vorigem Parag. so hoch rühmet? wovon aber hie ein altum silentium ist.

Pag. 36. ist er vergewissert / daß eine saure Speise/oder ein sauer Medicament nicht den hundertten Theil seiner Säure aus dem Magen ins Geblütthe schicket; kan sich! auch nicht wohl einbilden/daß sich von denen eingenommenen Speisen ein Chylus absondern könne / wo nicht eine gewisse Säure darzu behülfflich sey. Macht sich zuletzt selbst eine Objection und saget: Man möchte ihm zwar vorhalten/ daß durch den Speichel/ welcher häufig genug in den Magen geschlucket werde/so viel Säure entstehe / als zu der sogenannten Fermentation der Speisen nöthig sey: Diesem aber ohngeachtet/ so würde solches Fermentum bey vielen / sonderlich aber bey denen/ die schwaches Magens sind/nicht genug seyn/daserne nicht ein Zusatz einer starken Säure dem Magen zu Hülffe käme; und könnten in diesem Fall Salia volatilia und alcalia nichts fruchten / sondern es müste ein acidum vorhanden seyn. Hierauff erzehlet er weitläufftig/was er an acht marmorsteinern Kugeln/ die eine Henne aufgeschlucket/ aber

meistentheils verzehret waren/ observiret/  
 und schlüßet dannenhero/ daß nicht die bloße  
 Bewegung des Magens/ sondern wahrhaf-  
 tig ein acidum die Speisen zermahlen helfe;  
 auch solches nothwendig im Magen vor-  
 handen seyn müsse. Kan demnach nicht ver-  
 schmerzen/ daß ich alle acida ins Klend ver-  
 wiesen / und nur lauter alcalia und volatilia  
 behalten haben will. Endlich sehet er: Daß/  
 weil die Lehre vom acido und alcali unter de-  
 nen Medicis so viel Streit verursacht/ und  
 einer hie / der andere dort hinaus will/ und  
 ein jeglicher seine Meinung vor die beste  
 hält/ &c. es nimmermehr dahin kommen wer-  
 det/ daß (nach des Gehemæ Meinung) vor  
 dem Ende der Welt in der Medicin einerley  
 Principia werden im Schwange gehen. Und  
 gar zu letzte mocqviret er sich/ daß ich die Verei-  
 nigung in Medicina mit der künsttlichen Verei-  
 nigung der Kirchen vergleiche.

Auff alle diese vorgebrachte Chosen nun  
 gründlich zu antworten/ so wolte gerne wissen/ wo-  
 her er könne vergewisset seyn/ daß nicht das hun-  
 derste Theil einer sauren Speise oder Medi-  
 caments aus dem Magen ins Geblütthe kom-  
 me. Wann ich nun das Contrarium statuire-  
 te / wer wolte uns beyde richten? Es stehet aber  
 meine Muthmassung auff viel besserem Funda-  
 ment, wie seine: denn gesetzt / es käme nicht das  
 hunderste Theil einer Saurigkeit auff einmahl  
 aus



aus dem Magen ins Geblüthe / so könnte solches  
doch/wenn man das Saure durch essen und trin-  
cken täglich continuiret / je mehr und mehr / und  
also in etlichen mahlen denselben zufließen ; U-  
berdas kömpt eine gnugsame Saurigkeit aus den  
nen in den membranis des Magens häufig vor-  
handenen Drüsen oder glandulis, als aus wel-  
chen continuirlich und in ziemlicher quantität  
ein saurlicher Saft in den Magen aussipert / und  
eines der principalsten ingredienten des Fer-  
menti ist: Zugeschweigen des säuerlichen Succu-  
pancreatici, welcher durch die circulation und  
verfolgend durch diese Drüsen im Zweiffels ohne  
gleichfalls in den Magen kömpt/so / daß nicht nö-  
thig ist/einige Saurigkeit durch den Mund zu neh-  
men; dieses alles aber bey Seiten gesetzt/ so will  
ich gnugsam beweisen/ daß derjenige Saft / wel-  
cher unsere Speisen in den Magen dissolviren  
muß/und wir gemeinlich ein Fermentum nen-  
nen/nicht alleine aus einer Säure / sondern auch  
darneben aus etwas Schle/Wasser und Sal vola-  
tile bestehe: Denn ein jeder muß bekennen / daß  
der Speichel (welchen dieser unwissende Refuta-  
tor eine bloße Saurigkeit vermeinet zu sein/ da sie  
doch nur das geringste Theil desselben ist/ mag ge-  
nennet werden/ das principalste ingrediens des  
Magens. Nun kan ich aus solchem/ nach der  
Chymischen Kunst/ alle die obbemeldte Theilgen  
herfür bringen; woraus ohntzehlbar zu schliessen/  
daß der vorbenahmte Magen-Drüsen-Saft  
E 3 mit

mit eben dergleichen particulis angefüllet sein müsse/so/das man durchaus keine absolute Saurigkeit feste stellen kan/oder eine solche/ wie im Esfig/ Wein/ Brantwein/ Citronen, Obst/ und dergleichen vorhanden ist. Wenn es möglich wäre/ ein experimentum zumachen / zwischen dem Chylo, der im Magen formiret wird / und dem / den man aufferhalb demselben von allerhand Speise und Getränke/ mit Beyfügung einer Säure bereiten kan/ man würde augenscheinlich einen grossen Unterscheid können gewahr werden.

Eine vortrefliche Cur wird pag. 36. von diesem verständigen Practicanten vorgennommen/ indem er den von ihme so genannten schwachen Magen mit einem Zusatz einer Säure curiren will. Er verstehet ohne Zweifel durch das läppische Wort schwach/ einen solchen Magen/ der keine Speise dissolviren/oder/ Galenisch zu reden / concoquieren kan/und da kein appetit vorhanden. Fürwahr ein stattlicher und lobens-würdiger methodus, ich meine ja / daß die Ursache dieser Beschwerde nicht ein defectus eines acidi, sondern eine Saburra vielen zähen Schleimes sein werde / welcher nothwendig per vomitum müsse ausgeführet / und durch ein Sal volatile (als welches einzig und alleine solchen Schleim corrigiren kan) verdünnet werden/was soll denn ein acidum allhie ausrichten; ich will versichern / wenn der Schleim auff diese Weise corrigiret und abgeföhret worden / daß

daß alsdenn Säure gnug / (wo es also heißen soll) / in den Magen sich einfinden / und der appetit erfolgen werde / so / daß hierinn die einiaste Cur eines so genannten schwachen Magens bestehet.

Das experiment, welches dieser Naseweiser Schwäger von denen in dem Hünner-Magen verzehrten steinernen Kugeln pag. 37. und 38. weitläufftig beyföhret / ist ganz lächerlich und unbesonnen ; denn wie kan doch immermehr ein Hünner-Magen dem Menschlichen verglichen werden / als worinn kein Gersten / Habern / Weizen / Erbsen und dergleichen rohe und harte Früchte verdauet wird / wie wohl bey den Hünnern geschieht ? weßhalb solche necessario nicht alleine ein viel anders constituirtes Fermentum im Magen haben / sondern auch allerhand Steinlein / Glas / Nägel und dergleichen auffschlucken müssen / gleichwie man an vielen Thieren / und insonderheit an etlichen Vögeln und Feder-Vieh / als Gänsen / Enten / Kalkaunen / Schnepfen / Amstel / Straussen ꝛc. observiret / in deren Magen ein Hauffen solcher bemeldter harten Sachen gefunden wird / damit gleichsam / als zwischen zwey Mühlsteinen / ihre grobe Speisen / weil sie mit keinen Zähnen versehen sind / wie andere vierfüßige Thiere / desto besser können zermalmet / und in einem Chylum verändert werden. Daß eine bloße Bewegung des Magens / wie pag. 38. gemeldet wird / die Speisen nicht alleine zermalmen kan / ist zwar nicht zu leugnen / daß aber nur

noch ein acidum darzu nöthig sey / ist nicht gnug / sondern es werden noch andere Mitgehülffen erfordert / als nemlich 1. die Aus- und Einathemung der Luft / wodurch der Magen zwischen dem Diaphragma, Milz / Leber und Gedärme / gedrückt und gepresset wird / und auch zweytens eine dreifache Hitze/womit derselbe angethan wird. Die erste ist in denen Theilgen der niedergeschluckten Speise und Getrâncks: die andere/welche mit dem neuen Blute continuirlich durch die Arterien dem Magen zugesandt wird: die dritte ist diejenige/welche derselbe empfänget von denen herumliegenden visceribus, als Leber / Milz / &c. wie auch denen Gedärme samt den musculis, welche gleichsam wie warme Bäder dem Magen in unaußhörlicher Wärme erhalten / worzu auch nicht wenig der vom Gehirn durch die Sehnen fließende subtiler Nerven-Safft contribuiret / weil gedachte Sehnen dem Obertheil des Magens in grosser Menge einverleibet sind. Wie ungereimt auch die Vergleichung zwischen der Kirchen und der Medicinischen Principien diesem verblendeten Refutatori fürkompt/so kan sie doch mit gutem Zug defendiret werden/ und schicket sich hingegen seine explication von Erfüllung der Geistlichen Prophezeyung hieher/wie sein angeführtes Spect zur Buttermilch / weil es bey ihme einen gleichen Glauben verursachet.

Pag. 41. saget er: Wann sich ein Apotheker nur bloß alleine aus einer Stadt und denen  
weo

wenigen Recepten, welche von dem Medico selbiges Orthes verschrieben werden/ erhalten solte/so würde sich der Apotheker nicht satt trucken Brod essendürffen/zumahl/wenn der Medicus selbst (wie es an vielen Orthen geschicht) seine Schmiererey hätte. Gestehet indessen/daß viel Dinge in denen Apotheken zu finden sind/welche eben nicht nöthig wären; weil aber doch zuweilen nach ein und anderm gefraget werde/so könnte man wohl solchen Stücken die Stelle gönnen/ auf daß ein jeder bekommen könne/was er verlange/ und worauf er sein Vertrauen setzet.

Daß ein Apotheker oftmahls nicht alleine von den Recepten der Medicorum subsistiren kan/ ist die wahre Ursache/ entweder/ daß in einer kleinen Stadt mehr als eine Officine ist/ da es doch genug an einer / oder außs höchste zwey/ wären / wodurch dann einer den andern ruiniret (wie wohl ich mein Lebetag keinen armen Apotheker gesehen/ dann sie wissen andere Kunst/ Stücklein/ reich zu werden: Sehen die Medicamenten nicht wohl/ so greiffen sie den Medicis in ihr Ampt/ und practisiren ein aurum potabile, eine Stein- Tinctur, ein Pflaster wider das Podagra &c.) Oder daß die Apotheken mit keinen tüchtigen Medicamenten oder verständigen und erfahrenen Apotheker- Gesellen versehen ist; der Patron aber anderwärtigen Geschäften / und die außserhalb seiner Profession sind / obliegt; Dannenhero die

Medici, oder andere Leute / die etwas verlangen / scrupuleus werden / dieses oder jenes aus einer solchen Apothecke holen zu lassen; weil man ihnen lauter verdorbene und verschimmelte Sachen zuschicket / und also die Medicamenten selbst bereitet. Es schmähet aber dieser Calumniant hefftig auff die Practicos, daß sie sich mit Präparierung der Medicamenten selbst bemühen / und nennet solches tölpischer Weise eine Schmiererey: Ich glaube aber nicht / daß so viele rechtschaffene hiemit verleumbte Medici, die aus Christlicher Liebe und aufrichtigen Herzen gegen ihren Nächsten / als auch aus andern erheblichen Raisons mehr / genöthiget werden / selbst ein Laboratorium aufzurichten / diesem abgeschäumten Calumnianten solche Lasterung zu guth halten werden. Kein brauer und berühmter Medicus besudelt sich mit Schmiererey / sondern läffet gerne solches den Apothekern über / als welche dessen gewohnet sind. Was aber die Bereitung nützlicher Medicamenten betrifft / solche wird von ihnen bisweilen nur darumb vorgenommen / weil sie zum öfftern mit ihrem höchsten Schaden und Verletzung ihres guten Namens erfahren müssen / daß die von ihnen präscribirte Medicamenten in der Apotheken nicht recht sind bereitet gewesen / und sie also mit desto mehrerer Gewisheit sich derselben Wirkung versichern können; denn es lieget ja die größte Verantwortung für GOTT und Menschen auff dem Medico,

als

als welchem sich der Patient, und nicht dem Apotheker/ anvertrauet. Wolte Gott / man könnte sich allezeit und an allen Orthen auff die gute Aussicht und Dexterität der Apotheker verlassen / man würde gerne solcher Arbeit wollen überhaben seyn! Was soll ich aber viel sagen? Ich excipire viel brabe gewissenhafte und redliche Apotheker/ deren Vorsichtigkeit man sich wohl versichern kan; werden aber auch nicht hingegen hin und wieder die größte und allerunverantwortlichste Fauten begangen? Und weiß ich gewiß / wann ich alle Practicos in der Welt befragen solte / dieselbe grausame und erschreckliche Dinge für den Tag bringen würden; Weswegen ihnen denn keines Weges zu verdencfen ist/ daß sie in ihren eignen Häusern die Medicamenten bereiten. Was er aber zu letzt dieses 41sten Blats schreibt: Daß eine Apothecke darumb müsse von allen versehen seyn / auff daß ein jeder bekommen könne/was er verlange / und worauff er sein Vertrauen setzet. Kömmt gar schön heraus / dann auff solche Weise wird allen alten Fetzeln / Quacksalbern und andern leichtfertigen Personen Gelegenheit gegeben / viel tausend Menschen um den Hals zu bringen; denn die Apotheken gehören eigentlich für Medicis und Chirurgis, nicht aber für dergleiche unnützes Gesindlein. Auch ist solches recht quacksalberisch und empiricè von dem Empirico H. C. A. V. T. B. geschrieben: dann man nicht das gebrauchen muß/worauff man nur bloß sein Vertrau-

trauen sehet / sondern was man mit gesunden Raisons und der wahren Experience befestigen kan. Was dieser unnütze Refutator p. 42. wegen der von mir grausamen genannten und in den Apotheken häufig vorhandenen Mord-Mitteln ansühret / daß solche diesen Nahmen nicht verdienen / davon kan der geneigte Leser meine in diesem Jahre herauskommende Verttheidigung wider Hn. Melchior Friedrich Geuder ohnbeschweret nachsehen. Daß er aber am selbigen Blat schreibt: Man könnte mit eben diesem Rechte / und aus eben solchen Ursachen denen von mir gepriesenen Mitteln / als Opium, Mercurium vitæ, Tartarum Emeticum und dergleichen diesen Nahmen berlegen / weil / so die Dosis überschritten wird / einer davon könne um das Leben kommen / auch noch wohl eher und in geringerer Dosi &c. ist gar eine elende und barmherzige Revanche. Dann diese Medicamenten, wann sie von vorsichtigen und verständigen Medicis ordonniret werden / als welche niemahn in Dosi pecciren können / haben einen grossen Nutzen in Praxi ; und wann sie Schaden zufügen / rühret solcher nur einkig und alleine von der Unwissenheit und übeln Conduite desjenigen her / der sich solcher Mittel unverständiglich bedienet / da sie doch an sich selbst herrliche Medicamenten sind. Gene so genannte Mordmittel aber sind allezeit böse und schädlich / es mag deren Dosis überschritten werden oder nicht / man mag auch so viel dawider schwätzen / als man will.

Näre



Närrisch ist auch gesaget: Gott der **HER** hätte diesen Gewächsen/ Jalappa, Rhabarbar, Senes. Blättern/ Scammonium, Aloe und dergleichen nicht nur für die lange Weile die Krafft solcher Wirkung eingepflanzet; und ist eben so schön raisonniret/ als wenn ich sagen wolte: Gott der **HER** hätte allen giftigen Gewächsen und Thieren nicht nur für die lange Weile ihr Gift eingepflanzet/ darumb könne man sie essen oder nutzen. Wir Menschen wollen allezeit grübeln in den Dingen/ die unsern Verstand übertreffen/ und unterstehen uns/ die Ursachen so frech auszusagen/ warum dieses oder jenes geschaffen ist. Ich könnte hingegen sagen/ Gott der **HER** hätte dem Menschen eine gesunde Vernunft eingepflanzet/ umb solche Dinge zu meiden/ die unsere Gesundheit zerstören/ und das Gute mit dem Bösen zugleich ausführen.

Das Gleichniß/ welches er vom Wein-Trinken anführet/ schieket sich hieher/ nach seiner Redens-Art/ wie Speck zur Buttermilch.

Er fährt weiter fort pag. 43. und schreibet: Man solte eher darauf bedacht seyn/ wie man abschaffen möge/ daß nicht die alten Koppel-Zuren/ Rüb-Hirten/ Schweinschneider/ Wacksalber und ander unnütze Gesindgen mehr/ denen es gar nicht zukommt/ so unbedacht und ohne Verstand denen Patienten mit erwehnten Artzeneien das Gar aus machen dörssten/ durch welche die meisten

Miß

Mißbräuche solcher Dinge verübet werden. Es giebet mir Wunder/ daß er nicht die Apothecker und Scharfrichter-oder Büttel mit unter diese vornehme und schöne Gesellschaft zehlet/ weil diese die größte Bohnhasen und Quacksalber sind/bevorab die ersten / welche auch deswegen an vielen Orthen sich Herr Doctor von dem gemeinen Mann nennen lassen. Von Kühe-Hirten oder Schwein-Schneidern habe aber nie gehört/daß solche practiciren solten; Vielleicht/ daß dieser Refutator viel in solcher Dachsen-und Kühe-Præceptoren und Schweine-Schneider Compagnie gewesen / und dannhero einen wahren Bericht davon abstaten kan.

Wäre demnach das beste expediens, weil doch dieser Mißbrauch von den Herren Physicis (denen es billich obliegen sollte) aus eigener Interesse nicht wird abgeschaffet werden / daß man keine dergleichen Mord-Mittel/in der Apotheken feil hätte/auff daß ein solches unnützes Gesindgen keine excesses damit begehen/ und so vielen tausenden unschuldigen Patienten das Garaus machen mögen.

Er will auch haben/ daß die Apotheker viel aufkostbare Medicamenten sollen wenden/ damit sie also eine wohlbestellte Apothecke haben mögen/vergleicht auch die Officinen einem Brahm-Gewölbe / welches nicht alleine ein solch Gewand führt/wie die auf denen nechste gelegenen Dörffern sich befindende Bauren

zum

zum Wammes täglich holen/sondern da sich ein Rauffmann auch kostbarer Wahren beflisset.

Ich antworte aber hierauf/das der meisten Apotheker intention bey Einkaufung der kostbaren Medicamenten diese sey/weil sie hiemit die Patienten am meisten übersehen mögen/ und hierinn einer von ihren größten Profiten steckt. Mit dem abgeschmackten Gleichniß aber leget er wenig Ehre ein/ dann es sich eben so reimet/ als wann ich sagen wolte: Die Apotheker hätten darum auf ihren Laden und für den Thüren Rissen und mit Sels. Ohren verkappte Narren stehen/ weil es die Schwack salber und Marckschreyer auf ihren Theatris auch thäten/um/ die Vorübergehende dadurch anzureizen und Gelegenheit zu geben/ etwas von ihnen zu kauffen.

Auf das/ was von den Arcanis der Medicorum geschrieben wird/pag. 44. antworte ich kürzlich/das freylich so wohl die Medici, als Apotheker/ zu reformiren wären/ weil sie beyde einerley Sursatz haben/ nemlich ihren Beutel dadurch zu bespicken; doch fährt unter diesen beyden der Apotheker am allerbesten dabey.

Es vermeinet dieser Vorsechter der unnützen Apotheken (dann ich verachte keine Apotheken/ sondern nur diejenige/ welche nach der gewöhnlichen Weise eingerichtet sind) es werde wohl/ weil es eine so lange Zeit in der Welt mit den Apotheken so wunderbarlich hergegangen/ auch wohl

wohl schwerlich vor dem Ende der Welt damit besser werden; und daß gesetzt/ dieses alles durch eine Reformation verändert würde/so wäre ja eine Veränderung nicht allezeit eine Verbesserung/welches er dann mit eines Salbadrischen Humors Meynung vom Tanze suchet zu authorisiren. Schlimm genug/das man so halsstarrig und verblendet ist/und das Gute nicht annehmen will; jedoch ist das beste dabey/das man hoffet / es werden sich noch wohl andere verständigere Leute finden/wie dieser Altfräher/ die sich der Reformation gewissenhafter annehmen werden. Wahr ist es zwar/ daß eine Reformation nicht allezeit eine Besserung sey; Es ist aber auch hingegen ein grosser Unterscheid zwischen dieser oder jener Reformation. Der Refutator muß in vortreflichen Historicis versiret seyn/ daß er solche curieuse und denckwürdige Sachen vor den Tag und so wohl à propos bringen und appliciren kan.

Pag. 45. und 46. verwundert er sich/ daß ich das Oleum Cinnamomi eine Hertz-Stärkung nenne / da ich doch anderswo die Hertz-Stärkungen Ohnmacht-machende titulire / weil man auf solche Weise das bemeldte Oleum Cinnamomi mit gutem Zug auch darzu rechnen könne. Ich rede allhie nach der gemeinen Mode und dem Schlenrian: nam loquendum cum vulgo, sentiendum cum doctis, d. i. Man könne wohl biswei-

len

len reden/wie der gemeine Mann / man müsse es  
aber also verstehen/wie es verständige und gelehr-  
te Leute meinen; Thöricht aber ist es/ daß man ein  
Medicament, welches uns erquicket/eine Herzh-  
stärkung nennet / weil eigentlich nicht der grosse  
und mit gutem Fug so genandte musculus, das  
Herze/gestärcket wird/ sondern unser circulirende  
des und in Ohnmachten zusammen rinnendes  
Gebülthe und Säfte dadurch fließender gemacht  
und restituiert werden; so ist auch ein grosser Un-  
terscheid zwischen dem Oles Cinnamomi, und  
andern lächerlich so genandten Herzhstärkungen/  
als Perlen und Saamen, Milche und derglei-  
chen / welchen man gemeiniglich diesen Nahmen  
beyleget/weil solche den Umlauff mehr verhindern/  
als befördern.

Pag. 47. vermeinet dieser Refutator, es wäre  
von mir in meinem reformirten Apotheker  
keine feine Ordnung observiret/ weil ich in ei-  
nem Capittel die jenigen Stücke / welche ich  
vor nützlich halte / gesetzt / in einem andern  
aber die unnütze verworffen hätte. Die Ord-  
nung/welcher ich mich bediene/ist mit gutem Vor-  
bedacht geschehen/ weil ich nur ein klein Tractät-  
lein/ nicht aber ein grosses Werck schreiben wollen.  
Dann wann ich alle Stücke/deren wir entübriget  
seyn können / Specificiren wollen / hätte ich ein  
Hauffen Quarcks hinsetzen müssen/ und kan also  
nach meiner Methode gnugsam erschen werden/  
was ich ohnmaßgeblich projectiren wollen.

S

Was

Was er am selbigen Blat von denen acht Corticibus, welche ich verworffen/schreibet/ als ob die eben so gut wären/als wie die andern/ die davon könten beybehalten werden/solches lasse ich an seinen Ort gestellet seyn; jedoch habe ich meine grosse Raisons darzu gehabt / welche ich wohl expliciret hätte / wann man meine treuherzige Meynung anders aufgenommen; und ist hieraus gnugsam zu schliessen / daß alles dasjenige/ welches ich unter dem/ was ich unnütze zu seyn specificiret/nicht angefehet/ folglich gut und heilsam seyn müsse.

Pag. 48. und 49. hält mir dieser tölpische Refutator, wegen der gedörreten und verworffenen Flores, meine von ihm genannte Unwissenheit mit groben Worten für / sich verwundernde/ daß sich die blinde Welt erkühne auf Stelzen zu gehen/ich mich auch selbst verwirre und widerspreche/indem ich so viel auf volatilia hielt/und in denen Floribus das subtilste Sal volatile wäre. Ich habe grössere Ursache/ mich zu verwundern/daß man bey so hellem Licht der Medicina solche grobe Tölpel/ eingebildete nase, weise Schlingel und blinde Nacht-Eulen findet/die sich so muthwilliger und verstockter Weise der augenscheinlichen und handgreiflichen Wahrheit widersetzen/worunter dieser grobe und unnütze Refutator der Nädelsführer ist. Was aber die Flores betrifft/so läugne ich zwar nicht / daß etliche unter denselben mit einem feinen Sale volatili versehen sind;

sind ; Weil aber solches nicht wohl könne conser-  
viret werden/ als andere Salia volatilia, die man  
aus Thieren eliciret/ so sehe ich keinen sonderlichen  
Nutzen in denen ihres Salis volatilis und starcken  
Geruchs beraubeten Blumen/ als daß man sie  
bisweilen in denen Cataplasmatibus gebrauche ;  
jedoch könnte man sie darinnen auch noch wohl mis-  
sen : Und glaube ich sicherlich/ wann sie alleine/ oh-  
ne Beyfügung anderer nützlicher Kräuter und  
Wurzeln/ solten appliciret werden/ einen gar  
schlechten Effect und Wirkung nach sich ziehen  
dörfften. Weiß demnach nicht/ worin die Con-  
tradietio oder Verwirrung stecken solte/ womit  
dieser Luststreicher mich zu unrecht beschuldiget.  
Man sehe nur/ wie närrisch sein Schluß ist. Ich  
(sagt er) hielte viel auf Salia volatilia, ver-  
werffe aber die Flores, welche doch ein feines  
Sal volatile in sich haben / ergo wäre eine  
contradietio vorhanden. Ich verwerffe die  
Flores nicht wegen ihres Salis volatilis, sondern  
weil man dasselbe in ihnen nicht wohl conser-  
viren kan/ und leichtlich avoliret und verrauchet ; un-  
gebe ich diese unleugbare Wahrheit einem jeden  
Verständigen zu erkennen / absonderlich wann  
man consideriret/ wie die Flores in allen Apothe-  
cken durch die ganze Welt in hölzernen Büchsen  
und Schaubladen/ ja wohl gar in offenen Schach-  
teln oder in Bündeln auf einem Boden conser-  
viret werden/ und ob sie nicht auf diese Weise viel  
besser ein caput mortuum und unnützes Zeug/  
S 2 als

als ein Sal volatile heissen mögen. Hierbey berichte den geneigten Leser / daß bey denen Floribus in meinem Context ein Druckfehler eingeschlichen / und soll an statt corrigiren / conserviren heissen. Die Tinctura florum hypericonis præstiret dasjenige nicht / was man von derselben rühmet; wolte man aber die flores auffheben / könnte ich es leichtlich geschehen lassen.

Pag. 51. kömmt es ihme für / als hätte ich nach einem alten Apotheker Tax oder Catalogo diese Reformation eingerichtet / ohne daß ich bedacht / was eines oder anders für Eigenschaft habe. So er den Schröterum also nennen will / so ist es wahr / daß ich keines andern Catalogi mich bedienet; daß ich mich aber bey jedem nicht sollte bedacht haben / was es für eine Eigenschaft hätte / ist eine grosse Verleumdung / dann ich wohl gewußt / was ich gethan habe / und solches auch gnugsam zu behaupten weiß: Es ist eine ganz naseweise Kühnheit / der sich dieser Eselfhafte Refutator unternimmt. Von dieser Eigenschaft ist auch dasjenige / was er so leichtfertig hinschwäzet / daß ein vernünfftiger Apotheker schon selbst wisse / welche Kräuter er aussondern und an anderer Stelle behalten müsse. Ich bekenne gar gerne / daß die Apotheker die Kunst / quid pro quo zu nehmen / meisterlich wissen; sie sind aber hierzu eben so wenig befugt / als es ihnen zukommt / eine Reformation anzustellen / sie mögen auch so klug seyn / als sie inermehr wollen /  
sone



sondern alleine denen Medicis, als denen Ordon-  
nancen und Befehlen die Apotheker nach aller  
Böcker Statuten unterwürfig sind.

Das er zu Ende dieses Paragraphi schreibet/  
und mit der Cochlearia beweisen will/ man müs-  
se nicht alle Kräuter dörren/ weil etliche da-  
runter wären/die annoch grün und frisch sein-  
de/einen starcken Geruch hätten/so bald man  
sie aber dörrete/ zu nichts taugen würden;  
Ist ganz unnützlich erinnert/ weil es mehr solche  
kluge und erfahrene Leute giebet/ als dieser eingebil-  
dete Hochverständige Refutator. Das beydes  
Balsamitha und Menta gesetzet sind/ ist eine von  
dem Correctore begangene Faute, als welcher  
die Balsamitha, welche ich im manuscripto un-  
terstrichen hatte/ stehen lassen.

Pag. 53. Verwundert er sich über die sel-  
tsame Ausmusterung der Früchte/und kan  
nicht recht vernehmen/ was mein Absicht  
hierbey sey. Hätte er mich höflich tractiret/ ich  
würde ihm meine Meynung gerne entdeckt auch  
die Ursache/ warum ich die süßen Mandeln ver-  
werffe/angedeutet haben. Ob aber die bitteren  
Manteln eher rankig und wurmig werden/ wie  
die süße/wie er schwäzlet/zweifelte ich gar sehr/ weil  
alles/was bitter/ denen Würmern zuwider ist/  
und damit können vertrieben werden/wie allen  
Practicis bekant.

Pag. 54. mocqviret sich der unwissende Re-  
futator über die Coloqvinten und saget/ ich

hätte solche lieber gar aussen lassen mögen; denn die Chyrurgi können derer wohl entübriget seyn/ es wären denn Pferde = oder Ochsen-Ghirurgi, welche sich derer Coloqvinten auf diese Weise zu ihren Curen äusserlich bedienen können. Wenn er die Chirurgie so wohl verstünde/wie die vortreffliche Medici, Herr Bontekoe, Overcamp, Muys und andere mehr/ so würde er so Ochsen- und Eselhafftig von den Coloqvinten nicht judiciren / sondern wissen / was man damit ausrichtete / und wie man solcher in Chirurgia durchaus nicht entbehren könne / gleichwie es dann etlichen Medicis und Chirurgis bekandt. Was ich selbst für drey Jahren bey einer vornehmen Damen, welche einen Scyrrhum an der Brust hatte/zur höchsten Verwunderung damit praxtirt habe/ auch wie mir noch diesen vergangenen Sommer eine gleichmäßige Cur an einem jungen Madlein von 14. Jahren/ welche ein hauffen Scrophulos am Halse sitzen hatte / nach Wuntsch succediret. Was er von denen bacis Juniperi und Lauri schreibt / ist ganz unnütze/dann ich dieselbe ja nicht verwerffe; die Caricæ sind gut für zahnlose Fitteln / die nicht kauen können.

Er schwähet zu letzte wieder von dem Handelskauff/und will dieselben Officinen zu Budel-Krämereyen machen/welches ganz läppisch ist / denn unsere Vorfahren dieselbe zu solchem Ende nicht aufgerichtet haben / sondern daß sie eine Schatz-

Kam

Kammer vortrefflicher und nützlicher Medicamenten seyn solten.

Pag. 55. Vermeynet er/man könnte noch wohl mehr Fungos ausser dem Bosist beybehalten / weil andern Medicis und Chirurgis derselben Nutzen bekandt wäre. Item, daß man Santalum album & citrinum, wegen seines herrlichen Geruchs ebenmäßig nicht abandonnirte: Wenn er von den andern Fungis dieses/was er schreibet/ weiß / warumb denn nicht angeführet / so würde man können wissen / ob solches mit der Verurtheilung und wahren experience accordirte oder nicht. Das Santalum aber / weil es zu nichts anders nütze/als zum Räuchwerck/könte man wohl den Gewürzkrämern überlassen / dann man bessere Suffumigia in der Officine hat.

Was er pag. 56. wegen der Wurzeln gedencket/da man einige noch ausmustern/andere hingegen wieder behalten könnte / ist eine Sache/die leichtlich könnte verglichen werden/wenn man nur sonst einig wäre/was aber die recommendirte Jalappa, Rhabarbar, Mechoacanna und Helleborus niger betrifft / verdienen solche mit vollem Recht / daß man sie aus einer rationablen praxi verbannete / weil man die Kranckheiten ohne diese/ und auff eine viel angenehmere und gütigere Weise curiren kan/und mag dieser nichtswürdige Refutator noch so sehr seinen Kopff darüber zuberechen / und gedenccken: Ob GOTT nicht vielmehr dieselbe mit denen purgirenden und laxirenden Kräfften begabet/damit

sie zur Arzenei dienen / als nur schlechter Dinges die Erde auszufüllen / es ist solches im vorhergehenden zur Gnüge beantwortet worden.

Pag. 57. Will er über die von mir eingeführte Saamen noch andere mehr auffgehoben haben. Dieses wäre gleichmäßig noch wohl zu dulden / wenn derselben wahrer Gebrauch würde angewiesen werden / wie droben bey den Wurzeln gedacht ist.

Pag. 59. Widerspricht er demjenigen / welches ich von Versammlung der Kräuter und Blumen geschrieben / daß selbige vor der Sonnen Aufgang solten colligiret werden / und saget: daß sie alsdann vom Thau noch naß wären / und wenn man sie trocknet / hernach ganz schwarz würden. Dieses letzte wird nicht gestritten / wer wird aber so thöricht seyn / und solche versammeln / wenn der Thau noch auff dem Felde lieget! hat man denn keine andere Tage / darinnen kein Thau des Nachtes fällt / jedoch ist meine Meynung also / wie keines Weges gewesen / daß man Kräuter und Blumen für Aufgang der Sonnen versammeln solte / sondern / weil ich im selbigen paragrapho die Wurzeln eingeführet / als hab ich dasjenige / was ich von Versammlung für der Sonnen Aufgang gemeldet / auff die Wurzeln deuten wollen.

Daß die radices nicht so wohl zu gewisser Zeit des Tages / als des Jahres / solten ausgegraben werden / ist ein schlechter Streit / jedoch halte ich es in diesem Fall mit unsern Vorfahren /  
die

die auch gewisse Tage darzu erwehlet/was sie aber von der Observation der Planeten und himlischen Zeichen geschrieben/ist gar zu genau und vielleicht unnöthig gewesen.

Es verlochert dieser Narren-Kopff und Laßdünnender Refutator pag. 60. was ich von der Umdrehung der Erden um die Sonne sehen wolten/und saget tölpischer und unbesonnener Weise: Es gehöre ein starcker Glaube dazu; wenn er aber gleich glauben wolte/ daß sich die Erdenkugel umdrehe/so könnte er sich doch nicht einbilden/daß es auf solche Art und Weise geschehen könne/ als aus des à Gehema seiner aufs Pappier gebrachten Meinung zu sehen ist/ als ob die Erdenkugel sich von ihrer Stelle begeben/sondern es müsse ein solch Umdrehen seyn/als wie ein Braten am Spiese bey dem Feuer sich umdrehet. In diesen schönen Worten kriechen des verwirreten Refutatoris grosse Würme Bataillons - weise aus seinem tummen Narren-Kopff handgreiflich herfür. Denn erstlich kan er dasjenige/was er von meinem Concept wegen dieser unleugbaren Wahrheit für den Tag bringet/ aus meinen Worten keines Weges erzwingen werden/welche also lauten: Diese irdische Gewächse sind durch keine Sympathia oder Antipathia so nahe an die influentien des Gestirns verbunden/ daß man eine dermassen genaue Observance dannenhero halten müste/sondern es kömmet alles darauf an/nachdem

dem sich die Erde um die Sonne drehet/oder/  
 wann man mit dem gemeinen Mann reden  
 will/nachdem sich die Sonne zu unserm Ho-  
 rizont nahet/und auch/so zu sagen/die Pflanz-  
 en erwärmet/und die darinne in ihren Tu-  
 bulis circulirende Säfte in ihrem Lauff er-  
 hält. Woraus ein jeder vernünftiger leichtlich  
 abnehmen kan/wie ich diese Umdrehung der Erd-  
 kugel verstehe. Hätte dieser unbesonnene Refuta-  
 tor eine solche gute Ideam von dieser Umdrehung/  
 wie ich/und wie solche von so vielen gelehrten Män-  
 nern angenommen wird / er würde so ochsenhaff-  
 tig davon nicht judiciren / und dieselbe so nãrri-  
 scher weise bey einem Braten am Spiese verglei-  
 chen. Wer will aber von einem Esel eines ver-  
 nünftigen Menschen Verstand fordern? oder es  
 müsten diejenige seyn / welche unvernünftigen  
 Thieren Geschicklichkeit und Vernunft beymessen.  
 Es verdrüßet diesem Nase-weissen Refutato-  
 ri, daß ich geschrieben / nicht rathsam zu seyn/ daß  
 man die Kräuter durch alte Weiber colligiren  
 lasse/ sondern diejenige Apotheker zu rühmen wã-  
 ren/ welche die domestica in ihren Gärten selbst  
 cultiviren / und meynet dannenhero / gleich  
 viel zu seyn/ob man die Kräuter/Blumen und  
 Wurzeln durch alte Weiber oder schön  
 Frauenzimmer versamlen liesse / und verant-  
 wortet demnach im selbigen Paragrapho die alten  
 Weiber/ daß man sich derselben gar wohl bedie-  
 nen könne. Er mag aber schwãzen/ was er will /  
 und

und diese artige Posituren vertreten / und sich in dieselbe verliehen / so viel er kan / so weiß ich doch gewiß / und kan es gnugsam beweisen / daß von solchen viele grobe Fauten begangen werden.

Pag. 61. und 62. hält er es für keine Nothwendigkeit / daß die Spiritus jährlich von frischen Kräutern destilliret werden müßten: denn wenn ein solcher Spiritus (NB.) einmahl recht starck und volatilisich von einem Kraut oder Blumen gemacht ist / wie sichs gebühret / so bleibt er etliche Jahr auch / wenn er nur feste und wohl verbunden in einem Glase an einem kühlen Ort behalten wird. Aber weit geschlet: dann nicht alleine die Spiritus mit einem mahl ohnmöglich recht starck und volatilisich können destilliret werden / es sey dann / daß man dieselbe zum öfftern über frische Kräuter und Blumen rectificiret / sondern man kan auch niemahln die Spiritus so wohl bewahren / sie mögen auch noch so starck verbunden und mit Pstopffen und Blasen versehen werden / wie sie immermehr können / daß nicht das darinnen vorhandene Sal volatile evaporiren und verrauchten solte / wie Glauberus und andere wohl angemerket / so / daß es höchst nothwendig ist / selbige jährlich von frischen Blumen und Kräutern zu destilliren.

Pag. 64. 65. und 66. vertheydiget er die destillirte Wasser / daß sie nicht alleine gute vehicula sind / Medicamenta darinnen einzunehmen /  
sona

sondern bestraffet mich auch einer Lügen/das  
ich contradiciret / solche zu anderwertigen  
Nutzen anzuwenden. Hier hätte er wohl ein paar  
Maulschellen verdienet / wann er in der Nähe  
wäre / daß er so eselhaftig einem ehrlichen Mann  
ins Angesicht widerspricht. Kein verständiger  
Medicus aber wird sich solcher Wasser zu andern  
Nutzen leichtlich bedienen / es sey denn in Mixtu-  
ren / damit die Medicamenten desto beqvemer  
können eingenommen werden; Wozu dennoch  
ein Spanischer Wein/warmes Bier oder Thee  
und Caffee-Geträncke viel besser und zuträglicher  
wäre/als solche kühlende Wasser. Wer kan aber  
dawider / daß man sich so vergebliche Mühe ma-  
chet/so viele Wasser zu destilliren / als weil man  
halsstarrig bey dem Schlentrian verbleibet / und  
den schönen Krämer-Handkauff nicht will fahren  
lassen. Darauß zeigt er weitläufftig an/ daß in  
den destillirten Wassern ein Oehl vorhanden/  
und daß von solchem der darinn zu spürende starcke  
Geruch und Geschmack entstehe. Dieses ist zwar  
einiger massen wahr / wo findet man aber solche  
volatilische Wasser in den Apothecken? Als wo  
selbst man die Olea wohl zu separiren weiß / und  
sie nicht leichtlich darinnen lassen wird; daß aber ei-  
ne refina in theils Kräutern sey/und mit über den  
Helm geführet werden/stehet dahin/ und muß bes-  
ser erwiesen werden/denn sonst nennet man die  
darinn befindliche Feiste ganz billig eine Oehle/je-  
doch



doch wäre auch dieser disput noch wohl zu schlichten/wenn man sonsten accordiren könnte.

Was er weiter pag. 65. von dem Unterscheid der Melissen- Sabinæ- und Anthos- Essentz schreibet/als ob jene ein klares Brunnen- wasser zwar färben/aber nicht trübe machen; diese aber das Contrarium thun solten/ ist so blosser Dinges nicht anzunehmen/ weil Monf. H. C. A. V. T. B. also herschwäzset/denn ich das pure Widerspiel mit dem l' eam d' Ongerie oder Ungerischen Wasser/noch diesen heutigen Tag befunden / als welches nichts anders ist / als eine Essentia Anthos, das ist auff deutsch gesaget/ein mit Spiritus vini von Rosmarin-Blüthe destillirtes Wasser; Ich meine aber/der Refutator redete allhie von destillirten Wassern / und nicht von Spiritus, denn diese Melissen- und Sabinæ-Essentzen vielmehr Spiritus, als destillirte Wasser sind / weil sie/wie er selbst schreibet / mit starcken Spiritus vini præpariret werden. Die Objection, welche er sich selbst pag. 66. wegen des Handgriffs/ das Oleum melissæ in quantität hersür zu bringen/machet/hat er von niemand zu erwarten/ weil allen Medicis wohl wissend ist/ wie man solches ehrliche Kunststücklein in vielen Apotheken wohl und besser verstehet/auch hundert mahl mehr practifiret/ als die Brandwein-Brenner / die er allhie zu unrecht beschuldiget.

Dieses nun (kan ich ebenmäßig sagen) was hier angeführet ist/wolle ein jeder wohl überlegen / und  
dabey

Dabey erwegen/ob des unnützen Refutatoris Geschwätze wahr sey/ daß ein von einem Kraute oder Blumen destillirtes Wasser mehr nütze (wo es noch so viel nütze ist) als zu denen vehiculis zu gebrauchen sey.

Am selbigen Blat lästert er mich abermahl/indem er schreibt: Wann ich so viel von der Apotheker-Kunst verstünde/ als Schröderus, ich würde mich zuvor wohl bedacht/ und lieber in Finger gebissen haben/ ehe ich eine so seltsame Reformation aufzusetzen mich würde unterstanden haben. Es ist der Pasqvillant nicht befugt von mir zu judiciren/ was ich verstehe oder nicht verstehe/ so prätendire ich auch keines Weges/ein Apotheker zu seyn/ wie schon droben Meldung gethan/ sondern lasse mich mit dem begnügen/was zu meiner Praxi dienet. Schröderum lasse ich in seinen Würden/ und wird derselbe nicht von mir verachtet/wann ich gesetzt: Wir wollen nicht von 189. Kräutern/ wie Schröderus uns lehret/ destilliren/ sondern mit Ersparung vieles Holztes an diesen folgenden uns begnügen lassen. Daß aber derselbe haben will/man solte eine solche grosse Anzahl destillirtes Wasser in der Apotheken auffheben/ ist eine ganz unnöthige Sache/ und kan ich dieses eben so gut verstehen/als Schröderus, durch dessen Autorität, wie herrlich er auch die Apotheker-Kunst verstanden/ ich mich gar nicht verblenden lasse; sondern habe meine Finger viel lieber/ als daß ich  
solche

solche eher verlegen/als ihn und seinen Anhang er  
zürnen sollte/ da es vonnöthen wäre. Billig sollte  
sich dieser Lasterer ehe Nase und Ohren abschnei-  
den lassen/ als eine so läppische und unnützliche Re-  
futation an den Tag geben.

Was er weiter schreibet/ daß die Anzahl de-  
rer Kräuter/ die in der Destillation ein Oehl  
von sich geben/ viel mehr wären/ als ich ange-  
führet/ wird nicht gestritten; aber wäre es nicht  
genug an denen/ die ich benennet?

Daß ich Spiritum Tartari ausgelassen / ist  
geschehen/ weil man sich mit der Tinctur wohl  
behelffen könne; jedoch könnte man solchen auch  
wohl passiren lassen/wann es darauf ankäme.

Pag 65. kömmt er auf das Opium, und setzet  
wieder wie vorhin/ daß man viel eher und mit  
einer geringern Quantität einen Menschen  
ums Leben bringen könnte/ als mit denen Me-  
dicamenten, welche ich ganz unverantwort-  
lich Nord-Mittel nenne.

Ob nun gleich dieses oben von mir zur Gnüge  
beantwortet worden / so muß ich dennoch auch  
abermahl wieder antworten / daß dieses eine ganz  
narrische Sache ist / woran sich diejenige/ die den  
Opium recht zu gebrauchen wissen / nicht kehren/  
und sage ich frey und ungeschcut heraus / mit so  
vielen berühmten Medicis, daß kein rechtschaffener  
Practicus solches entbehren kan. Das Opium  
bringet niemand umbs Leben/ es sey denn/ daß es  
von leichtfertigen Quacksalbern/ naseweisen Apo-  
the

theckern und laßdünckenden Bartscherern / als welche man mit gutem Fug denen Fuchzweiligen Affen vergleichen kan / die alles / was sie sehen / nachmachen / mißbrauchet wird. Wenn man aber eine Computation oder Vergleichung anstellen sollte / zwischen denen / die vom Opio, und denen / die durch Aderlasse / Purgiren / Juleppen, &c. ermordet worden / so wolte meinen Hals zu Pfande setzen / daß nicht zehen der ersten gegen Tausend der letzten würden zu finden seyn.

Es kizelt sich zu Ende dieses Paragraphi der ungeschliffene Refutator über einen Druckfehler / als ob ich vorsehlicher Weise meine Tinctura Nepenthes genennet hätte / eine unvergängliche Tinctur; Es siehet ein jeder vernünftiger Leser wohl / daß dieses ein Druckfehler ist / und unvergleichlich heißen sol / wie sie den auch mit Wahrheit diesen Nahmen verdienet / und kan ich nicht dafür / daß ein Gewinnsichtiger und eingebildeter Drucker in Bremen H. B. ohne mein Wissen und Willen in seinem leichtfertigen und diebischen Nachdruck / diese und andere Druck - Fauten mehr stehen lassen.

Was die Aloe betrifft / wie hoch sie auch allhie von dem Refutatore gerühmet wird / so hat man doch nicht alleine ihres gleichen / sondern noch viel bessere Medicamenten, womit ohne eine solche Purgierungs - Krafft die Patienten können curiret werden. Wegen des Elixir Proprietatis Paracelsi giebt es noch viel Disputirens / was  
sol

solches eigentlich gewesen/und ob auch Paracelsus selbst die Wahrheit berichtet / denn bey solchen Rühmen offtmahls eine Ph. lautie mit unterlaufen kan; oder/wo er das rechte angedeutet/ob man nicht dessen Wirkung viel eher dem Croco und der M. rra, als der Aloe, zuschreiben könne. Ob die Manna denen alten Weibern oder Kindern zu Gefallen auffgehoben werde/ist gleich viel / wann sie nur in der Apotheken vorhanden: Daß aber dieser Erz grober Idiot verlachet und eine Thorheit nennet/ daß ich geschrieben/ man könnte eben so viel/und mit weniger Incommodität/ mit einem warmen volatilischem Getränke aussrichten/darinn läßt er/ gleichwie in andern Stücken/seinen Eselhaften Verstand am allermeisten sehen/ insonderheit/da er es einen warmen Kuhsaft nennet/und meinet/ man komme bey kleinen Kindern nicht damit aus. Der Narr mag schwätzen/was er will/wann er die Praxin und eine wahre methodum medendi wüßte / er würde so leichtfertig und tölpisch nicht contradiciren; ich erbiere mich aber / allen raisonnablen Medicis treuherzig zu communiciren/wie man auch ohne einzige Mühe den kleinen Kindern ein warmes Geträncke beybringen könne.

Was pag. 69. von dem Petroleo und Oleo Petra gemeldet wird / weiß auch wohl ein Knabe von 6. Jahren/ daß Petra ein Fels und Oleum Dehl sey/und allhie eben die Faute im corrigiren

S

bee

begangen worden / wie droben bey der Mentha und Balsamitha geschehen.

Pag. 70. und 71. widerspricht er / daß ich gesezet / man solle die Gummata nicht cum aceto, sondern cum Spiritu Vini dissolviren zu Untermischung der Pflaster / und saget: daß Spiritus Vini zwar etwas von denen Gummatis solvire / aber nicht alles; und gesezt er solvirete alles / außer die impuritât / so müste man doch so viel Spiritus Vini darauf gießen / daß er eine ganz dünne solution seyn würde. Wolte man nun diese solution also unter ein Pflaster mischen / so würde dasselbe so schmierig werden / daß man es an statt des Vogel-leims gebrauchen / und Zeifige damit fangen könnte. Derowegen achtet er diejenige vor verständig / welche die Gummata bey kalter Winterzeit pulverisiren lassen / und also hernach / wenn ein Pflaster gemacht werden soll / von diesen Gummatis, so viel / als sich gebühret / auf beqveme Art mit untermischen. Es verwundert mich sehr / daß dieser unbesonnene Refutator, der sich sonst so klug zu seyn düncket / und sich überall so nase-weiß erweist / als wann er alleine die Apothecker-Kunst und Chymie verstünde / diesen Handgriff / die Gummata cum Spiritu Vini zu solviren / und ohne einzige Unbequemlichkeit unter die Pflaster zu mischen nicht weiß / sondern wie ein offenbahrer Idiot solches leugnen darff. Er sehe also aus diesem / daß er ehe einen guten

guten Vogelfänger / als tüchtigen Apotheker / abgeben könne / und vielleicht lange mit der Leimstange oder Leim-Ruthen müsse herum gelauffen haben / daß er die Zeisigen so artig fangen lehret. Was er aber herpralet von denen im Winter zu pulverisirenden Gummatis, und also unter die Pflaster zu mischen / solches glaube viel weniger / als er von meiner Methode, daß angehebt könne / aus Ursache / weil viele Gummata, insonderheit Sagapenum, mit vielem Holze und anderer Unreinigkeit vermischt sind / die sich truckener Weise / ohne Wasser / wie genaue man sie auch durchsiebet / ohnmöglich separiren lassen / sondern es fällt gemeiniglich durch die Löcherlein des Siebes davon etwas durch / wie ich selbst vielfältig erfahren / so / daß die Solution der Gummatum auf keinerley Art und Weise besser und mit Beybehaltung derselben Salis volatilis können solviret werden / als mit Spiritu Vini, wie insonderheit an dem Kampffer zu sehen.

Pag. 76. 77. und 78. nimmt er die Refutation derer von mir verworffenen Theilen der Thieren vor / und saget / daß ob er gleich ausser denen Suchslungen und Wolffslebern keinen Theilen sonderliche approbirte Kräfte zuschreiben / er dennoch ihnen auch nicht allen Tugden absprechen könnte: Denn es hätte oftmahls ein verächtlich Ding dennoch grosse Krafft / da man wohl nichts davon weiß noch verstehet; es wäre auch einer Apotheker

den rühmlich / wenn zu weilen solche Dinge darinnen verlanget werden / und man jederman mit dem / was er verlanget / dienen könne. Kan auch wohl etwas läppischer und unbesonnener jemahls gesaget werden? und widerspricht sich dieser Narrenkopff Handgreifflich / indem er erstlich seket / es wären in den Theilen der Thiere / aufferhalb den Fuchslungen und Wolffslebern / keine sonderliche und approbirte Kräffte; Dennoch aber könnte man ihnen auch nicht allen Nutzen absprechen / und wie die Worte weiter lauten. Das wäre wohl eine vernünfftige und schöne methodus medendi, wenn man etwas gebrauchen wolte / und nicht wüßte / wie und auff was Art und Weise / auch wodurch es seine Würckung verrichtete? Das kähme ja ganz Quacksalberisch heraus; der Ruhm / welchen eine Apothecke hätte / wenn man sie mit diesen Krahmwahren bespicken solte / wäre nicht weit her / denn man dieselbe eher eine Schinder-Gruben / als einer wohlbestellten Officin, vergleichen könnte.

Was er ferner von den wilden Schweines-Zähnen saget / ist ein Versehen gewesen des Correctoris; denn ich aus meinem Manuscript erweisen kan / daß ich zwar von den wilden Schweines-Zähnen in einem neuen Periodo angefangen / indem ich dieselbe noch habe beybehalten wollen / wegen ihres guten Salis volatilis, so ich in ihnen häufig gefunden; jedoch wieder mit einer Linie unterstrichen und darauff von den Wolffs-Zähnen





nen angefangen/ und weiß ich nicht / wie die ersten an statt der letzten im Druck eingeführet worden/ erkenne ich also dieses für einen Druckfehler/ jedoch weiß ich nicht/ ob die kleinen Zähne so scharff Eckigt sein solten/ als die fördersten.

Er mag die pingvedinem Castoris Aschii piscis, leporis. &c. so rühmen wie er will/ so bleibe ich doch bey der exungia porcina, und sage/ daß man sich mit solcher alleine gnugsam behelffen könne. Denn was nutzen doch die acht medullæ und Rückenmarken/ und die 30. von Schrödero angeführte exungia? wovon man einen ganzen Schmier/ oder Fett/ Krahm auffrichten könnte.

Daß er mir verweist/ ich hätte *sebum cervinum*, *hircinum* genennet / da doch *cervus* ein Hirsch und *hircus* ein Bock hiesse / ist ganz Flegelhaftig gethan/ und kan ein jeder nicht alleine er-messen/ daß dieses ein Druckfehler / oder sonst eine unversehene eingeschlichene Faute seyn müsse/ sondern es ist auch leichtlich aus dem Deutschen zu ersehen/ daß ich es anders gemeinet/ dann es stehet in meinem Tractat *Sebum hircinum* und *hædinum*, der Hirsche und Böcke Talch: denn wenn ich vorsehlicher Weise *hircinum* für *cervinum* gesetzt hätte/ so hätte ich im Deutschen nicht Hirsche vertiret/ denn wer solte daran zweiffeln / daß ich nicht wüßte daß *Cervus* ein Hirsch und *Hircus* oder *Hædus* ein Ziegenbock heisse/ der unverschämte Dchsen-Præceptor wolte mich gerne fangen/

gen/weiß aber nicht an was Orthe er es thun sollet/  
darümb suchet er alles herfür/was er nur kan.

Was ich vom Spermate ranarum geschrie-  
ben / habe ich mit grossen Bedacht und nicht wie  
dieser Calumniant meinet/ aus Unwissenheit ge-  
setzet/als der ich sonst wohl weiß/das das bekant-  
te Emplastrum spermatis ranarum nach der  
gemeinen Weise von lebendigen Fröschen und  
nicht vom Spermate bereitet werde. Mir ist aber  
eine viel raisonnabelere Manire, solches aus dem  
Spermate zu machen/von einem berühmten Holo-  
ländischen Medico communiciret worden / da  
ich denselben wegen einer Scirrheusen Brust  
consultirte/und er mir rieth/ ich solte mich def auff  
diese Weise præparirten Emplastri Vigonis de  
raniscum quadruplici mercurio bedienen/  
weswegen ich es denn anch also hieher gesetzt / da-  
bey mir leichtlich die Rechnung machete / das sol-  
ches würde contradiciret werden: Wenn man  
aber die Erfahrung davon hätte/wie ich/bin ich ge-  
wiß versichert/man würde es gerne passiren lassen.

Weiter saget er von den Karpffen und Bars-  
sen Steinen / wie auch von denen mandiculis  
Lucii, welche ich verworffen / weil man an statt  
soleher/mit größern Nutzen sich der Krebs Stei-  
nen bedienen könnte/und saget/man dörffte diesel-  
be so nicht hindan setzen / und den Katzen so  
schnell uff ohne einzige Barmhertzigkeit für-  
werffen/denn solche vielleicht auch einen Nu-  
zen hätten / der von den Krebssteinen nicht

zu hoffen ist: Wer ihren Nutzen sehen will/ der stelle nur einige experimenten an / wie man mit denen Krebssteinen/vermittelst eines Spiritus acidi, zu thun pfleget/oder er observire nur durch ein gutes microscopium deren Figur/so wird er bald darüber raisonniren können / was sie für einen herrlichen Effect thun müssen.

Er mag auch die Apotheken so defendiren/wie er will/das in solchem keine excrementa verhanden / so lieget doch das Contrarium am Tage/ denn man nicht alleine in den meisten findet Hunde- und Katzen-Dreck / gedörrete Affen-Geburthen und Nabel-Schnüre / Schwalben-Nester/ und dergleichen s. h. Scheiß-Possen / sondern Schröderus nennet wohl 17nerley Dreck und Unflath/so man in der Apotheken bewahren soll. Rasura cornu hirci, welche er aufgehoben will/ ist im schlechten Gebrauch / und kan eine rasura cornu cervi und desselben Sal volatile, Spiritus Salis armoniaci, castoreum, Myrrha, Gummi, Gulbanum, Sagapenum, ammoniacum und dergleichen/ ein gleiches/wo nicht ein mehrers præstiren.

Die Ungulæ alcis müssen ebenmäßig denen Cinnabarinis und andern brasen Medicamenten ihre Stelle einräumen / denn es lauter Einbildungen und empirica sind/ was man davon ohne alle raison und so unbesonnen herschwäzhet. Es wundert mich sehr/ daß/da Schröderus auch der Esels-Klauen gedencet/ er nicht gleichfalls die Esels-

sels-Ohren recommendiret / weil sie wohl abgehen würden. Wie bey diesem Refutatori zu sehen/der sich derselben offtmahls bedienet.

Was p. 80. vom Oleo terræ gemeldet wird/ ist ein Druck-Fehler/ und soll sehr dienlich heißen.

Bolus albus & ruber communis, terra lemnia &c. sind nicht nöthig / weil die angeführte Erden überflüßig genug / und von gleichen Würkungen sind.

Weil er die Kreyden zu nichts anders recommendiret / als daß die Gast-Wirthe duppelt damit schreiben können / und wegen ihres Nutzens ganz ungläubig ist / so kan er es von denen lernen / die solches besser wissen / wie er : Denn / sagt er : Es fresse einer oft Kreyden / oder trincke stets Bier / das mit Kreyden angemacht ist / sage mir hernach in einer Zeit wieder / ob er gesunder ist / als sonst / ich versichre einen jeden / die gesunde Farbe wird verlohren seyn / und allerhand Verstopffungen werden sich ereignen &c. Wer wird wohl so närrisch seyn / und entweder oft Kreyden fressen / oder trincken stets Bier / das mit Kreyden angemacht ist / wie dieser Idiot schreibt? Ein guter Practicus, der sich solcher bedienet / wird schon wissen / wie er dieselbe gebrauchen und mit andern Alcalibus oder Salibus in convenienti dosi vermischen soll / so ist auch einfältigen Leuten und Bauern bekant / wie nützlich die Kreyde in ardore ventriculi oder  
dem

dem so genannten Goode sey; Und wan dieser nasen-weisse Refutator eilff Compagnen oder Feldzügen beygewohnet hätte/ wie ich/ würde er wissen/was sie für Nutzen schaffe in Dysenteria und andern Zufällen/ wann man solche ebenmäß-  
sig mit Alcalibus combiniret: Man weiß ohne dieses elenden Stümpfers Bericht wohl/ was Kreyden thun würde/ wann man dieselbe in großer Quantität und alleine gebrauchen wole. Es mag dieselbe dann von Gastwirthen/ Kirschnern/ Mäurern/ um/ damit zu weissen/genüßet werden/ so ist sie dennoch werth/ so wohl zu innerlichem als äußerlichem Gebrauch/ daß man sie in der Apo-  
theken auffhebe.

Die Würckung der Ochra verstehet er eben so wenig/ als der Kreyden/ und weiß sie nirgends anders zu anzuwenden/ als daß man die Collete von den Weißgerbern damit auswaschen lasse; hält auch dafür/ daß unter zehen Chirurgen kaum einer sey/ welcher ihren Nutzen wisse/ und setzet hinzu: und wann ja einige sich dessen bedienen/ so wären es die allerwenigsten; wenn aber ein Ding bey einer Sache nothwendig sey/ so wäre es so viel/ als daß es gar nicht kan entrathen werden/ und müßten also alle Chirurgen des Ochers sich bedienen/ welches aber nicht ist. Freylich ist dieses letztere wahr/ die Ochra mag eine gelbe oder rothe Erde genennet/ und von Weiß- oder Schwarz-  
gerbern zu Colleten oder zu Handschuhen gebraucht

werden/so muß noch kan man derselben nicht ent-  
 rathen. Verstünde dieser Hasen-Canzler und  
 unnützer Schwächer die Chirurgie, so würde er  
 wissen/wie nützlich solche sey/üm/ das so genannte  
 wilde Fleisch damit wegzuziehen/wann sie mit dem  
 Cristallo montano, Sabina, und noch zwey an-  
 dern ingredienten vermischet; auch was sie bis-  
 weilen alleine bey andern Begebenheiten præsti-  
 ren könne. Schlimm genug/das unter zehen Chi-  
 rurgis kaum einer sey/welcher ihren Nutzen wisse/  
 darum ist sie aber nicht zu verwerffen.

Pag. 81. treibet er ein Gespötte/das ich geschrie-  
 ben/ man solte die Edelgesteine und Perlen denen  
 Jubilirern und Juden verkauffen/und saget: das/  
 weil jene nur Fragmenta gemmarum, oder  
 ungeschnittene Edelgesteine/diese aber unge-  
 bohrte Staub-Perlen wären / welche denen  
 Jubilirern nichts nütze sind / so würde diese  
 Verkaufung ein schlechter Jubelen-Handel  
 seyn. Wenn dieses eine so schlechte marchan-  
 dirung wäre / warum entriestet sich denn dieser  
 Calumniant dermassen/ und setzet sich derselben  
 Ausmusterung so hefftig entgegen / mit diesen  
 Worten: das ein Apotheker nicht nur sein  
 Absehen auff solche Geheimisten haben darf-  
 fe/wenn er anders nicht verderben und zum  
 Bettler werden will; Woraus ja gnugsam er-  
 hellet/das dieser Swarck/als aus welchem das ed-  
 le Herz-Pulver/die schöne Perlen-Milche/die Be-  
 zoar-Tropffen/ die Magisteria und Salia gem-  
 ma-

marum & perlarum, das aurum potabile, die  
tinctura corallorum &c. bereitet werden/die A-  
potheker am meisten bereichert; wie könnten sie  
zum Bettler werden / wenn diese keine kostbare  
Sachen wären? Oder warum werden denn die  
Perlen-Milche von den Patienten so theuer be-  
zahlt? oder warum werden solche Dinge in der  
Apotheken pretiosa genennet? sind es nichts-  
würdige Sachen und nur ungeschnittene Edelge-  
steine und ungebohrte Staub-Perlen / warum  
schindet und schabet man denn seinen Nächsten  
mit denen davon præparirten Medicamenten,  
und seget so Gottloser und unverantwortlicher  
Weise dessen Beutel aus? kein Wunder ist es  
denn / weil ein so großer profit dahinter steckt/  
daß man solche nicht will abgeschafft haben; Ja  
diese Sachen sind es eben / daß die Apotheker  
schöne Häuser bauen / Lust-Gärten / Pflanz-  
Sammete Röcke tragen/in Karossen fahren/ und  
üppig leben können. Ich hätte dieses Geschwür  
nicht auffgedrucket/wenn man mir nicht Gelegen-  
heit darzu gegeben/ und sich der bekannten War-  
heit so tückisch/tölpisch und eigensinnig widersetzet  
hätte. Was die Corallen betrifft/zweifelle nicht/  
daß Medici seyn/die ein mehrers verstehen / als ich;  
daß sie aber eher mir/als diesem Prahlhansen/bey-  
pflichten werden / bin ich vollkommen versichert/  
weil sie besser wissen wie ich/daß man noch niemah-  
len eine wahre Tincturam Corallorum gesehen/  
weil man noch kein wahres menstruum darzu ge-  
habt.

habt/ und auch die präparirte Corallen nichts mehr/ und vielleicht nicht so viel thun/ wie präparirte Krebssteine/ ob ich mich gleich eines vortrefflichen Alkahets zu rühmen haben/ welches wenig bekand ist.

Daß er pag. 83. nârrischer Weise setzet: Weil ich dem Frauenzimmer die Perlen zum Anhängen verehret/ und Talcum, dem Frauenzimmer zu gut/ um/ davon eine Schmincke zu machen/ auffgehoben/ also hätte ich (weil ich dem Frauenzimmer so gewogen wäre) den Pimstein auch/ dem Frauenzimmer zu Liebe/ in der Apothecke lassen sollen/ damit sie sich dessen unter das Zahn-Pulver bedienen können ꝛc. Dem Frauenzimmer muß ein jeder honnet homme und brafer Mensch Höfflichkeit und Respect erweisen/ oder es müste ein Erk-Pedant und abscheulicher Schul-Fuchs seyn/ es gehöret aber dieses Calumnianten nârrischer Discours gar nicht hieher/ ob man dem Frauen-Zimmer gewogen sey oder nicht/ und wenn er kein besser Zahn-Pulver denselben zuschencken weiß/ als den Pimstein/ so möchte er sich lieber in die Badstuben zu den alten und nackten Weibern verfüget/ und solche mit diesem schönen Präsent regaliret haben/ damit sie sich mit demselben die harte Haut unten an den Sohlen der Füße abschaben möchten.

Den Magnet-Stein will dieser Brillen-Verkauffer auch nicht verachtet / sondern in der Apothecke auffgehoben wissen/ indem er also herstellt;



let: Man weiß ohne dem wohl / daß in un-  
sern Leibern kein Eisen vorhanden ist / viel  
weniger wächst es darinnen / kommet auch /  
so lange wir hinter dem Ofen sitzen / und  
Aepffel braten / keines hinein / aber es kommt  
ja noch je zu weilen wohl / daß einem Solda-  
ten eine Pfeil Spitze ins Fleisch geschossen  
wird / oder man tritt einen Nagel ein / und  
dergleichen ; und wann auch gleich dieses nie-  
mahl geschehen / so folget ja eben nicht / daß  
der Magnet sonst keine Wirkung habe / als  
Eisen an sich zu ziehen. Hätte dieser Schul-  
fuchs und Erbgeseffene vom Lannenbaum so viel  
Kugeln und Granaten im Felde fliegen gesehen /  
als ich und meines gleichen / als er wohl Aepffel  
und Birn hinter dem Ofen gebrathen / er würde  
meynen / daß er allbereit einen Feld-Marschall ab-  
geben könnte : Oder hätte er der Cur bey so viel hun-  
dert blessirten Soldaten (wie ich / ohne Ruhm zu  
melden / mich berühmten kan) beygewohnet / er  
würde wohl andere Mittel wissen / das Eisen aus  
den Wunden zu bringen / wie den Magnet / den ich  
niemahln bey einigem Feldscheer im Felde gese-  
hen / und ist man ohne dem nie verlegen gewesen.  
Wann man aber des Magnetens anderwertige  
Wirkung nicht weiß / warum soll man ihn dann  
behalten? Wäre demnach besser / daß er denen  
See-Compaß-Machern übergelassen würde / um  
damit den Nord-Zeiger zu bestreichen. Das an-  
geführte Argument vom Lapis calaminaris  
ist

ist so herrlich / als wann dieser vortreffliche Syllogist ein Discipel Caspari Scioppii oder Arnol-di Geulingii gewesen wäre.

Pag. 84. vermeinet dieser Calumniant / daß / weil man das Vitriolum martis, welches ich in der Apotheken beybehalten wollen / ohne einem Spiritu acido nicht machen kan / ich werde ehestens wider meinen Willen theils relegirte acida und purgantia zu meinem grössen Schimpff wieder revociren müssen; Dieses ist auch seine Meynung pag. 85. bey der præparation des Sachari Saturni. Eine einmahl angenommene und erkannte Wahrheit wieder zu revociren / wenn solche mit keinen Vernunftschlüssen kan disputabel gemacht werden / thut kein ehrlicher Mann / sondern ein Schelm / also wird dieser Erk. Bösewicht und Ehren-Dieb niemahlen den Tag erleben / daß ich meine Meinungen de acido und purgantibus, die auff solchen festen und unbeweglichen Gründen stehen / ihme und andern unverständigen und muthwillig verblendeten Contradicentibus zu gefallen / bis an mein Ende widerruffen solte / oder ich müste (daß für mich Gott in Gnaden bewahr) aller meiner Sinne beraubet / und zu solchem Narren und Idioten werden / wie dieser abgeschäumter Rrfutator ist. Ob man nun zwar die bemeldte beyde Medicamenten ohne acidis nicht bereiten könnte (wie wohl mir ein besonderes Alkabeth darzu bekant ist) so folget doch gar nicht / daß man darumb Spiritus

ritus acidus in der Apotheken auffheben müsse/  
sondern wann man solcher benöthiget wäre / könnte  
man leichtlich alsdann zur Nothdurfft etwas von  
andern Laboranten bekommen.

Pag. 86. und 87. schmähet und lästert er mich  
wiederum / daß ich keine Chymie verstehe / weil  
ich den also genannten Mercurium vitæ aus  
dem Mercurio machen will / welches ich doch  
nimmermehr werde ins Werck richten / mei-  
net derowegen / ich habe wegen eines gewissen  
Processus mit dem Mercurio sublimato und  
Antimonii einen Traum gehabt / und daß der  
so genannte Mercurius vitæ nicht weniger  
sey / als ein Mercurius, sondern ein von eini-  
gen Spiritibus aufgeschlossenes Antimonium,  
giebet darauf ebenmäßig vom Cinnabari Anti-  
monii zu bedencken / was er sey / ob der meiste  
Theil vom Antimonio oder Mercurio beste-  
he; glaubet aber / daß kaum der zehende  
Theil Sulphur Antimonii sey / das übrige  
aber sey alles Mercurius vivus. Wie viel  
oder wenig ich von der Chymie verstehe / ha-  
be ich nicht nöthig / von einem solchen Bösewicht  
judiciren zu lassen: Wann man nun das eine  
Chymie nennen will / wann man seine Zeit / den  
Lapidem Philosophorum zu suchen / Panacæas  
und Arcana, secreta, medicamenta universa-  
lia zu schmieden / dieser oder jener Chymicorum  
Characteres zu expliciren / verblüthmete und  
dunckele Bücher zu fleckern / allerhand läppische  
chy-

chymische Proceſſe zu machen/Chryſtallen und Glaß zu ſchmelzen und dergleichen unnützen Zeitvertreib oonſummiret / ſo bekenne ich gerne/ daß ich wenig von einer ſolchen Chymie verſtehe/ was aber die Chymische præparation nützlicher Medicamenten belanget/ davon weiß ich ohne Ruhm ſo viel/daß ich deßwegen einen jeden braſen Mann vergnügliche rationes geben kan.

Wäre dieſer Chymische Kohlen-Bläſer ein Beſitzer des jenigen Alkaheſtes, welches mir ein groſſer Herr communiciret/und womit man aus dem Mercurio vivo einen wahren Mercurium vitæ machen kan/ ich weiß gewiß/er würde ſich alſofort ein Theatrum bauen laſſen/und gleich den Marckſchreyern ausruffen/ er hätte nur das rechte Alkaheſt der alten Philoſophorum erfunden.

Es iſt aber in meinem Reformirten Apothecker meine Meynung gar nicht geweſen/den Mercurium vitæ darumb aus dem Mercurio vivo zu machen/weil ich jenen unter dieſes Titul angeführet / ſondern habe hierinn dem Schrödero und and andern folgen wollen / welche die præparation des tartari emetici ſub titulo des tartari, und die præparation des mercurii vitæ ſub titulo des mercurii vivi ſetzen wollen / ob gleich beyde das Antimonium zu einer baſis haben/ Denn ich mich noch nicht reſolviret/eine ſo koſtbare Perle/wie dieſes Alkaheſt iſt/ für ſolche Säue zuwerffen / die nicht glauben/daß der mercurius vitæ aus dem mercurio vivo könne gemachet werden. Daß

Daß der Mercurius vitæ kein Mercurius, sondern nur ein aufgelöstes Antimonium sey / steht nicht wohl zu glauben / sondern ich solte eher das Contrarium statuiren / und meynen / daß das Antimonium mit etlichen sauren Theilgen des Mercurii sich auf den Grund setze / wiewohl in geringer Quantität; dann wann solche saure Spiklein oder Theilgen bey dem Antimonio nicht vorhanden wären / würde es kein Erbrechen verursachen / und also viel eher ein Diaphoreticum als Emeticum seyn.

Was er ferner vom Cinnabari Antimonii schreibet / giebet solches zwar viel Disputirens / jedoch halte ich es mit denen / die viel bessere Experimenta hievon haben an den Tag geben. Dem sey aber / wie ihm wolle / ob es der zehende oder eilffte Theil Sulphuris Antimonii sey / es ist hier nicht der Orth / solches auszuführen; gnug ist es / daß es ein vortrefliches Medicament ist / und in einer guten Apotheken aufgehoben zu werden im höchsten Grad meritiret.

Was die Cinnabarim nativam betrifft / die er pag. 88. einführet / so siehet ein jeder wohl / daß ich keine factitiam meyne / weil ich sie ein vortreflich Mineral nenne.

Pag. 89. will er wissen / wovon ich den Tartarum emeticum machen wolle / weil ich den Crocum metallorum nur in Chirurgia zu gebrauchen angewiesen / als ob man nicht so vielmehr ma-

S

chen

chen k̄onte / ihm / davon etwas zur Præparation des Tartari Emetici zu gebrauchen.

Pag. 90. Weiß er nicht / wie ers verstehen soll / daß ich die ambra succinum & Sperma Cete, unter die mineralia Sulphurea gesezet / als ob solche mineralia Sulphurea wären. Er frage nicht mich / sondern den Schröderum, dessen Ordnung ich hierin gefolget / und lasse denselben für mich antworten / oder defendire ihn / weil er ihn so sehr gelobet / und mir verwiesen / daß ich die Apotheker Kunst nicht so wohl verstünde / als Schröderus. Im selbigen und folgenden 91. Blat k̄ommt er auf das Arsenicum, und ist nicht zufrieden / daß ich solches verbanne / un̄ schreibe: man solte es andern Krämern feil zu haben überlassen / denen Katzen und Mäusefängern zu verkauffen / dann es wäre diesen Gift niemand vergönnet zu verkauffen / als geschwornen und gewissenhaften Apothekern: Zudem wären diese Leute gemeiniglich lustige Vögel / und k̄onte sich ein Französischer Espion, Mordbrenner und dergleichen Teufels Gefindlein gar leicht vor einen Rattenfänger ausgeben / und die Flüsse und Brunnen vergifften / wann er solche herrliche Gelegenheit dazu hätte. Ich antworte aber hierauf / ob nicht andere Krämer so wohl gewissenhafte Leute seyn können / als die Apotheker? und ob nicht vielfältig in den Officinis selbst von denen Jungen und Gesellen erschröckliche Fauten passiret sind / daß  
man

man Mercurium sublimatum für Mercurius dulcis, Opium für Succus glycyrrhizæ, Spiritus Salis und Vitrioli für Spiritus Salis Armoniæ und dergleichen den Patienten ins Haus geschicket/ und selbige damit ermordet; Was hat es hier dann geholffen/ daß der Apotheker ein geschwornen und gewissenhafter Mann gewesen? Lächerlich aber ist dasjenige/ was er von den Espions und Mordbrennern schreibt; dann die solche Bubenstücke ausrichten wollen/ dürfen sich für keine Nasen-Fänger ausgeben und Arsenicum kauffen / womit sie keine Städte und Dörffer in Brand stecken können. Und was die Vergiftung der Flüsse und Brunnen betrifft/wann es also zu gehen könnte/ wie dieser Nase-weiser Refutator schreibt / (dann es sich mit den Flüssen/ da der Strom alles mit sich schleppet/ so nicht würde practiciren lassen) würde / sage ich/ ein verständiger Krämer eben so wohl/ als ein geschwornen und gewissenhafter Apotheker / leichtlich an der Quantität (dann nicht ein Weniges zu sothaner Vergiftung würde erfordert werde) mercken können/ daß ein Schelmstück darunter verborgen wäre / und demnach dieses Gift zu verkauffen ein Bedencken tragen. Wann ein Gift niemand verkauffen möchte/ als die Apotheker / so müsten die Apotheker auch Pulver und Bley/Pistolen/ Degen und dergleichen alleine feil haben/ und solche nicht leichtlich an jemand verkauffen/ weil damit heutiges Tages mehr Menschen getödtet und er-

mordet werden/ als mit dem Arsenico, ja sie müßten auch Toback feil haben/ und solchen bisweilen weigern diesem oder jenem zu verkauffen/ weil man viele Exempel hat/ daß die Schnupff-Toback vergiftet und von den herum lauffenden Pudel-Krämern verkauffet worden/ wodurch viel Menschen ums Leben kommen. Ich weiß nicht/ daß/ wann die Apotheken mit diesen Wahren versehen wären/ man solche/ dieses Refutatoris Begehren nach/ wohlbestellte Krahm-Laden nennen könnte/ worinnen dasjenige vorhanden wäre/ was ein jeder verlangt.

Die Tincturas Balsamos und Lac Sulphuris können wir aus der Apotheken wohl missen/ weil man mehr mit einer Tinctura oder Balsamo Antimonii, oder einem decocto vom Antimonio crudo und Oleo Therebintinae ausrichten kan; so hat man auch gar nicht nöthig/ den ins Exilium religirten Spiritum Sulphuris zu revociren/ Dann er ist und bleibt ein grausames Mordmittel nach wie vor/ wie sehr sich auch dieser unnütze Refutator dawider setzet.

Daß er pag. 92. schreibt: Ich hätte die Ambra eine fälschlich genannte Hertzstärkung in meinem Tractat der grausamen Mord-Mittel genennet/ lüget er wie ein ehrvergessener loser Mensch / und kan der geneigte Leser dasjenige nachsehen/ was ich wegen der Hertzstärkungen wider D. Geuder anführen werde.

Allhie censeriret er auch Herr D. Bontekoes  
und



und von mir angewiesene Tinctura und nicht Tinctum Succini (als welches ein Druckfehler ist/) beschreibet darauff / was sie sey / und schliesset darauff pag. 93. Dieses Tinctum (Tinctura soll es heißen) mag behalten/wer will / ich halte auff die Essentia Succini noch mehr / zu dem ist es eine Schande / daß D. â. Gehema dieses elende Medicament, welches nicht viel Kräfte vom Succino hat / dem Oleo und dem Sale volatili Succini vorziehet. Ich sage hingegen / die Essentia Succini mag behalten wer will / ich halte auff des Herrn Bontekoes Tinctura noch tausendmahl mehr. Daß dieser Bösewicht aber von Schande spricht / so will ich sagen was Schande ist. Schande ist / wenn man seinen Nahmen verleugnet / und unter einer frembden Larve einen ehrvergessenen / leichtfertigen und abgeschämten Calumnianten präsentiret: Schande ist es / einen ehrlichen und wegen seiner Herkunft und geführten ansehnlichen characteren bekanten Mann zu schmähen / zu belügen / an seinen Ehren anzugreifen / und dessen Nahmen zu mißbrauchen. Schande ist es / einen solchen elenden Stümpler und barmherzigen Refutatorem abzugeben / und so viel läppische Dinge zu defendiren; Schande ist es / bey einem so hellen Licht der Medicin dennoch præoccupiret und muthwilliger verstockter Weise blind zu sein. Schande ja Gottlos ist es / die unschuldige Patienten mit mörderischer Alderlasse / Purgiren / Juleppen &c. umb ihre Gesund-

heit/Leib und Leben zu bringen/und sie vorsezlicher Weise zu ermorden. Von anderer Schand/da man zum Schelm/Verräther oder Dieb wird/will ich icko nicht reden/weil es allhie nicht der Orth ist; die Schande aber/ daß ich Herr D. Bontekoes Tincturam Succini der Essentz præferire/ und dessen Oleum und Sal volatile ausgelassen/hat nicht viel zubedeuten / werde darüm wohl bleiben/der ich bin; und kehre mich gar nicht daran/ob Herr Bontekoe seel. oder mir / ein Schelm und ehrvergessener Bösewicht Gutes oder Böses nachspricht. Herrn Bontekoes Tinctur ist dennoch alles Ruhmens würdig / denn sie mehr præstiren kan/als man glauben wird/wie ich und andere in Praxi vielfältig erfahren/so hat sie auch mehr vom Succino an sich/ als des Ehrenschänderischen Refutatoris vermeinte Tinctura Corallorum; das Sal volatile Succini ist zwar nicht zu verachten; weil man aber mit dem Sale volatili Cornu Cervi eben dasselbe præstiren kan/ als könte man sich gnugsam mit diesem behelffen.

Pag. 94. saget er von den Acetis, daß man sich derselben nur zum Riechen bediene. Wann nun solches Contrarium am Tage lieget/so hat dennoch ein Sal volatile cornu cervi, Spiritus Salis armoniaci und dergleichen tausendmahl mehr Kräfte.

Was er ferner von den conservis, confectio-nibus, Clistiren / Latwergen ꝛc. pag. 95. meldet/ solches wird schon zur Gnüge in meiner Vertheidigung

digung wider D. Geuder zu ersehen sein; Und fällt mir hiebey ein / was Helmontius Tract. pleur. Fur. p. m. 395. 396. saget: Es nehme ihme groß Wunder / daß da die Galenische Schule die Confectio oder Conserva von der Suchslungen (lohoh ex pulmone vulpis) für die Lungen Sucht recommendiren / weil solches Thier einen guten Athem hat / und nicht ermüde / das Gehirn eines Königleins oder Hasen für die Lähmigkeit / weil sie schnell laufen / die virga cervi das Geburth - Glied eines Hirschens für diejenige / so nicht rüchtig ad venerem sind / gleich als wenn ein Bauer / wenn er die Hand eines Spielmanns auff-fressen würde / darumb wohl spielen könnte / daß man auch nicht das lohoh sanum / sagt er / von einem Pferde-Schwanzge bereitet / weil solcher des Sommers die Fliegen vertreiben kan.

Was er sonst schreibt / als ob ich aus einem verwegendem Eifer und zu Folge meines Vorgängers des Bontekoes diese Medicamenta so abscheulich nenne / ist eine grobe / unverschämte Lügen / herrührende von dieses läppischen Refutatoris schmähsüchtigem Vorgänger / welchem zu Folge er diese Schmähe-Karte geschmiedet / Hrn. Bontekoe, mich und andere unhöflich tractiret / und aufs heftigste schmäheth und lästert.

Von den Herzstärckungen schwächet er auch ganz närrisch und schreibt: Ob ich sie gleich lächerlich genante Herzstärckungen genennet /

so zweiffelte er dennoch/ daß sich über diesen Nahmen jemahls ein Mensch krank gelachtet habe. Das heisset recht: Keine dich/ oder ich fresse dich.

Weil ich auch geschrieben / daß ich darumb keine composita communicire/ um/ die Apotheker in keine Unkosten zu bringen/ als nennet er mich einen Wolff in Schafs-Kleidern. Ich hätte grössere Ursache/ ihn einen Narren in einer Esels-Haut zu nennen/ weil er nährischer und Eselhaffter Weise refutiret.

So wenig als sich einer (wie er läppisch schreibet) über den Nahmen der Herkstärcfungen krank gelachtet/ so wenig/ sag ich auch hingegen/ wird sich einer betrüben/ daß er eine so nährische Refutation für den Tag gebracht.

Endlich kommet dieser Feder-Fechter auch auf meine zum Beschluß meines so genannten Reformirten Apothekers angeführte nothwendige Erinnerungen/ und attackiret solche von pag. 100. bis zu Ende/ auf folgende Weise:

Erslich saget er im Præambulo, daß ein Apotheker ohne dem wohl wisse / wie und auff was Weise alles einzurichten sey. Was schadet es aber/ wann man ihn seiner Pflicht zum Öfftern erinnert. An vielen Orthen werden die Statuta Leges und Willkühren jährlich der Gemeine vor gelesen/ ob gleich ein jeder wohl weiß/ was er thun und lassen solle. Hernach gehet es auf die andere Dinge los: Ich antworte aber

Auff

Auf den ersten Punct: Daß man nicht in allen Officinis eiserne Mörsel habe/ welche doch zu vielen Sachen nützlicher sind/ als die metallene; Ist derowegen diese Erinnerung nicht zu verwerfen.

Auf den andern Punct weiß ein jeder rechtschaffener Medicus, wie es in den Apotheken bisweilen hergeheth/ ob man es gleich nicht gerne hören will/ und was wegen eines versoffenen Medici allhie gesagt wird/ daß in solchem Fall ein verständiger Apotheker/ nach reiffer Überlegung und nach seinem Gutbefinden/ solches mit gutem Zug ändern möge/ ist weit gefehlet; Keines weges ist er dazu befugt/ sondern ihm gebühret alsdenn/ zu einem andern berühmten Medico zu gehen/ und solchen darüber zu consuliren/ Dann eines Apothekers Verstand erstrecket sich nicht weiter/ er mag auch so verständig seyn/ als er will/ als was die Præparation der Medicamenten betrifft.

Auff den dritten Punct: Daß sich ein Apotheker der zinnernen Büchsen leichtlich befleißigen/ und anstatt so vieler unnützen Medicamenten anschaffen könne/ zumahlen/ da er doch sonst sein Haus und Küchen mit allerhand zinnern und kupffernen Hauß-Geräthe auszuschnücken weiß/ Denn die angeführte Zucker-Gläser leichtlich können zerbrochen/ und dem Apotheker ein grosser Schaden zu Wege gebracht werden/ der von jenen nicht zu erwarten stünde. Die Blasen können

S 5

auch

auch leichtlich ohne solche Ochsen- und Schweine-Verstand/wie sich der Refutator allhie bezeuget/ angeschaffet werden / wenn so viel angewiesene composita und destillirte Wasser zu reformiren wären.

Auff den vierdten Punct: das quid pro quo mag er so sehr und heftig defendiren als er will/ so fällt es dennoch täglich in der Apothecken häufig für / und werden mir allebrase Medici hierinn Beyfall geben. An der Lause-Salbe aber ist zu sehen/was für herrliche Medicamenten in der Apothecken zu finden sind.

Auff den fünfften Punct: daß es keine Contradictio sey/was ich geschrieben: man solle keine Mercurialia und andere Dinge / welche Schaden thun können / an böse Personen/ Kinder ic. verkauffen; Ob ich gleich an einem andern Orth sage/ daß man denen Krä- mern solche an die Mäuse-Fänger zu verkauffen vergönnen könnte: Denn beydes kan wohl bestehen / weil beyde Apothecker und Krämer gewissenhafte und vorsichtige Leute seyn können; und ist dieses auch schon droben beantwortet.

Auff den sechsten Punct: daß ich gemeldet/ keine Spiritus, Olea, Salia und dergleichen von denen so genannten Laboranten zuverkauffen; da ich doch hingegen in der Officirer-Feld Apothecke gewolt/ daß man das Sal volatile, Cornu cervi von solchen Laboranten kauffen solte. Wenn man das Sal volatile in denen Apothe-

pothecken so gut findet / wie bey denen Laboran-  
ten, so wäre ich straffwürdig gewesen / die Apothe-  
cker vorbeu zu gehen; Weil es aber gemeiniglich  
bey diesen leztern so gut nicht / wie bey den erstern  
gefunden wird / so thut man ja viel besser / daß man  
an braven Leuten was Gutes als was Schlimmes  
recommendiret. Die Herren Apotheker müs-  
sen sich hierüber nicht entrüsten / und mich deswe-  
gen anfeinden / ich weiß gar wohl / daß sie das Sal  
volatile so gut machen können / als es immermehr  
kan desideriret werden; aber nichts desto weni-  
ger ist es die Wahrheit / was ich allhie schreibe / und  
kan es mit hohen Standes Personen und andern  
vornehmen Leuten bezeugen / daß ich es in vielen /  
sich mag nicht sagen in den meisten Apothecken / in  
bekannten und berühmten grossen Städten / viel  
schlechter und krafftloser befunden / als bey denen  
Laboranten, darum werden sie belieben / in ihren  
Officinen bessere Ordre zu stellen / damit man  
nicht nöthig habe / dahin zu gehen / da man das bes-  
ste findet.

Auff den siebenden Punet: daß es durchaus  
nöthig sey / die Apothecken jährlich zum we-  
nigsten zweymahl zu visitiren / und zwar auff  
solche Weise / wie ich angewiesen. Es dörffte keine  
lange Zeit erfordert werden / wenn die Apothecken  
nach dem von mir ohnmaßgeblich vorgestellten  
Project eingerichtet wären; Was ist es aber nö-  
thig / so viel Unkosten anzuwenden auff die Revisi-  
ones? Warum haben die Apotheker diesen  
Miß-

Mißbrauch eingeführet / die Herren Visitatores so kostbahr zu tractiren / und ihre Mühe mit solchen ansehnlichen Recompensen zu belohnen? Dieses Geschicht warlich nicht umsonst / und steckt ein groß Interesse darinn; ich mag dieses / weil es eine odieuse Sache ist / und viele meiner guten Freunden und Bevattern betrifft / nicht öffentlich anführen / ob gleich von niemand kan disputiret werden / sondern gebe es dem vernünftigen Leser selbst zu bedenccken / was dessen hievon die wahre Ursache sey.

Auff den achten und letzten Punct: Wie es mit der Taxa zum dfftern zugehe / lasse ich die ganze Welt / und alle diejenige / so das Unglück haben / aus dieser Lateinischen Sprach-Küchen gespeiset zu werden / urtheilen / ob ich Wahrheit oder Lügen rede / wenn ich sage: es werden viel tausend Patienten wegen der Medicamenten übersehet. Der hieran nicht schuldig ist / hat sich dieses nicht anzu-massen / weil ich nicht zweiffete / daß hingegen viele gewissenhafte und redliche Apotheker in der Welt sind / die ein ander Christliches Herze haben / als etliche andere Schinder und Schaber. Ist derohalben meine Erinnerung nicht zu verwerffen / wann ich in meinem reformirten Apotheker schreibe mit diesen Worten: Es müste auch eine raisonnable, billige und Christliche Taxa auff alle Medicamenten gesetzt werden / damit allem schändlichen Geiz / wodurch sich etliche suchen



ehen zu bereichern / vorgebeuget / und die elendi-  
ge Patienten nicht auf solche schwere und unver-  
antwortliche Unkosten (wie leider heutiges Tages  
von etlichen gewissenlosen Apothekern gar zu vff  
geschicht) getrieben werden mögen. Daß die  
Medici wenig oder nichts von der Taxa verste-  
hen / und auch nicht davon solten urtheilen kön-  
nen / wann sich die Patienten bey denselben we-  
gen der Apotheker ungebührlicher Uebersetzung  
beschweren / ist eine grobe Lügen: dann sie gar  
wohl wissen / was dieses oder jenes gilt / und was  
dem Apotheker pro labore gebühret; wiewohl  
solches Wissen wenig hilfft / dann etliche Apothe-  
ker thun doch / was sie wollen / es sey Christlich /  
oder Jüdisch: das mag nun wohl nicht die Apo-  
theker reich gemacht heissen.

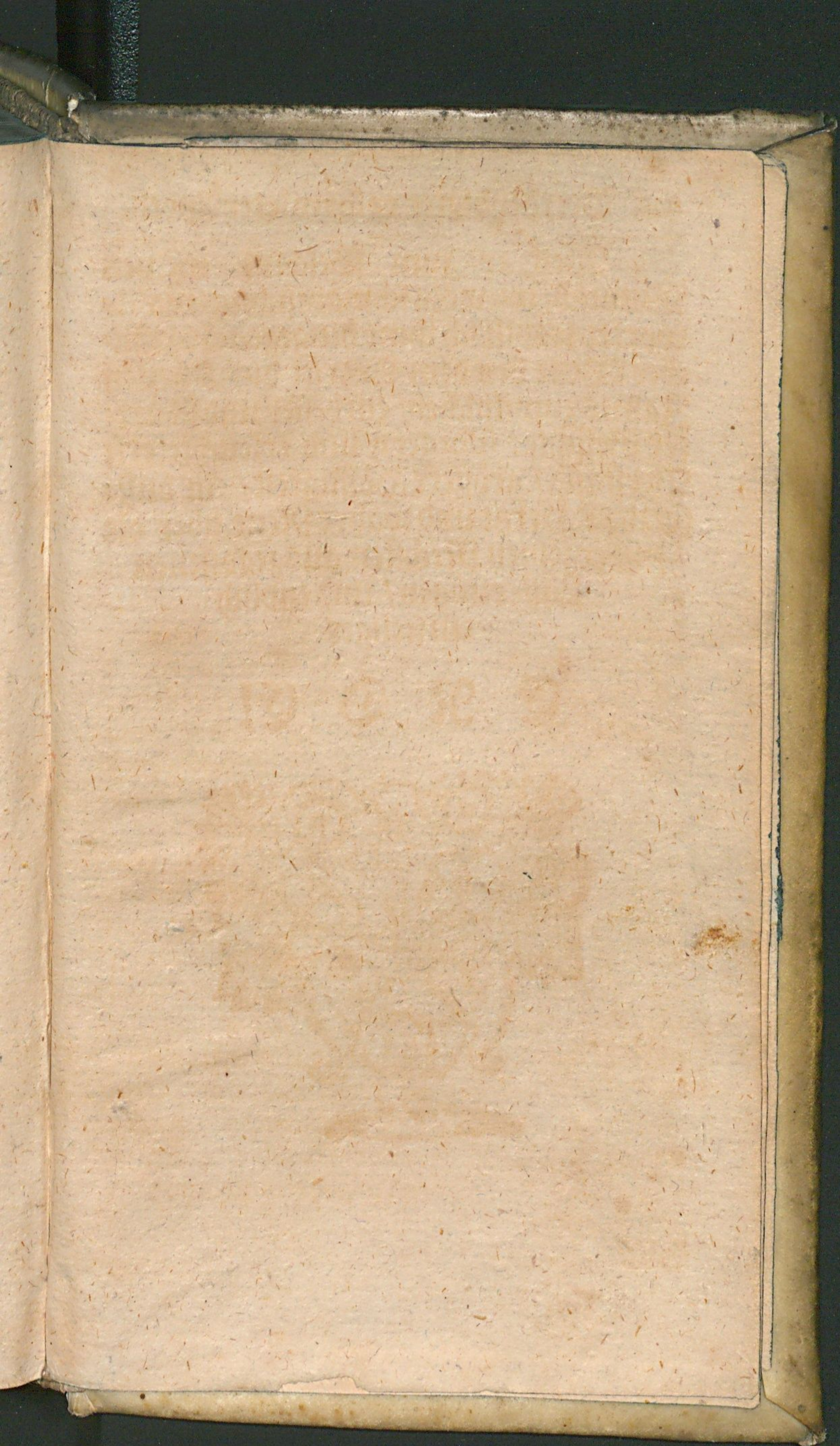
Aluff das letzte sage ich: daß / ob gleich ein soleher  
verblendeter grober Calumniant und seines glei-  
chen nicht vermeynen / daß die Apotheken nach  
diesem von mir fürgestellten Project (dermahl-  
eins solten eingerichtet und die Herren Medici  
unter sich einig werden / so glaube ich doch ein an-  
ders / und daß insonderheit viel capablere, wie ich /  
(ist es nicht in diesem / so ist es doch in folgenden  
Seculis) sich finden werden / die solches höchst noth-  
wendige Reformation-Berck zur Hand neh-  
men / und alle Mißbräuche / Schmiererey und  
Schinderey abschaffen werden.

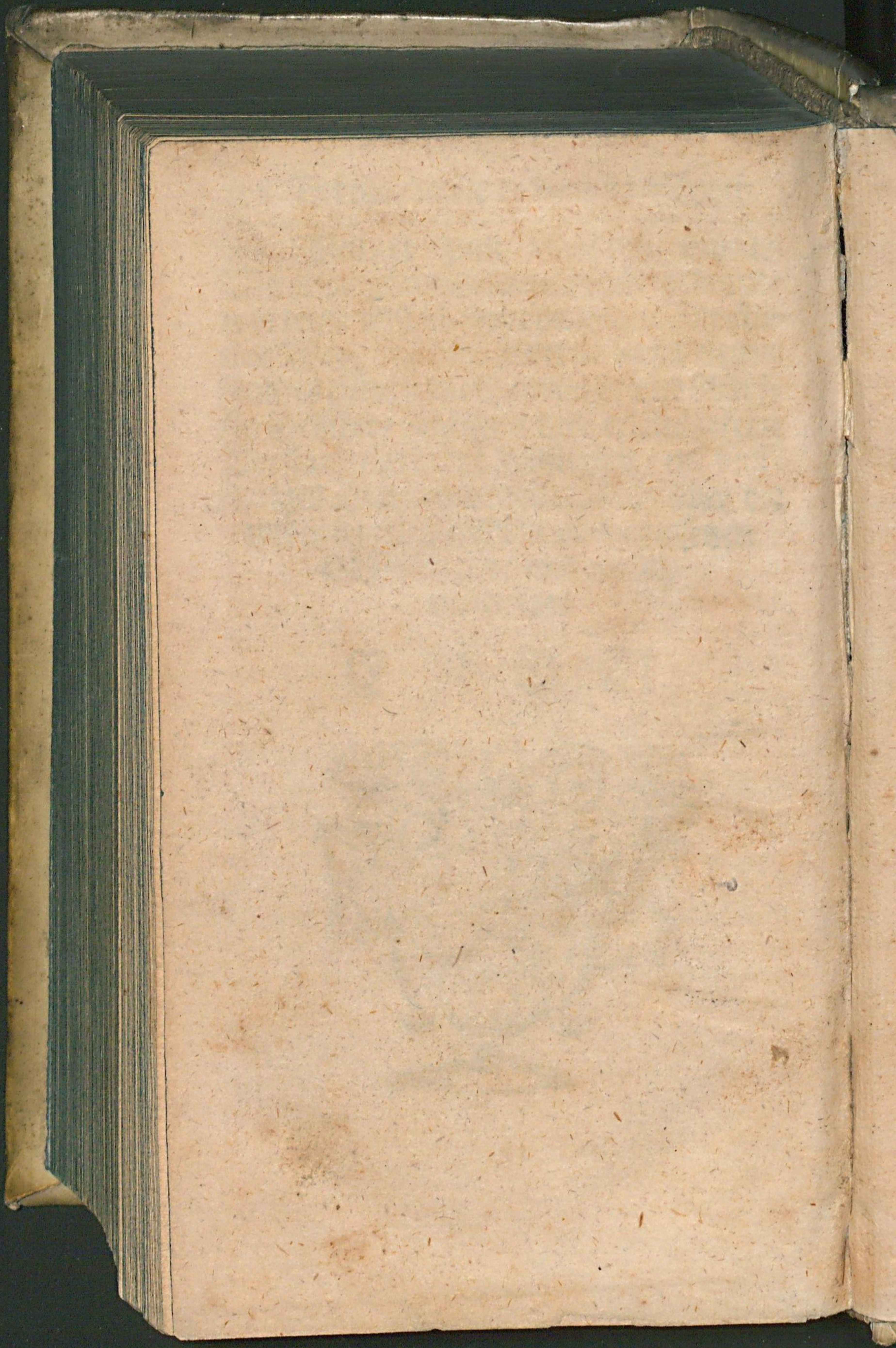
Weil

Weil er zum Beschluß meinen  
Wunsch/ wiewohl schmählich/ beant-  
wortet/ so will ich ihme hingegen Christi-  
cher Weise bey dem Antritt dieses neuen  
Jahres zuwünschen/ ein besser und schärf-  
fer Gesichte/ subtilern und erleuchteter  
Verstand / grössere Höfflichkeit / ein buß-  
fertiges Herze und wahre Reue über die  
wider seinen Nächsten ausgegossenen  
Lasterungen / und endlich  
ein seeliges

G R O ß!











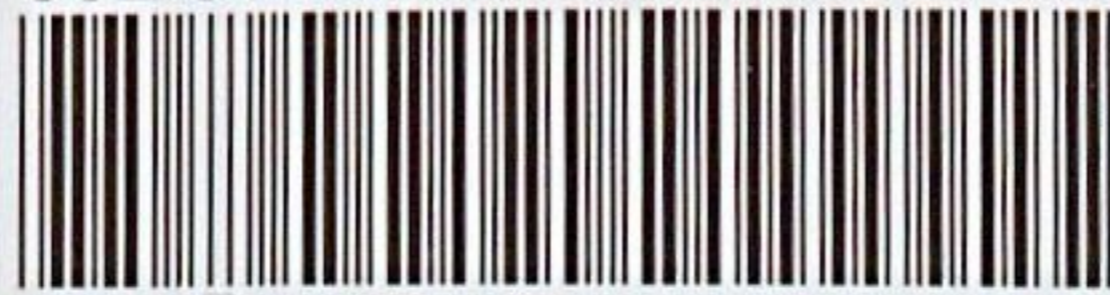
Ma 4252

S

ULB Halle

3

002 509 814



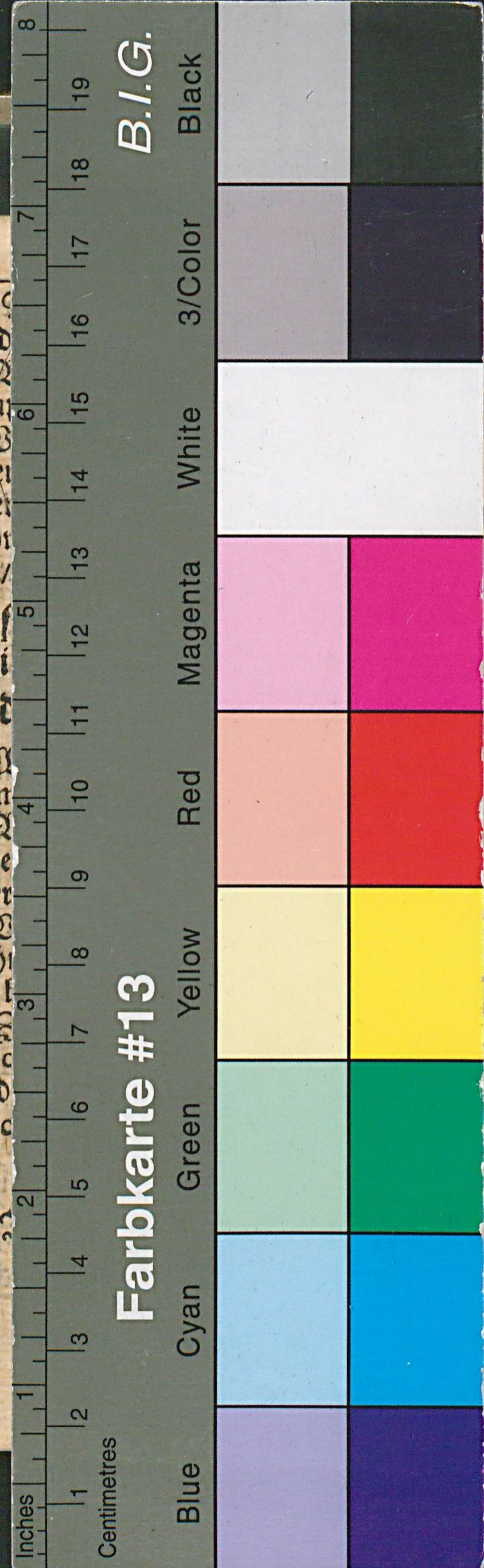
Sb.

VOT7

Handwritten blue ink scribbles, possibly initials or a signature.







B.I.G.

Farbkarte #13

ani Abrahami à Gehema, <sup>an 21</sup>  
 Eqvitis & Indigenæ Poloni,  
**Vertheudigter**  
**Reformirter**  
**Apotheker /**  
 wider  
 onymum Grobianum,  
 oder den verummieten  
 origum Schadgehemium,  
 Worinnen  
 n jeden vernünftigen Leser gezei  
 ed / wie unbesonnen / tückisch / eigensin  
 nachgierig und tölpisch dieser Pasqvillant,  
 (der sich in andern Tractaten  
**H. C. A. V. T. B.**  
 nennet)  
 nen aufrichtig-eröffneten Gedan  
 er unpartheyischem Ausspruch über  
 von mir heraus-gegebenen Reformirten  
 Apotheker sich erwiesen /  
 Proverb. c. 26. v. 3.  
 oß eine Geißel / und dem Esel einen Zaum /  
 dem Narren eine Ruthe auf den Rücken.

---

Freystadt / Anno 1690.